

Die Fundationes monasteriorum Bavariae

Entstehung – Verbreitung – Quellenwert – Funktion

VON ALOIS SCHMID

»Nulla Germaniae superioris pars meliores Historicos invenit quam Bavaria; sive res sacras, sive civiles spectes... Ex his primus tempore, et pene dixerim etiam merito, est Johannes Aventinus.«¹⁾ Mit dieser Feststellung leitete der am kurfürstlichen Hof zu Hannover tätige Bibliothekar Gottfried Wilhelm Leibniz das Vorwort ein, das er einer Neuedition der bedeutendsten bayerischen Landeschroniken des 17. Jahrhunderts vorausschickte. Erstmals in diesem Band, den 1710 der als Sammler böhmischer, mährischer und schlesischer Geschichtsquellen verdiente Breslauer Patrizier Ferdinand Ludwig von Bresler herausgab²⁾, wurde Aventin als der erste unter den bayerischen Historiographen herausgehoben. Dieses Urteil hat ein Jahrzehnt später die älteste bayerische Gelehrtenzeitschrift, der »Parnassus Boicus«, in einer ausführlichen Studie über Aventin weiter verbreitet³⁾. Es wurde schließlich vom Münchner Hofbibliothekar Andreas Felix von Oefele in seiner vielbeachteten Quellenedition »Rerum Boicarum Scriptorum« in die griffige Formel »parens historiae Bavaricae« zusammengefaßt, die wegen ihrer eingängigen Kürze rasch Verbreitung fand⁴⁾. Seit dem 18. Jahrhundert gilt Aventin sowohl innerhalb als auch außerhalb seines Heimatlandes als der »Vater der bayerischen Geschichtsschreibung«⁵⁾. Dabei hat dieses Attribut eine zweifache Bedeutung. Aventins Chroniken galten sowohl der Entstehungszeit als auch ihrem Rang nach als die ersten der zahlreichen Gesamtdarstellungen der Geschichte Bayerns⁶⁾. Deswegen setzen maßgebliche Überblicke über die bayerische Landeshistoriographie mit Aventin ein⁷⁾.

1) Joannis Adlzreitter et Andreae Brunneri Annales Boicae Gentis, Frankfurt 1710, Vorrede.

2) Zu Ferdinand Ludwig von Bresler (1681–1722): Johann Heinrich ZEDLER, Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste IV, Halle 1733 Sp. 1309–1310.

3) Von dem berühmten bayrischen Geschichtsschreiber Ioanne Aventino, in: Parnassus Boicus 2, 1723, S. 28–41.

4) Andreas Felix VON OEFELE, Rerum Boicarum Scriptorum I, Augsburg 1763, S. 9; II, S. 525, 741.

5) Carl Wilhelm Friedrich BREYER, Ueber Aventin den Vater der bayerischen Geschichte, Festrede bei der ersten öffentlichen Sitzung der Kgl. Akad. d. Wiss. München am 28. Sept. 1807, München 1807; J. B. PFEILSCHIFTER, Der Geschichtsschreiber Johannes Aventinus, in: Bayerischer Plutarch 1, 1861, S. 1–41.

6) Diese doppelte Begründung wird in dem eingangs zitierten Urteil von Leibniz deutlich.

7) Karl Heinrich Ritter VON LANG, Allgemeine Uebersicht der neuesten bayerischen Geschichtsliteratur, in: Hermes. Kritisches Jahrbuch der Literatur 29, 1827, S. 1–65; 181–228; F. ROTH, Die Hauptwerke über

Das eingangs zitierte Urteil von Leibniz trifft bezüglich seiner letzten Behauptung bis in die Gegenwart zu. In den viereinhalb Jahrhunderten, die seit Aventin vergangen sind, ist keine Darstellung mehr geschrieben worden, welche die Sicht der bayerischen Geschichte über Epochen hinweg auch nur annähernd in gleichem Ausmaß hätte prägen können⁸⁾. Bezüglich der chronologischen Einordnung aber war es zeitbedingt. Als Leibniz sein Vorwort niederschrieb, waren die »Annales Boiorum« und die »Bayerische Chronik« Aventins tatsächlich die ältesten in Druck vorliegenden, durch mehrere Neueditionen weitverbreiteten Gesamtdarstellungen⁹⁾. Das Werk aller seiner Vorgänger wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in breiterem Ausmaß bekannt. Das gilt auch für die »Chronica de principibus terrae Bavarorum« des Andreas von Regensburg, die bereits 1602 vom Pfälzer Marquard Freher zum Druck gebracht worden war, der aber keine Verbreitung erlangte¹⁰⁾. Die noch zu schreibende zeitgemäße Geschichte der bayerischen Landeshistoriographie¹¹⁾ darf aber nicht mehr bei Aventin beginnen. Sie wird ihn erst in ihrem dritten Kapitel anzuführen haben. Diesem Abschnitt über die Epoche des Humanismus ist eine Behandlung der umfänglichen und teilweise qualitätvollen Historiographie des 15. Jahrhunderts vorzuschicken, in der die nach langen Jahrzehnten des Niederganges nun einsetzende Konzentration der politischen Kräfte und der durch eine aufstrebende Wirtschaft¹²⁾ erwachsende Wohlstand des Landes ihren Niederschlag fanden. Andreas von Regensburg¹³⁾, Hans Ebran von Wildenberg¹⁴⁾, Ulrich Füetrer¹⁵⁾ und Veit Arnpeck¹⁶⁾ sind nur die herausragenden Vertreter dieser Epoche, denen sich Aventin selber noch verpflichtet wußte¹⁷⁾. In ihrem Schatten arbeitete eine breite Gruppe weiterer Historiographen, deren Werke ungedruckt blieben und deswegen bis heute nur wenig

bayerische Landesgeschichte, in: Bayerische Zeitschrift für Realschulwesen NF 6, 1898, S. 16–25, 161–185; 7, 1899, S. 17–33, 83–98, 251–271.

8) Dazu erste Beobachtungen bei: A. SCHMID, Die historische Methode des Johannes Aventinus, in: BllDtlDg 113, 1977, S. 338–395; hier S. 338–345.

9) Zur Publikationsgeschichte der Werke Aventins: G. STRAUSS, *Historian in an Age of Crisis. The Life and Work of Johannes Aventinus (1477–1534)*, Cambridge/Mass. 1963, S. 263–267.

10) *Andrae presbyteri Ratisponensis Chronicon de ducibus Bavariae*, hrsg. von Marquard FREHER, Amberg 1602 (sehr seltene Ausgabe!).

11) Im Unterschied zu anderen Ländern steht sie für Bayern noch aus: R. FELLER–E. BONJOUR, *Geschichtsschreibung der Schweiz*, Basel 1962; A. LHOTSKY, *Österreichische Historiographie*, 1962; H. PATZE, *Landesgeschichtsschreibung in Thüringen*, in: JbGMODL 16/17, 1968, S. 95–168.

12) Dazu neuerdings: W. ZIEGLER, *Studien zum Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern 1450–1500*, 1981.

13) *Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke*, hrsg. von G. LEIDINGER (QuErörtBayer[Dt]G NF 1), 1903.

14) *Hans Ebran von Wildenberg, Chronik von den Fürsten aus Bayern*, hrsg. von F. ROTH (QuErörtBayer[Dt]G NF 2, 1), 1905.

15) *Ulrich Füetrer, Bayerische Chronik*, hrsg. von R. SPILLER (QuErörtBayer[Dt]G NF 2, 2), 1909.

16) *Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken*, hrsg. von G. LEIDINGER (QuErörtBayer[Dt]G NF 3), 1915.

17) *Johannes Aventinus, Sämtliche Werke*, hrsg. von der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 6 Bände, 1881–1908; hier III, S. 498.

bekannt in Münchner Archiven und Bibliotheken ruhen¹⁸⁾: der Regensburger Kanoniker Ulrich Onsorg¹⁹⁾, der Koadjutor in der Benediktinerabtei Niederaltaich Georg Hauer²⁰⁾, Abt Veit von Ebersberg²¹⁾, der herzogliche Archivar Augustin Koelner aus München²²⁾. Selbst der Abt von Sponheim Johannes Trithemius schrieb als Nebenwerk einen Kurzauszug der bayerischen Geschichte²³⁾. Neben diesen zumindest dem Namen nach noch bekannten Arbeiten entstand eine noch nicht ermittelte Fülle drittrangiger Landeschroniken, etwa das »Chronicon Bavariae« eines vorerst nicht näher bestimmten Leo Taych²⁴⁾. Diesem Abschnitt über die erste Blütezeit der bayerischen Landeshistoriographie im 15. Jahrhundert wird ein Eingangskapitel voranzustellen sein, das die Anfänge im 13. und 14. Jahrhundert darzustellen hat. Denn schon der Regensburger Archidiacon Eberhard bezeichnete es um 1300 als seine Aufgabe, zu schildern, was sich *in patria nostra, scilicet Bavaria* ereignet habe und ereigne²⁵⁾. In der Frühzeit des Territorialstaates formte sich auch in Bayern ein verbindendes Geschichtsbewußtsein, wie am eindringlichsten die Verbreitung einer Stammesgeschichte zeigt²⁶⁾. In diesem Einleitungskapitel werden vor allem das »Chronicon« eines Konrad von Scheyern²⁷⁾, die Schriften Abt Hermanns von Niederaltaich²⁸⁾ und des Passauer Domherrn Albert Behaim²⁹⁾ sowie die Chroniken der

18) L. ROCKINGER, Ueber ältere Arbeiten zur baierischen und pfälzischen Geschichte im geheimen Haus- und Staatsarchive, in: Abhandlungen der Bayer. Akad. d. Wiss. XIV, 1879, S. 27–113; XV/1, 1880, S. 161–296; XV/3, 1880, S. 99–234.

19) Ulrich Onsorg, *Chronicon Bavariae*, hrsg. von OEFELE, *Scriptores I* (wie Anm. 4), S. 354–369.

20) Bayerische Staatsbibliothek München (im folgenden abgekürzt: BStB) clm 1214 (unedierte); H. WALTZER, Georg Hauer von Niederaltaich in: *ArchZs NF 10*, 1902, S. 184–310.

21) Veit von Ebersberg, *Cronica Bavarorum*, hrsg. von OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 704–739.

22) Augustin Koelner, Verzeichnus der khönigen, kaiser, fürsten und hertzogen von Bayren, BStB cgm 1592; weitere Abschriften cgm 1593, 1640, 5852 (unedierte). Vgl. ROCKINGER, Ueber ältere Arbeiten (wie Anm. 18) Nr. 62.

23) Johannes Trithemius, *Chronicon successionis ducum Bavariae et comitum Palatinorum*, in: *Johannis Trithemii opera historica omnia*, hrsg. von Marquard FREHER, Frankfurt 1601, S. 100–120.

24) Leo Taych, *Chronicon Bavariae a Carolo Magno usque ad a. 1349*, BStB clm 1377 (unedierte, aus Polling; ebenda ein *Chronicon Andecense* desselben Autors); cgm 393. Taych ist als Schreiber der Handschrift BStB clm 11414 bezeugt. Weiterhin BStB clm 9503: *Chronicon de ducibus terrae Bavariae* (unedierte); clm 1216: *Chronik aus dem Jahre 1503* (unedierte); Österreichische Nationalbibliothek Wien cvp 3402 fol. 175–184: *De ducibus Bavariae* (unedierte); (Hans Wurm?,) *Chronik und Stamm der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern*, Straßburg 1901; vgl. ROCKINGER, Ueber ältere Arbeiten (wie Anm. 18).

25) *Eberhardi archidiaconi Ratisponensis Annales*, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 592.

26) M. MÜLLER, Die bayerische »Stammesgeschichte« in der Geschichtsschreibung des Mittelalters, in: *ZsbayerLdG 40*, 1977, S. 341–371.

27) *Chounradi Schirensis Chronicon*, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 613–623; *Die Chronik des Konrad von Scheyern über die Gründung des Klosters Scheyern und die Anfänge des Hauses Wittelsbach*, hrsg. von P. FRIED, 1980.

28) *Herimanni Altahensis Opera*, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 369–408.

29) P. UIBLEIN, *Studien zur Passauer Geschichtsschreibung des Mittelalters*, in: *ArchösterGesch 121*, 1956, S. 93–180.

Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern³⁰⁾ zu behandeln sein. Im Umfeld dieser längst bekannten und als gewichtig erkannten Aufzeichnungen bleibt auch für diese Epoche noch Verschüttetes auszugraben. Auch hier wird die gezielte Durchforstung der bayerischen Bibliotheken sowie des Bestandes Klosterliteralien des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu München³¹⁾ Unbekanntes aufdecken können. Es sei nur auf einzelne Aspekte hingewiesen. Michael Müller vermochte in seiner ersten Bestandsaufnahme der spätmittelalterlichen Annalistik in Bayern aus Codices des 13. und 14. Jahrhunderts eine ungeahnt reiche Fülle historischer Aufzeichnungen zusammenzutragen³²⁾. Noch nicht ermittelt ist die gewiß ungewöhnliche Verbreitung der vom wittelsbachischen Hauskloster Scheyern ausgehenden Tabula Perantiqua³³⁾, des deutschsprachigen Erläuterungstextes zu den heute wieder am Entstehungsort aufbewahrten Scheyerer Fürstentafeln, einem aus zwanzig Teilen bestehenden Gemäldezyklus über die frühe Geschichte des Hauses Wittelsbach³⁴⁾. Noch weniger bekannt ist über die »Fundationes monasteriorum Bavariae«, die im folgenden vorgestellt werden. Die Untersuchung dieser bisher kaum beachteten, dennoch aber aussagekräftigen Quellengruppe liefert nicht nur einen Beitrag zu den Anfängen der bayerischen Landeshistoriographie, sondern auch zum Geschichtsbewußtsein des späten Mittelalters.

I ENTSTEHUNG UND VERBREITUNG

Mit der Bezeichnung »Fundationes monasteriorum Bavariae« wird seit Georg Leidingers entscheidendem Hinweis 1899 eine von ihm entdeckte³⁵⁾ und in einer Gruppe von Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München sowie einem Codex der Österreichischen Nationalbibliothek Wien nachgewiesene Sammlung von auf den ersten Blick planlos aneinandergereihten, mit einer Ausnahme in lateinischer Sprache geschriebenen geschichtlichen

30) Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts, hrsg. von G. LEIDINGER, MGH SS rer. Germ., 1918.

31) Im folgenden abgekürzt: BayHStA. Zur bayerischen Geschichtsschreibung des späteren Mittelalters weiterhin: K. SCHNITH, Bayerische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter. Eine Studie zu den Quellen von Passau – Kremsmünster, in: HJb 97/98, 1978, S. 194–212; DERS., Die Geschichtsschreibung im Herzogtum Bayern unter den ersten Wittelsbachern (1180–1347), in: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350, hrsg. von H. GLASER (Wittelsbach und Bayern I/1), 1980, S. 359–368.

32) M. MÜLLER, Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern 1250–1314 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 77), 1983.

33) Vorerst: J. HEFNER, Ueber die Fürstengruft und die Fürstenkapelle zu Scheyern, in: OberbArch 2, 1840, S. 188–195; A. SIEGMUND–F. GENZINGER, Zur Scheyerer Tabula Perantiqua, in: Die Zeit der frühen Herzöge (wie Anm. 31), S. 151–163.

34) M. MEUER, Die gemalte Wittelsbacher Genealogie der Fürstenkapelle zu Scheyern, 1975.

35) Die Sammlung war bereits dem Bibliothekar B. J. DOCEN bei der Ordnung der durch die Säkularisation in der BStB zusammengefloßenen Bestände aufgefallen, wie seine Notiz auf dem inneren Rückendeckel des clm 22117 belegt. Er empfahl den Codex, der offensichtlich wegen vermeintlicher Wertlosigkeit nicht direkt übernommen worden war, zum Ankauf. Später wurde M. VON DEUTINGER anlässlich seiner Arnpeckstudien auf die Fundationes aufmerksam: Viti Arnpeckhii Liber de gestis Episcoporum frisingensium, in: M. VON DEUTINGER, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und

Nachrichten über 36 ober- und niederbayerische Klöster benannt. Sie behandelt folgende Klöster in der genannten Reihenfolge:

1) Dietramszell	A	19) Niederalteich	B
2) Tegernsee	B	20) St. Nikola Passau	A
3) Beuerberg	A	21) Osterhofen	P
4) Benediktbeuern	B	22) Metten	B
5) Bayerischzell-Eisenhofen	B	23) Windberg	P
6) Habach	K	24) Oberalteich	B
7) Schlehdorf	A	25) Frauenzell	B
8) Ettal	B	26) St. Emmeram Regensburg	B
9) Rottenbuch	A	27) Obermünster Regensburg	B/K
10) Steingaden	P	28) Kaisheim	Z
11) Polling	A	29) Mallersdorf	B
12) Wessobrunn	B	30) Seligenthal	Z
13) Dießen	A	31) Landshut Dominikanerkloster	
14) Grafrath	A	32) Schäftlarn	P
15) Fürstenfeld	Z	33) St. Veit	B
16) Ebersberg und Geisenfeld	B	34) Gangkofen Deutschordenskommende	
17) Beyharting	A	35) Seemannshausen	AE
18) Weyarn	A	36) Niederviehbach	AE

A Augustiner-Chorherrenstift
 AE Augustiner-Eremitenkloster
 B Benediktinerkloster

K Kanonikerstift
 P Prämonstratenserstift
 Z Zisterzienserstift

Leidinger selber hat seine Entdeckung, die ihm im Rahmen von Vorarbeiten für die ihm von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften anvertraute Ausgabe der Chroniken Veit Arnpecks glückte³⁶⁾, in einer Studie vorgestellt³⁷⁾, die bis zum heutigen Tag die einzige ausführliche Beschäftigung mit der genannten Handschriftengruppe geblieben ist und allgemeine Anerkennung gefunden hat. Der Grund, warum diese keine weitere Bearbeitung mehr erfuhr³⁸⁾, ist zum einen im geringen Aussagewert zu sehen, den ihr eine allein um für die

Freysing 3, 1851, S. 463, 466. Die Mitarbeiter der MGH haben zur Fundationes-Gruppe gehörige Codices für Editionen herangezogen. S. u. Anm. 141.

36) G. LEIDINGER, Über die Schriften des bayerischen Chronisten Veit Arnpeck. Gekrönte Preisschrift, 1893, S. 97–110; aus gleichem Anlaß entstand: K. F. JOETZE, Veit Aernpeck, ein Vorläufer Aventins, in: VerhHistVerNiederbay 29, 1893, S. 45–128.

37) G. LEIDINGER, Fundationes monasteriorum Bavariae, in: NA 24, 1899, S. 671–717.

38) Weitere zusammenfassende Hinweise bei: S. RIEZLER, Geschichte Baierns II, 1880, S. 569; III, 1889, S. 884; H. GLASER, Geschichtsschreibung, in: Handbuch der bayerischen Geschichte II, hrsg. von M. SPINDLER, 1969, S. 755; J. KASTNER, Historiae fundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionengeschichtsschreibung im Mittelalter, 1974, S. 7–8; V. HONEMANN, Fundationes monaste-

Faktenkenntnis verwertbare Nachrichten bemühte Geschichtswissenschaft zuerkennen zu dürfen glaubte, zum anderen in der unausgereiften Konzeptform, in der die beste Handschrift vorliegt und die eine verlässliche Ausdeutung nicht zu ermöglichen schien³⁹⁾. Die weitere Auseinandersetzung mit den »Fundationes monasteriorum Bavariae« wurde als wenig aussichtsreich angesehen, nachdem Georg Leidinger gesagt zu haben schien, was gesagt werden konnte. Wegen dieser Vorbehalte liegt keine Gesamtedition, geschweige denn eine kritische Edition vor. Lediglich Teile sind an zerstreuten Orten zum Druck gelangt. Andreas Felix von Oefele hat ausgewählte annalistische Nachrichten als »Compilatio chronologica« veröffentlicht, die allerdings ihre Herkunft aus der »Fundationes«-Gruppe und die Eigenart dieser Sammlung nicht mehr erkennen läßt⁴⁰⁾. Einzelne Auszüge hat Leidinger seinem Aufsatz einverleibt. Weitere Abschnitte wurden in andere Editionen und Studien aufgenommen. Der Großteil ist aber nach wie vor unveröffentlicht. Die fehlende Gesamtedition ist wohl auch der Grund, warum das »Repertorium fontium historiae medii aevi«⁴¹⁾ die »Fundationes«-Sammlung im Gegensatz zu August Potthasts »Bibliotheca Historica«⁴²⁾ nicht einmal mehr erwähnt.

Die Bezeichnung »Fundationes monasteriorum Bavariae« stammt von Georg Leidinger. Sie ist nicht glücklich gewählt, da sie, selbst wenn man den Begriff »Fundatio« in weiterem Sinne als Darstellung der Geschichte der Gründung und der in der Folgezeit erfahrenen rechtlichen und materiellen Ausstattung eines Klosters versteht, den Inhalt der Handschriftengruppe nur teilweise erfaßt. Sie bietet nämlich nicht nur Gründungsgeschichten bayerischer Klöster. Dazwischen sind die von Oefele edierten, bis ins späte 14. Jahrhundert hinaufreichenden annalistischen Einträge, historische Notizen und Urkundenabschriften eingestreut. Diese haben bei den wenigen Erörterungen über die »Fundationes monasteriorum Bavariae« kaum Beachtung gefunden, weil sie im Grunde als Fremdkörper betrachtet wurden, der nicht zum Kern der Sammlung gehört⁴³⁾. Das Interesse, das sie fand, konzentrierte sich auf die Klostergründungsgeschichten. Die von Leidinger vorgeschlagene und widerspruchslos angenommene Benennung kann somit nicht mehr als ein Notbehelf sein, entsprungen dem Bemühen, den heterogenen Inhalt der Handschrift durch die Hervorhebung ihres Hauptbestandteiles zu bezeichnen. Treffender wären Überschriften wie »*Historiae monasteriorum Bavariae*, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon II, 2. Auflage hrsg. von K. RUH, 1980, Sp. 1010–1011.

39) Vgl. u. S. 595–599.

40) Anonymi Monachi Bavari *Compilatio chronologica Rerum Boicarum ab anno Christi Millesimo ad Annum MCCCLXXXVIII*, in: OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 331–344.

41) *Repertorium fontium historiae medii aevi*, Rom 1962 ff.; bes. IV, 1976 s. v. *Fundatio*. In gleicher Weise wird die Sammlung im Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage hrsg. von J. HÖFER und K. RAHNER, 13 Bände, 1957–1968, bei O. LORENZ, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts*, ¹1886–87 und J. HELDWEIN, *Die Klöster Bayerns am Ausgange des Mittelalters*, 1913 nicht behandelt.

42) A. POTTHAST, *Bibliotheca historica medii aevi*. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500 I, ²1896, Sp. 610.

43) Das scheint auch LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 703 anzunehmen, dessen Ausführungen in diesem Punkt allerdings verschwommen bleiben: »Kunterbunt«.

Bavariae«, »*Collectio ad historiam monasteriorum Bavariae*« oder in Anlehnung an die Zwettler »Bärenhaut« »*Liber fundatorum et benefactorum monasteriorum Bavariae*«⁴⁴⁾. Doch ist es ein müßiges Unterfangen, über einen zutreffenderen anstatt eines fest eingeführten Namens für die Sammlung nachzusinnen, nachdem sie bereits seit dem ausgehenden Mittelalter mit Überschriften versehen wurde, an die sich Leidinger anlehnte: »*Cronice foundationum plurium monasteriorum*«⁴⁵⁾, »*Cronica foundationum*«⁴⁶⁾, »*Libellus de foundationibus monasteriorum in Bavaria*«⁴⁷⁾. Zudem hat der Verfasser des ältesten Codex selber wiederholt den Begriff »*Fundatio*« in Zwischenüberschriften verwendet.

Die Sammlung ist von Leidinger in insgesamt 10 Handschriften nachgewiesen worden⁴⁸⁾. Freilich hat er nur in den von ihm verwalteten Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek München planvoll danach gesucht. Auf den Wiener Codex wurde er durch einen Literaturhinweis aufmerksam⁴⁹⁾. Die beachtliche Anzahl von Handschriften bereits in einer einzigen Bibliothek gibt zu der Vermutung Anlaß, daß eine systematische Durchforstung weiterer bayerischer und österreichischer Bibliotheken, vor allem der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien und der Bibliotheken der großen Stifte, sowie des Bestandes »Klosterliteralien« des Bayerischen Hauptstaatsarchivs weitere Textzeugen an den Tag bringen würde. Zu dieser Erwartung berechtigt der Nachweis zweier unbekannter Fassungen in der älteren Literatur.

Handschriftenübersicht

A BStB clm 14594⁵⁰⁾: Papierhandschrift in 4° aus St. Emmeram zu Regensburg (alte Signatur: F 97); bestehend aus 9 Lagen mit 81 Blättern. Die Paginierung ist durch zeitgenössische Entfernung von 4 Blättern (ursprünglich 75–78) gestört. Im folgenden wird nach der modernen durchlaufenden Seitenzählung von fol. 1–81 zitiert werden. Clm 14594 ist eine im Grundbestand von einer Hand beschriebene Materialsammlung mit unverbunden aneinandergereihten Auszügen aus Vorlagen, ein Notizenbuch, das ein nicht genannter Autor anlegte, um daraus später eine Bearbeitung anzufertigen. Eine solche ist allerdings nicht bekannt. Während die

44) J. VON FRAST, Das Stiftungen-Buch des Cistercienser-Klosters Zwetl, in: *Fontes rerum Austriacarum* II, 3, Wien 1851, S. 22. Die »Bärenhaut« liegt nun auch in einer Faksimile-Edition vor: *Liber fundatorum Zwetlensis monasterii*, mit einem Kommentarband von J. Rössl, Graz 1981.

45) BStB clm 27164, Vorsatzblatt.

46) BStB clm 1470.

47) Arnpeck, *Sämtliche Chroniken* (wie Anm. 16), S. 67, 77. Im vorgeschlagenen Sinne bereits: BStB clm 27117: »*Collectura monasteriorum*«; clm 14894: »*Cronicae ... plurium monasteriorum*«. Ähnlich: *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis* 2/2, 1876, S. 199: »*Miscellanea de historia imprimis Bavariae*«; O. HOLDER-EGGER, in: *MGH SS XV/2*, 1888, S. 1070: »*Collectanea ad historiam monasteriorum Bavaricorum*«; ebenda, S. 1105: »*Collectio historiarum monasteriorum Bavaricorum*«.

48) LEIDINGER, *Foundationes* (wie Anm. 37), S. 702–711.

49) M. MAYR, *Wiener Handschriften zur bayerischen Geschichte*, in: *NA* 5, 1880, S. 132–134.

50) Beschreibung: LEIDINGER, Arnpeck (wie Anm. 36), S. 101–108; DERS., *Foundationes* (wie Anm. 37), S. 674f., 702–704. Die Beschreibung ist bezüglich des Einbandes überholt, da der ursprüngliche Pergamenteinband 1969 abgelöst und durch einen Schweinsledereinband ersetzt wurde.

ersten drei Lagen den Eindruck einer ersten Reinschrift machen, wird gegen Ende des Codex der Konzeptcharakter immer deutlicher. In den späteren Lagen sind die Blätter in geradezu unentwirrbarem Durcheinander beschrieben. Hier begegnen neben historischen Texten auch philosophische Aufzeichnungen. Mehrere Hände haben kurze Nachträge angebracht. Über Entstehungsort und Verfasserfrage wird ausführlich zu handeln sein⁵¹).

B BStB clm 27164⁵²): Papierhandschrift in 4° aus dem Benediktinerkloster Tegernsee mit 113 beschriebenen und 5 leeren Blättern. Sie kam aus dem Königlichen Reichsarchiv zu München während des 19. Jahrhunderts in die BStB. Der Codex zerfällt in zwei Teile, die im wesentlichen auch von zwei unterschiedlichen Händen geschrieben sind. Fol. 1–93^v bieten eine vollständige Abschrift der historischen Teile des clm 14594, während Teil 2 (fol. 94^r–113^v) später (um 1480) geschriebene Texte zur Klostersgeschichte der Diözesen Regensburg, Passau und Salzburg bietet. Der Fundationesabschrift ist ein Inhaltsverzeichnis vorausgeschickt, das von zwei späteren Händen geschrieben ist. Diese Abschrift wurde um 1440 von einem Schreiber angefertigt, der seiner Vorlage clm 14594 fast ängstlich folgte, wie die teilweise beibehaltenen Marginalien und Schreibfehler beweisen. Die Zuweisung des Codex an Veit Arnpeck auf einem Vorsatzblatt durch den Jesuiten Matthäus Rader ist nicht haltbar⁵³). Der Großteil der bekannten Abschriften der »Fundationes« stammt nicht vom Emmeramer Codex A, sondern von dieser Tegernseer Handschrift ab, ein weiterer Beleg für die überragende Bedeutung dieses Klosters für das kulturelle Leben Bayerns im 15. Jahrhundert.

C BStB clm 1802⁵⁴): Papierhandschrift in 4° aus dem Augustiner-Chorherrenstift Polling mit 144 beschriebenen Blättern. Der Codex bietet auf fol. 119^r–143^v die ersten 16 Stücke der »Fundationes monasteriorum Bavariae« bis zur Behandlung des Klosters Ebersberg. Die Abschrift ist nachlässiger als in clm 27164, mit dem der Codex aber nicht zusammenhängt. Vorlage war vielmehr clm 14594. Die Abschrift wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angefertigt, als sich das Stift Polling, dessen Bibliothek im Jahre 1414 ein Raub der Flammen geworden war, durch hingebungsvolle Pflege der Schreibkunst und eifrige Bücherbeschaffung eine neue Bibliothek aufbaute⁵⁵).

51) S. u. S. 596–601.

52) Beschreibung: LEIDINGER, Arnpeck (wie Anm. 36), S. 101; DERS., Fundationes (wie Anm. 37), S. 704f., der JOETZES (wie Anm. 36) Ausführungen verbessert. Vgl. weiterhin: G. LEIDINGER, Bernardus Noricus. Untersuchungen zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster und Tegernsee, SB München, phil.-hist. Klasse, 1917 H. 4, S. 41–43.

53) S. u. Anm. 93. Das Verhältnis zur Vorlage untersuchte ausführlich LEIDINGER, Arnpeck (wie Anm. 36), S. 101–108. Die von B. KRAFT, Andechser Studien, in: OberbArch 74, 1940, S. 276 Anm. 1 erwogene Verfasserschaft von Johann Keck ist unbewiesen. Deswegen fehlt der Codex im Werkverzeichnis Kecks bei: V. REDLICH, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert, 1931, S. 192.

54) Beschreibung: LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 711.

55) Vgl. HELDWEIN, Klöster (wie Anm. 41), S. 125f.; A. SCHMID, Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Wolfenbütteler Forschungen 2, 1977, S. 144f.

D BStB clm 14894⁵⁶⁾: Papierhandschrift in 4^o aus dem Benediktinerkloster St. Emmeram zu Regensburg mit 162 beschriebenen und 3 leeren Blättern. Der Codex bietet fol. 1–102 eine vollständige, sehr sorgsam gestaltete Abschrift der »Fundationes monasteriorum Bavariae«, die von einem Sigismund Paurenfeind stammt⁵⁷⁾. Vorlage ist clm 27164, wie vor allem der typische Leitfehler in der Ettaler Fundatio⁵⁸⁾, die Reihenfolge der Klöster im vorangestellten Inhaltsverzeichnis und die Erweiterung mit Texten über andere Klöster belegen. Zusätze entstammen den Kremsmünsterer Geschichtsquellen⁵⁹⁾. Der Band wurde von Leidinger erst nach seinem maßgeblichen Aufsatz entdeckt und fehlt deswegen in der von ihm gebotenen Handschriftenübersicht. Aus diesem Grund ist er auch späteren Zusammenstellungen entgangen⁶⁰⁾.

E BStB clm 22117⁶¹⁾: Papierhandschrift in 4^o aus dem Benediktinerkloster Wessobrunn; 154 Blätter. Sie bietet auf den Blättern 3^r–88^r eine lückenhafte Abschrift des clm 27164, wie ein direkter Verweis⁶²⁾ und der typische Leitfehler belegen. Auf den Blättern 88–92 und 148–153 folgen Ergänzungen aus der nämlichen Vorlage, die offensichtlich zwei Mal eingesehen wurde. Auf dem Holzdeckel ist vermerkt: »Collectura monasteriorum Sebastiani Rangk«, auf fol. 1^r oben: »Liber Sebastiani Rangk«. Beide Notizen stammen von der Hand des Schreibers und Besitzers des Bandes. Sebastian Rangk war Bruder Abt Pauls II. von Wessobrunn (1460–1486) und Pfarrer zu Beuern (Landkreis Landsberg am Lech). Er ist als Abschreiber, nicht jedoch als Autor selbständiger Schriften bekannt. Irrtümlicherweise hat Cölestin Leuthner Rangk zum Verfasser der »Collectura« und Schriftsteller gemacht⁶³⁾. Haltlos sind die Vermutungen Joetzes, der diese um 1490 entstandene Handschrift als die wertvollste bezeichnet⁶⁴⁾.

F BStB clm 1470⁶⁵⁾: Papierhandschrift in 2^o aus dem Benediktinerkloster Wessobrunn; 217 Blätter. Der zu Beginn des 16. Jahrhunderts angelegte Codex enthält auf den Blättern 103–161

56) Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, hrsg. von G. LEIDINGER (wie Anm. 13), S. LVIII; LEIDINGER, Bernardus Noricus (wie Anm. 52), S. 41–43.

57) BStB clm 14894, fol. 162^r: »Per me fratrem Sigismundum Paurenfeind«. Dieser ist allerdings nicht als Emmeramer Konventuale nachzuweisen durch den: Catalogus religiosorum professorum monasterii S. Emmerami, Regensburg 1744.

58) Siehe LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 678 Anm. 3.

59) J. LOSERTH, Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. und XIV. Jahrhundert, 1872, S. XX; MGH SS XXV, 1880, S. 611.

60) So A. LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, 1963, S. 244; HONEMANN, Fundationes (wie Anm. 38), Sp. 1010.

61) Beschreibung: LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 708–710; LEIDINGER, Arnpeck (wie Anm. 36), S. 108–110.

62) BStB clm 22117, fol. 56^r.

63) Cölestin LEUTHNER, Historia monasterii Wessofontani, Augsburg, 1753, S. 362f. Ihm folgten: Anton M. KOBOLT, Bailerisches Gelehrten-Lexikon, Landshut 1795, S. 543 und E. Gf. VON FUGGER, Kloster Wessobrunn, 1885, S. 11, 65f.

64) JOETZE, Aernpeck (wie Anm. 36), S. 110–116.

65) Beschreibung: LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 708, der auch hier JOETZE, Aernpeck (wie Anm. 36), S. 109 korrigiert.

unter dem Titel »*Cronica foundationum plurium episcopatumum atque monasteriorum tam in Bavaria quam extra Bavarorum provinciam situatorum*« eine fast vollständige Abschrift der »Fundationes«. Vorlage war wiederum der Tegernseer clm 27164. Allerdings sind die Klöster verschiedentlich anders angeordnet, einzelne fehlen, weitere sind eingeschoben. Bezeichnenderweise wird hier Wessobrunn an die Spitze gestellt. Die Abschrift stammt wohl von dem als Hauschronisten bekannten Mönch Stefan Leopolder, dem die Handschrift andere Texte, die von gleicher Hand geschrieben sind, zuweist. Die Abschrift entstand nach dem Jahr 1516⁶⁶.

G Österreichische Nationalbibliothek Wien Cvp 3520⁶⁷): Papierhandschrift in 4° aus dem Benediktinerkloster Mondsee; 240 Blätter. Der Codex enthält auf den Blättern 151^r–209^r eine lückenhafte und schlechte Abschrift der »Fundationes«, die dem 15. Jahrhundert entstammt. Vorlage ist wiederum clm 27164⁶⁸).

H BStB clm 4423⁶⁹): Papierhandschrift in 8° aus dem St. Ulrichskloster zu Augsburg; 326 Blätter. Das Notizenbuch des Frater Simon Weinhart aus dem St. Ulrichskloster bietet auf den Blättern 99–101 kurze Auszüge aus den »Fundationes monasteriorum Bavariae«, die Weinhart während seines Aufenthaltes in Mondsee 1481/82 anlegte. Vorlage war dementsprechend Cvp 3520.

I BStB cgm 227⁷⁰): Papierhandschrift in 2° aus dem Benediktinerkloster Ebersberg; 224 Blätter. Fol. 106^r–176^r bieten als Teil 2 der Handschrift eine formal vorzügliche Abschrift der »Fundationes« nach der Vorlage des clm 27164⁷¹), entstanden zwischen 1471 und 1484, also in den Jahrzehnten, als sich das Kloster Ebersberg durch eine auffallend rege literarische Tätigkeit auszeichnete. Auch wenn einzelne Abschnitte umgestellt wurden, folgte der Autor insgesamt gesehen seiner Vorlage streng. Die anderen Teile des Codex bieten die Bayerische Chronik des Ulrich Fütterer, die Regensburger Schottenlegende, die Scheyerner Fürstentafel, eine Andechser Chronik und Ebersberger Urkunden.

66) BStB clm 1470, fol. 77^v. FUGGER, Wessobrunn (wie Anm. 63), S. IV hatte Leopolder als Verfasser der Sammlung bezeichnet.

67) Beschreibung: MAYR, Wiener Handschriften (wie Anm. 49), S. 132–134; LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 707f.; JOETZE, Aernpekck (wie Anm. 36), S. 109.

68) Und nicht clm 14594, den MAYR, Wiener Handschriften (wie Anm. 49), S. 132 und noch LEIDINGER, Arnpekck (wie Anm. 36), S. 108 Anm. 2 nannten. Vgl. auch MGH SS XV/2, 1888, S. 1105.

69) Beschreibung: LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 711.

70) Beschreibung: LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 707; JOETZE, Aernpekck (wie Anm. 36), S. 109; Karin SCHNEIDER, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München 5/2, 1970, S. 90–93.

71) Nicht clm 14594, den A. BRACKMANN, Die Entstehung der Andechser Wallfahrt, in: Abhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse 1929, S. 34 nannte.

K BStB cgm 427⁷²⁾: Papierhandschrift in 4° aus dem Benediktinerkloster Benediktbeuern; 254 Blätter. Sie bietet als Teil 5 auf den Blättern 76^v–250^v eine vollständige und wörtliche Übersetzung der »Fundationes« in mittelbairischer Mundart wiederum nach dem Tegernseer clm 27164. Nach der Angabe des Übersetzers hat er seine Arbeit am 12. VIII. 1479 beendet⁷³⁾.

Die gebotene Handschriftenübersicht ist mit Gewißheit nicht vollständig. Sie kann noch erweitert werden, auch wenn die Abschriften von einzelnen Fundationes, wie sie im clm 5688 (Dießen) und cgm 1765 (Beyharting) vorliegen, unberücksichtigt bleiben. Wiguläus Hundt hat nach seinen Angaben einen Codex des Augustiner-Chorherrenstifts Dietramszell benutzt, der heute nicht mehr bekannt ist. Hector Graf von Hundt sah um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Handschrift des Königlichen Reichsarchivs mit Fundationes ein, die gegenwärtig nicht auffindbar ist⁷⁴⁾. Daneben sind einzelne Codices bekannt, die in Beziehung zur »Fundationes«-Gruppe stehen. Der Münchner clm 351 und Cod. hist. fol. 5 der Hessischen Landesbibliothek zu Kassel bieten ebenfalls Sammlungen von Gründungsgeschichten bayerischer Klöster, die sich unverkennbar mit den Texten der behandelten Handschriften berühren. Doch ergeben sich bei näherem Zusehen deutliche Unterschiede. Es handelt sich um Auszüge aus der »Chronica de principibus terrae Bavarorum« des Andreas von Regensburg, der die Fundationessammlung ausgiebig verwertet hat⁷⁵⁾. Diese Redaktion, deren Verfasser nicht zu bestimmen ist, hängt also nicht mehr direkt mit den hier zu behandelnden »Fundationes monasteriorum Bavariae« zusammen. Sie stellt vielmehr die Bearbeitung einer Bearbeitung dar und kann deswegen nicht mehr als unmittelbarer Textzeuge anerkannt werden. Entsprechendes gilt für den Münchner clm 19487, der trotz einzelner Berührungspunkte ebenfalls nicht mehr als brauchbare Textgrundlage der »Fundationes monasteriorum« zu verwenden ist⁷⁶⁾. Schließlich

72) Beschreibung: LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 706–707; Karin SCHNEIDER, *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München* 5/3, 1973, S. 234–237.

73) BStB cgm 427, fol. 250^v.

74) Wiguläus HUNDT, *Metropolis Salisburgensis, Ingolstadt 1582*, S. 235: »Ex libro fundationum Monasteriorum aliquot Bavariae scripto in Dithrami Zella«; F. H. Gf. HUNDT, *Kloster Scheyern, seine ältesten Aufzeichnungen, seine Besitzungen*, Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1862, S. 66 Anm. 1: »Handschrift des XV. Jahrhunderts, letztes Viertel in 4°, unbekannt woher. Sammelband mit Klostergeschichten, meist lat.« Es kann sich auf Grund der weiteren Beschreibung nicht um clm 27164 handeln.

75) Druck: *Certae historiae fundationum nonnullorum insignium monasteriorum per partes Baioariae*, in: *Andrae presbyteri Ratisponensis Chronicon de ducibus Bavariae*, hrsg. von Marquard FREHER, Amberg 1602, S. 171–212; wieder in: Michael KUEN, *Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum II*, Augsburg 1755, S. 207–224. Der Kasseler Codex scheint aus Kloster Prüll bei Regensburg zu stammen. Vgl. G. LEIDINGER, *Eine bisher unbekannte Handschrift von Felix Fabris Descriptio Theotoniae, Sueviae et Civitatis Ulmensis*, in: NA 23, 1898, S. 251; LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 674; LEIDINGER (Hgbr.), *Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke* (wie Anm. 13), S. CXII–CXVII. Zu clm 351: R. STAUBER, *Die Schedelsche Bibliothek*, 1908, S. 56.

76) Der aus dem Kloster Tegernsee stammende, um 1490 geschriebene clm 19487 bietet ebenfalls Gründungsgeschichten süddeutscher Klöster. Einzelne finden sich auch in clm 14594, die meisten jedoch nicht (Scheyern, Kreamsmünster, Klöster der Salzburger Gegend).

spricht Veit Arnpeck in seiner »Chronica Bavarorum« einmal von einem *libello, quem collegi de fundacionibus monasteriorum*⁷⁷⁾, ein andermal von seinen *fundaciones monasteriorum in Bavaria*⁷⁸⁾. Danach haben Joetze⁷⁹⁾ und Leidinger⁸⁰⁾ hingebungsvoll gesucht, freilich ohne Erfolg. Da er offensichtlich nicht überliefert ist, kann über ihn mit Gewißheit nichts ausgesagt werden. Es handelt sich aber nicht um den Tegernseer clm 27164, obwohl dieser mit einer entsprechenden Zuweisung versehen ist⁸¹⁾. Diese stammt unverkennbar von der zierlichen Hand des Jesuiten Matthäus Rader, der sich von den zitierten Angaben Arnpecks zu dieser Annahme verführen ließ⁸²⁾. Es hat den Anschein, als hätte sich Arnpeck während seiner Quellenstudien für seine Chroniken aus der Wessobrunner »Fundationes«-Handschrift clm 22117 umfangreiche Teile abgeschrieben, die er dann tatsächlich für seine Ausarbeitungen herangezogen hat. Auch die in der »Chronica Bavarorum« Arnpecks vorliegenden Auszüge sind somit kein unmittelbarer Textzeuge mehr. Sie zeigen jedoch, daß die Fundationesthematik in Bayern während des 14. und 15. Jahrhunderts in mehreren Redaktionen bearbeitet worden ist.

Das Ergebnis der gebotenen Handschriftenübersicht läßt sich zu dem in Skizze 1 beigegebenen Stemma zusammenfassen.

Der Vermutung, daß die planvolle Suche nach weiteren Handschriften der »Fundationes monasteriorum Bavariae« noch neue Textzeugen erbringen wird, liegt auch die Beobachtung zugrunde, daß die Sammlung einer beachtlich langen Reihe von Historikern des 15. bis 18. Jahrhunderts nachweislich bekannt war und von diesen mehrfach als Quelle herangezogen wurde. Schon Andreas von Regensburg hat ihr – in teilweise wörtlichen Auszügen – seine Angaben über die Anfänge des bayerischen Klosterwesens entnommen⁸³⁾. Sie wurde von ihm so ausgiebig ausgewertet, daß aus seinen Angaben eine zweite Sammlung zusammengestellt werden konnte⁸⁴⁾. Nicht minder umfangreichen Gebrauch machte sein Nachfolger Veit Arnpeck, der auf dem Umweg über seinen zu erschließenden »Libellus de fundacionibus monasteriorum in Bavaria« von den 36 Fundationes immerhin 25 in seine »Chronica Bavarorum« eingebaut hat⁸⁵⁾. Nicht mehr in gleichem Ausmaß stützte sich Johannes Aventinus auf die Sammlung. Er hat, wie autographe Marginalien belegen, sowohl clm 14594 als auch

77) Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken, hrsg. von LEIDINGER (wie Anm. 16), S. 77.

78) Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken, S. 67; ein dritter, allerdings weniger direkter Hinweis S. 82.

79) JOETZE, Aernpekck (wie Anm. 36), S. 113.

80) LEIDINGER, Arnpeck (wie Anm. 36), S. 97–110; Arnpeck, Sämtliche Chroniken, hrsg. von LEIDINGER (wie Anm. 16), S. XXXXIII f., CXXV–CXXVII.

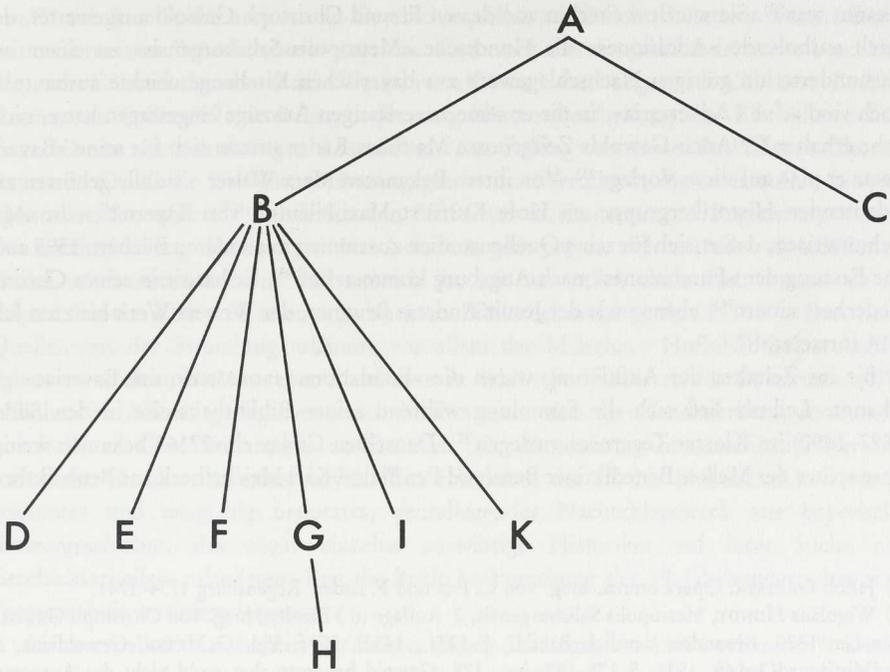
81) BStB clm 27164, fol. 5^r.

82) Rader-Autographe: BStB clm 1218–1221.

83) Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, hrsg. von LEIDINGER (wie Anm. 13), S. LVIII.

84) BStB clm 351; Hessische Landesbibliothek Kassel Cod. hist. fol. 5.

85) Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken, hrsg. von LEIDINGER (wie Anm. 16), S. XXXXIII f., CXXV–CXXVII. Vgl. J. STABER, Veit Arnpeck und die Gründungsgeschichte von Weihenstephan, in: StudMittBenedOrd 66, 1955, S. 51–57.



Skizze 1: Handschriftenstemma der »Fundationes monasteriorum Bavariae«

clm 14894 eingesehen⁸⁶⁾ und sie für seine »Annales ducum Boiariae« ebenso herangezogen⁸⁷⁾ wie der Regensburger Diözesanhistoriker Laurentius Hochwart für den »Catalogus episcoporum Ratisponensium«⁸⁸⁾. Den umfassendsten Gebrauch hat Wiguläus Hundt, der Mitbegründer der Kirchengeschichtsschreibung in Deutschland, von den »Fundationes monasteriorum Bavariae« gemacht⁸⁹⁾. Er baute seine »Metropolis Salisburgensis« in entscheidenden Abschnitten auf dieser Sammlung auf, die auch dem Kontroverstheologen Jakob Gretser

86) BStB clm 14594, fol. 50^r; clm 14894, fol. 154^r; P. LEHMANN, Handexemplare des Johannes Turmair genannt Aventinus, in: DERS., Mitteilungen aus Handschriften VI, 1939, S. 20; LEIDINGER, Bernardus Noricus (wie Anm. 52), S. 43.

87) Johannes AVENTINUS, Sämtliche Werke (wie Anm. 17) z. B. II, S. 408.

88) Laurentius HOCHWART, Catalogus episcoporum Ratisponensium, in: OEFELE, Scriptores I (wie Anm. 4), S. 148–242.

89) Wiguläus HUNDT, Metropolis Salisburgensis, Ingolstadt 1582, S. 235: »Ex libro foundationum Monasteriorum aliquot Bavariae«; 271: »Ex libro monasteriorum«; 251: »In Chronica... monasteriorum Bavariae invenio«. Weiterhin S. 189, 205, 206, 302.

bekannt war⁹⁰). Sie wurde weiterhin von dessen Freund Christoph Gewold ausgewertet, der durch ausholende »Additiones« die Hundtsche »Metropolis Salisburgensis« zu einem auf Jahrhunderte hin gültigen Nachschlagewerk zur bayerischen Kirchengeschichte ausbaute⁹¹). Doch sind seine »Adversaria«, in die er seine zuverlässigen Auszüge eingetragen hatte, nicht mehr erhalten⁹²). Auch Gewolds Zeitgenosse Matthäus Rader stützte sich für seine »Bavaria sancta et pia« auf diese Vorlage⁹³). Von ihrem Bekannten Marx Welsler – sie alle gehörten zur bedeutenden Historikergruppe am Hofe Kurfürst Maximilians I. von Bayern⁹⁴) – ist sogar nachzuweisen, daß er sich für seine Quellenstudien zusammen mit anderen Büchern 1595 auch eine Fassung der »Fundationes« nach Augsburg kommen ließ⁹⁵). Er hat sie in seiner Chronik wiederholt zitiert⁹⁶), ebenso wie der Jesuit Andreas Brunner, der Welsers Werk bis zum Jahr 1314 fortsetzte⁹⁷).

Bis ins Zeitalter der Aufklärung waren die »Fundationes monasteriorum Bavariae« gut bekannt. Leibniz ließ sich die Sammlung während seiner Bibliotheksreise in den Süden (1687–1690) im Kloster Tegernsee vorlegen⁹⁸). Denselben Codex clm 27164 bekamen wenige Jahre später der Melker Benediktiner Bernhard Pez⁹⁹) und Karl Meichelbeck aus Benediktbeu-

90) Jakob GRETZER, Opera omnia, hrsg. von C. Pez und F. Bader, Regensburg 1734–1741.

91) Wiguläus HUNDT, Metropolis Salisburgensis, 2. Auflage in 3 Bänden, hrsg. von Christoph GEWOLD, München 1620. Besonders deutlich Band II, S. 133f., 143f., 253f. Vgl. O. MEYER, Gewoldiana, in: StudMittBenedOrd 49, 1931, S. 175–187, bes. 178. Gewold benutzte aber wohl nicht das Autograph clm 14594, sondern eine der Abschriften.

92) OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 331. A. DÜRRWAECHTER, Christoph Gewold. Ein Beitrag zur Gelehrten- und Kirchengeschichte der Gegenreformation, 1904, S. 108–110.

93) Matthäus RADER, Bavaria sancta et pia, 4 Bände, München 1615–1627. Im Band II, S. 164 zitiert er »Arenbeckii Chron. Fund. mon.«, clm 27164, den er Arnpeck zuschrieb, wie seine Notiz auf dem Vorsatzblatt belegt.

94) Über sie zuletzt A. SCHMID, Geschichtsschreibung am Hofe Kurfürst Maximilians I. von Bayern, in: Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1651, hrsg. von H. GLASER, 1980 (Wittelbach und Bayern II/1), S. 330–340.

95) Die Bücherliste, die u. a. »Boiariae regionis historiae, sive fundationes insignium monasteriorum« nennt, ist abgedruckt bei: L. ROCKINGER, Die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher, 1880, im Beilagenteil S. 57.

96) Marx WELSER, Rerum Boicarum libri quinque, hrsg. von Johann Kaspar LIPPERT, Augsburg 1777, S. 269, 357; vgl. auch 397.

97) Andreas BRUNNER, Annales virtutis et fortunae Boiorum I, München 1626, S. 631: »Ms. de monast. Boicis«; 680: »Plurium Boicae monasteriorum origines«. S. 716f. legt er die Darstellung der »Fundationes« der Behandlung der Klöster Wessobrunn und Polling zu Grunde, die er jedoch S. 681 in Anschluß an den Rotulus historicus aus Benediktbeuern bearbeitet hatte.

98) Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, Scriptorum rerum Brunsvicensium III, Hannover 1711, S. 24: »Ejusdem Autoris collectanea quaedam in Monasterio Bavariae Tegernseensi extare accepi«. Vgl. H. ECKERT, Gottfried Wilhelm Leibniz' Scriptorum rerum Brunsvicensium, 1971, S. 16f.

99) Bernhard PEZ, Thesaurus anecdotorum novissimus III/1, Augsburg 1721, S. XXV nennt die Codices aus Tegernsee und Mondsee.

ern¹⁰⁰⁾ auf ihrer Suche nach neuen Geschichtsquellen zu Gesicht. Letzterer wertete ihn für sein »Chronicon Benedictoburanum« aus. Und noch um die Jahrhundertmitte beschäftigten sich Cölestin Leuthner aus Wessobrunn¹⁰¹⁾ und der Augustiner-Chorherr Eusebius Amort aus Polling¹⁰²⁾ im Rahmen der aufgeklärten Bearbeitung der Bibliotheksschätze ihrer Häuser mit den dortigen Abschriften. Aus Polling erhielt der St. Pöltener Chorherr Raymund Duelli die Dießener Gründungsgeschichte übermittelt, die er daraufhin in seinen »Miscellaneae« edierte¹⁰³⁾. P. Kolomann Sanftl aus St. Emmeram zu Regensburg war bei der Katalogisierung der dortigen Handschriften gezwungen, sich mit dem »Fundationes«-Codex auseinanderzusetzen. Er beschrieb ihn mit wesentlich mehr Sachverstand als Abt Johann Baptist Kraus in seinem gedruckten Bibliothekskatalog von 1748¹⁰⁴⁾. Den hohen Quellenwert der Sammlung erkannte vor allem der Münchner Hofbibliothekar Andreas Felix von Oefele, der einzelne Abschnitte in seine »Scriptores rerum Boicarum« (1763) aufnahm¹⁰⁵⁾. Allerdings legte er seiner Edition nicht eine der Handschriften, sondern die verschollenen Gewold-Exzerpte zu Grunde. Die »Fundationes monasteriorum Bavariae« waren also für alle namhaften bayerischen Historiker des 15. bis 18. Jahrhunderts ein gut bekanntes und ausgiebig benutztes, grundlegendes Nachschlagewerk zur bayerischen Klostersgeschichte, das sogar einzelne auswärtige Historiker auf ihrer Suche nach Geschichtsquellen aufspürten. Erst die kritische Forschung des 19. Jahrhunderts hat sie in Vergessenheit versinken lassen.

Als wertvollste Handschrift hat bereits Georg Leidinger clm 14594 erkannt¹⁰⁶⁾. Deswegen muß die weitere Untersuchung vor allem auf diesem Codex aufgebaut werden. Er allein kommt für die Klärung der Entstehungsgeschichte, die Quellenanalyse und die Erörterung der Funktion der Sammlung in Betracht. Clm 14594 ist eine innerhalb überschaubarer Zeit, aber in mehreren Arbeitsgängen zusammengeschriebene Materialsammlung. Darauf deuten einerseits die gleichbleibenden Schriftzüge der Grundhand hin, andererseits die unterschiedlichen Tintenschattierungen, die mehrere Bearbeitungsblöcke voneinander abheben. Streichungen, Nachträge und Marginalien verbürgen den Konzeptcharakter. Eine Reinschrift oder gar eine ausgearbeitete Fassung ist nicht bekannt. Sie ist diesen Vorstudien

100) Karl MEICHELBECK, *Chronicon Benedictoburanum I*, München 1753, S. 48. Dazu B. SCHMEIDLER, *Studien zur Geschichtsschreibung des Klosters Tegernsee vom 11. bis zum 16. Jahrhundert*, 1935, S. 74 Anm. 1.

101) Cölestin LEUTHNER, *Historia monasterii Wessofontani*, Augsburg 1753, S. 8, 362.

102) Ihm glaube ich mit Gewißheit die handschriftlichen Anmerkungen in BStB clm 1802, fol. 118^r und die Marginalien auf den folgenden Blättern zuweisen zu dürfen.

103) *Chronicon Diessense, e codice Polligano communicatum*, hrsg. von Raymund DUELLI, *Miscellaneorum quae ex codicibus manuscriptis collegit libri duo*, Augsburg 1724, S. 124–128.

104) BStB cbm cat. 14 Band II, S. 940; Johann Baptist KRAUS, *Bibliotheca principalis ecclesiae et monasterii Ord. S. Benedicti ad S. Emmeram II*, Regensburg 1748, S. 107 Nr. 597: »Chronicon de diversis locis saec. 15 papyr«. Nicht behandelt in der »Litterärsgeschichte« des Klosters von P. Bernhard Stark: BStB Starkiana I.

105) OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 331–344; 555–556.

106) Gegen JOETZE, Aernpeckh (wie Anm. 36), S. 110, der clm 22117 als Muttercodex bezeichnete.

mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nie gefolgt. In diesem Sinne muß wohl der Befund gedeutet werden, daß alle Abschriften letztlich auf das Konzept als Vorlage zurückgehen.

Clm 14594 stammt aus dem Kloster St. Emmeram zu Regensburg und ist in der dortigen Bibliothek erstmals im Jahre 1444 nachzuweisen¹⁰⁷. Dieser Überlieferungsort ist das gewichtigste Argument bei der Erörterung der Verfasserfrage. Sie war Gegenstand der einzigen Forschungsdiskussion, die sich bisher an die Fundationessammlung geknüpft hat, und ist über Jahrzehnte hinweg erörtert worden. Zu anderen Fragestellungen ist man kaum vorgedrungen. Oefele hatte seine »*Compilatio chronologica*« als echte Kompilation, das Werk mehrerer Autoren bezeichnet, die im einzelnen ebensowenig bestimmt werden könnten wie der Redaktor¹⁰⁸. Letzteren glaubte Joetze dann infolge seiner falschen Beurteilung der Handschriftenlage im Wessobrunner Sebastian Rangk ermittelt zu haben¹⁰⁹. Georg Leidinger dagegen schloß erstmals aus dem Überlieferungsort auf die Entstehung und bezeichnete einen nicht identifizierbaren Emmeramer Benediktiner als wahrscheinlichen Autor und clm 14594 als sein Autograph¹¹⁰. Da diese Zuweisung nicht weiter untermauert wurde, hat sie energischen Widerspruch erfahren. Romuald Bauerreiss wollte statt dessen die »*Fundationes*«-Sammlung zusammen mit anderen Codices dem aus Tegernsee stammenden Augustiner-Chorherrn Albert von Diessen zuweisen. Auch clm 14594 wurde vom Benediktinerhistoriker in Anspruch genommen, um seinen Lieblingsgedanken zu belegen, nämlich eine nahezu unbekannte Literatenpersönlichkeit von Rang entdeckt zu haben. Freilich ließ er sich dabei zu manchen unhaltbaren Behauptungen verleiten. Die von Bauerreiss vorgetragenen Überlegungen überzeugen in mehreren Punkten nicht¹¹¹. Ihre Brüchigkeit deckte vor allem Bernhard Schmeidler in einer überlegen argumentierenden Gegendarstellung auf¹¹². Schmeidlers Kritik wurde verschiedentlich zum Anlaß genommen, die Verfasserfrage nach wie vor für ungeklärt, ja

107) BStB cgm 1765 Anhang (s. u. Anm. 380). Allerdings fehlt der Codex im Bibliothekskatalog von Dionysius Menger 1500: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz IV/1: Bistümer Passau und Regensburg*, bearb. von Christine Elisabeth INEICHEN-EDER, 1977, S. 185–388. Die Schlüsse, die KRAFT, *Andechser Studien* (wie Anm. 53), S. 276 Anm. 1 aus der Notiz clm 14594, fol. 45^v zieht, gehen wohl zu weit. – Für wertvolle Unterstützung bei paläographischen und kodikologischen Schwierigkeiten danke ich sehr herzlich Herrn Dr. Alois Schütz, München.

108) OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 331.

109) JOETZE, *Aernpeckh* (wie Anm. 36), S. 110.

110) LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 674, 704.

111) R. BAUERREISS, Die geschichtlichen Einträge des »*Andechser Missale*« (clm 3005), in: *StudMitt-BenedOrd* 47, 1929, S. 433–447; DERS., Wer ist der Verfasser der »*Fundationes monasteriorum Bavariae*«?, in: ebenda 49, 1931, S. 45–54; DERS., Das Chronicon Eberspergense posterius, in: ebenda 49, 1931, S. 389–396; DERS., Albert von Tegernsee und die Tegernseer Geschichtsschreibung, in: ebenda 54, 1936, S. 7–14; DERS., Ekkehard von Aura als Verfasser des »*Spiel vom Antichrist*«, in: ebenda 73, 1962, S. 41–53; DERS., Zur Herkunft des bayerischen Chronisten Albert von Tegernsee (14. Jhd.), in: ebenda 76, 1965, S. 470–474; DERS., *Kirchengeschichte Bayerns IV*, 1953, S. 202f.

112) B. SCHMEIDLER, Albert von Diessen und die Geschichtsschreibung von Tegernsee. Eine paläographische und quellenkritische Studie, in: *ZsbayerLdG* 10, 1937, S. 65–92. Vgl. auch J. WEISSENSTEINER, *Tegernsee, die Bayern und Österreich*, Wien 1983, S. 18f.

unklärbar zu halten. In letztem Sinne hatte sich zunächst bereits Sigmund Riezler im zweiten Band seiner »Geschichte Baierns« ausgesprochen, der sich dann aber im dritten Band auf einen Ettaler Benediktiner festlegen zu müssen glaubte¹¹³⁾. In neuerer Zeit vertrat Karl Langosch die Ansicht, daß vor weiteren Detailuntersuchungen keine Antwort auf die Verfasserfrage möglich sei, während Joachim Leuschner Albert von Dießen zumindest »einige Stücke« zuschreiben zu dürfen glaubte¹¹⁴⁾.

Von den vorgetragenen Überlegungen hat der Vorschlag Leidingers am meisten für sich. Der Überlieferungsort des Codex ist nach wie vor der wichtigste Gesichtspunkt bei der Erörterung der Verfasserfrage. Er macht als Autor einen nicht identifizierbaren Benediktiner aus St. Emmeram zu Regensburg wahrscheinlich. Die Beobachtung von Bauerreiss, daß in der Sammlung die oberbayerischen Klöster überwiegen, kann nicht als tragfähiges Gegenargument anerkannt werden. Seit der christlichen Frühzeit Bayerns liegen nun einmal die meisten Klöster im oberbayerischen Raum. Zudem ist zu bedenken, daß die zweite Hälfte der Sammlung, welche die niederbayerischen Klöster und die Donauklöster behandelt, nicht mehr mit der gleichen Gründlichkeit durchgestaltet ist wie der erste. Gegen Ende der Sammlung wird der Konzeptcharakter immer ausgeprägter. Das Übergewicht der oberbayerischen Klöster liegt also auch im unterschiedlichen Ausarbeitungsgrad der einzelnen Teile begründet. Dagegen läßt sich der Lokalisierungsvorschlag Leidingers durch eine Reihe von Beobachtungen zum Inhalt weiter abstützen. Kein anderer Ort wird so ausführlich behandelt wie Regensburg¹¹⁵⁾. Vereinzelt sind die Angaben derart detailliert, daß man Augenzeugenbericht annehmen möchte. Der Emmeramer Abt wird mit großer Ehrfurcht erwähnt¹¹⁶⁾. Der das Kloster St. Emmeram betreffende Abschnitt bietet wohl die gewichtigsten Aussagen der gesamten Sammlung. Freilich stehen dieser Zuweisung auch die Tatsachen entgegen, daß außer St. Emmeram und dem Obermünster von den zahlreichen geistlichen Institutionen der Stadt Regensburg keine genannt wird, auch nicht das Schottenkloster St. Jakob, dessen großartige Gründungslegende die Zusammenstellung durch ein wahres Glanzlicht nur hätte bereichern können¹¹⁷⁾. Weiterhin ist zu beachten, daß der Bericht über St. Emmeram sinnvoll in den Aufbau der Sammlung, über den noch zu handeln sein wird, integriert ist und in keiner Weise an exponierter Stelle steht, was man vom Heimatort des Redaktors erwarten könnte¹¹⁸⁾. Sodann bleibt zu bedenken, daß gerade für die Anfänge des Reichsstiftes St. Emmeram nicht mehr als ein magerer Eintrag geboten wird. Allerdings spricht diese Beobachtung bei genauerem

113) RIEZLER, Geschichte Baierns II (wie Anm. 38), S. 569; III, S. 884.

114) K. LANGOSCH, Albert von Dießen, in: Verfasserlexikon I (wie Anm. 38), Sp. 119–122; J. LEUSCHNER, Albert von Diessen, in: Neue Deutsche Biographie I, 1953, S. 134–135.

115) BStB clm 14594, fol. 61^r–67^v.

116) BStB clm 14594, fol. 65^v; OEFELE, Scriptores II (wie Anm. 4), S. 337 (1230): »viro per omnia venerando«.

117) P. BREATNACH, Die Regensburger Schottenlegende. Libellus de fundacione ecclesiae consecrati Petri, Untersuchung und Textausgabe, 1977.

118) S.u. S. 599–601.

Zusehen mehr für als gegen eine Lokalisierung in dieses Haus. Denn der Blick in die Urschrift zeigt, daß der auf den Eintrag a. a. 697 folgende Blatteil frei gelassen wurde¹¹⁹⁾. Da die Handschrift an keiner anderen Stelle derart ausgedehnte Leerräume enthält, ist dieser Befund am ehesten so zu deuten, daß der Bearbeiter die sein Hauskloster betreffenden leicht beschaffbaren Angaben bei passender Gelegenheit nachzutragen hoffte. Vor allem aber ist von Gewicht, daß Bernhard Bischoff bei seinen grundlegenden Studien über St. Emmeram im Spätmittelalter nach der Zeit Abt Alberts von Schmidmühlen (1324–1358) für ein halbes Jahrhundert kaum mehr literarische Aktivitäten nachweisen kann¹²⁰⁾. Die Lokalisierung nach St. Emmeram läßt sich also durch Bischoffs Untersuchungen nicht erhärten. Die paläographische Zuweisung des »Fundationes«-Codex ist vorerst nicht möglich. Dennoch bleibt die angenommene Verfasserschaft eines Emmeramer Benediktiners nach wie vor die wahrscheinlichste Lösung des Problems¹²¹⁾. Mit gutem Grund hat sich zuletzt Hubert Glaser in diesem Sinne ausgesprochen¹²²⁾.

Die Entstehungszeit des Codex wird nirgends genannt. Doch liefert er für deren Bestimmung Anhaltspunkte. Dabei ist davon auszugehen, daß die letzten der gebotenen historischen Notizen das Jahr 1388 betreffen und der eingeschobene Papstkatalog in seinem Grundbestand mit Urban VI. (1378–1389) endet¹²³⁾. In dieselben Jahre verweist die als ursprünglicher Einband verwendete Pergamenturkunde dieses Papstes vom Juni 1382¹²⁴⁾. Dieser Ansatz wird weiterhin durch die Untersuchung der Schrift nahegelegt, eine sehr flüchtige, schwer lesbare gotische Kursive mit allen Merkmalen des ausgehenden 14. Jahrhunderts¹²⁵⁾. Er wird schließlich bestätigt durch das mehreren Blättern eingeprägte Wasserzeichen Hirschkopf mit einkonturiger Stange. Die weitaus meisten der datierten Handschriften mit diesem Zeichen gehören in die Jahre zwischen 1380 und 1390¹²⁶⁾. Aus allen diesen Beobachtungen darf geschlossen werden,

119) Clm 14594, fol. 61^v; ein kleinerer Freiraum findet sich nur noch auf fol. 21^r in Anschluß an die ebenfalls unvollständige Ettaler Fundatio.

120) B. BISCHOFF, Studien zur Geschichte des Klosters St. Emmeram im Spätmittelalter (1324–1525), in: StudMittBenedOrd 65 (1953/54), S. 152–198, hier S. 156f.

121) Allerdings darf aus der Lokalisierung des Klosters Frauenzell in die als »*nostra Dioecesis*« bezeichnete Diözese Regensburg (OEFELE, *Scriptores* II, S. 341 a. a. 1324) nicht der Schluß gezogen werden, der Autor bezeichne hier sein Heimatbistum. Es handelt sich um eine wörtliche Übernahme aus der Vorlage.

122) GLASER, in: Handbuch der bayerischen Geschichte II (wie Anm. 38), S. 755. So bereits: A. BRACKMANN, Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia I: Die Kurie und die Salzburger Kirchenprovinz, 1912, S. 170.

123) OEFELE, *Scriptores* II (wie Anm. 4), S. 344; BStB clm 14594 fol. 50^v.

124) LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 702.

125) Vgl. vor allem SCHMEIDLER, Albert von Diessen (wie Anm. 112), S. 81–83.

126) F. KEINZ, Die Wasserzeichen des XIV. Jahrhunderts in Handschriften der K. bayer. Hof- und Staatsbibliothek, Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Klasse 20, München 1896, S. 39 mit Tafel XXIX Nr. 281. Für Auskünfte in Datierungsfragen der Wasserzeichen danke ich Herrn Dr. Bannasch vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

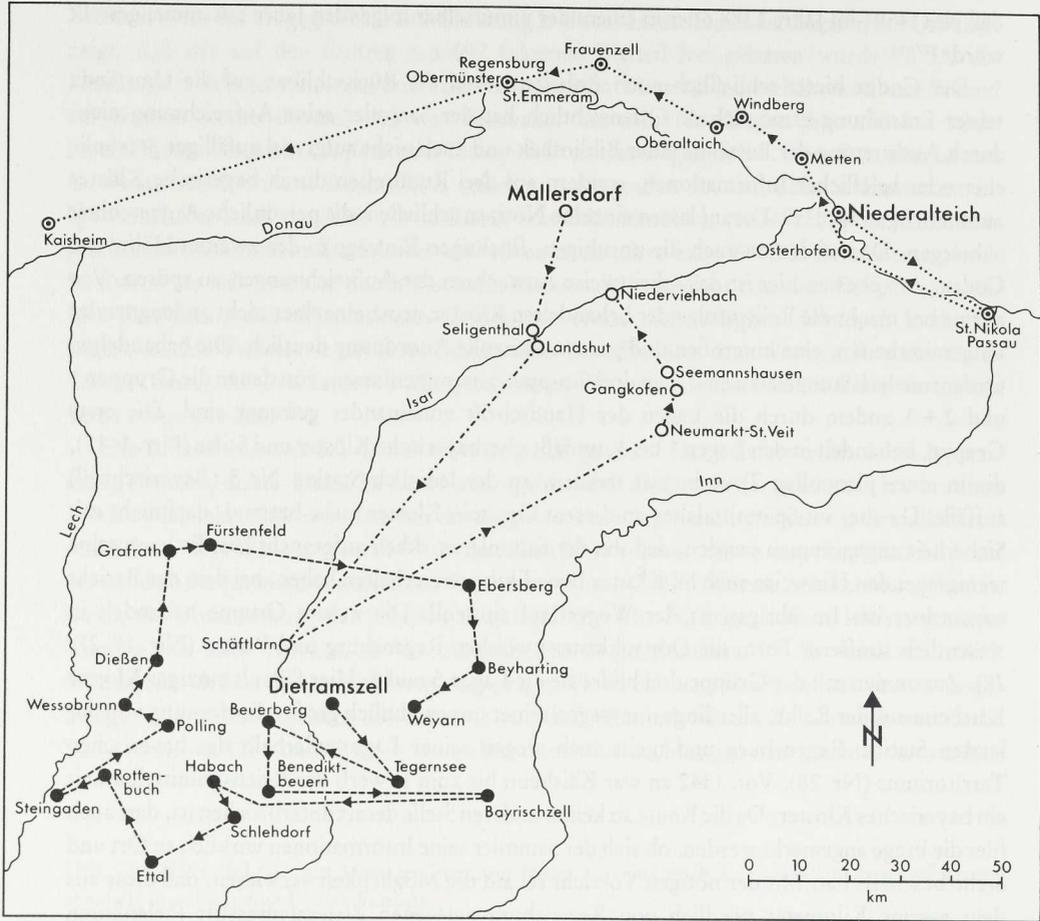
daß clm 14594 im Jahre 1388 oder in einem der unmittelbar folgenden Jahre zusammengestellt wurde¹²⁷⁾.

Der Codex bietet schließlich noch Anhaltspunkte, die Rückschlüsse auf die Umstände seiner Entstehung ermöglichen. Offensichtlich hat der Sammler seine Aufzeichnung nicht durch Auswertung der Bestände einer Bibliothek und auch nicht aufgrund zufälliger persönlicher oder brieflicher Informationen, sondern auf drei Rundreisen durch bayerische Klöster zusammengetragen¹²⁸⁾. Darauf lassen einzelne Notizen schließen, die persönliche Anwesenheit nahelegen. Darauf deuten auch die unruhigen, flüchtigen Einträge in der zweiten Hälfte des Codex. Am ehesten hier ist das schrittweise Anwachsen der Aufzeichnungen zu spüren. Vor allem aber macht die Reihenfolge der behandelten Klöster, trotz einzelner nicht zu leugnender Ungereimtheiten, eine im großen und ganzen sinnvolle Anordnung deutlich. Die behandelten Ordensniederlassungen lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen, von denen die Gruppen 1 und 2 + 3 zudem durch die Lagen der Handschrift voneinander getrennt sind. Die erste Gruppe, behandelt in den Lagen 1 bis 3, umfaßt oberbayerische Klöster und Stifte (Nrr. 1–18), die in einer planvollen Tour bereist werden, an der lediglich Station Nr. 5 (Bayerischzell) auffällt. Da aber im Spätmittelalter an diesem Ort kein Kloster mehr bestand, darf nicht mit Sicherheit angenommen werden, daß ihn der Sammler wirklich aufgesucht hat. Er kann seine wenigsgagenden Hinweise auch im Kloster Benediktbeuern erhalten haben, bei dem der Bericht angeordnet ist. Im übrigen ist der Wegverlauf sinnvoll. Die zweite Gruppe behandelt in wesentlich strafferer Form die Donauklöster zwischen Regensburg und Passau (Nrr. 19–27/28). Zusammen mit der Gruppe drei bildet sie die Lagen 5 und 6. Hier fällt als einziges Kloster Kaisheim aus der Reihe, allerdings nur wegen seiner ungewöhnlich großen Entfernung von der letzten Station Regensburg und nicht auch wegen seiner Lage außerhalb des bayerischen Territoriums (Nr. 28). Von 1342 an war Kaisheim bis zum Erwerb der Reichsunmittelbarkeit ein bayerisches Kloster. Da die Route an keiner anderen Stelle derart unterbrochen ist, darf auch hier die Frage angemerkt werden, ob sich der Sammler seine Informationen wirklich an Ort und Stelle beschafft hat. Mit der nötigen Vorsicht sei auf die Möglichkeit verwiesen, daß diese aus dem wenige Kilometer nördlich von Regensburg gelegenen Zisterzienserstift Pielenhofen stammen, das von seiner Gründung an eng mit Kaisheim verbunden war¹²⁹⁾. Diese Erklärung würde auch die zweite Rundreise sinnvoll abschließen. Oder aber der Sammler hielt sich zwischen den Rundreisen 2 und 3 einmal, ohne Zusammenhang mit diesen, in Kaisheim auf.

127) So auch LEIDINGER, *Foundationes* (wie Anm. 37), S. 704; unbestimmter S. 685: »in den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts«; DERS., Arnpeck (wie Anm. 36), S. 108: »in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts«; BRACKMANN, *Studien und Vorarbeiten* (wie Anm. 122), S. 170: »um 1388«; wie Brackmann auch: GLASER, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte II* (wie Anm. 38), S. 755 und KASTNER, *Historiae foundationum* (wie Anm. 38), S. 7.

128) Dagegen wiederholt: BAUERREISS, *Verfasser* (wie Anm. 111), S. 53; DERS., *Chronicon Eberspergense* (wie Anm. 111), S. 392.

129) A. EDER, *Geschichte des Klosters Pielenhofen*, in: *VerhHistVerOpf* 23, 1865, S. 14 f.; E. KRAUSEN, *Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern*, 1953, S. 79–81.



Skizze 2: Die drei Reiserouten des Sammlers der Fundationes monasteriorum Bavariae

- Route 1: Klöster Nr. 1–18
- Route 2: Klöster Nr. 19–27 (28?)
- · - · - Route 3: Klöster Nr. 29–36

Die Nummern 29 bis 36 bilden dann die dritte Gruppe, wobei die Berücksichtigung Schäftlarns (Nr. 32) in diesem Abschnitt auffallen muß, während Weihenstephan¹³⁰⁾, das Freisinger Neustift und die Münchner Klöster fehlen. Trotz dieser drei bemerkenswerten Stationen Nrr. 5, 28 und 32 hat es den Anschein, als habe der Sammler seine »Foundationes« auf drei Rundreisen zusammengetragen, die allerdings die Oberpfalz, den südostbayerischen und den westbayerischen Raum nicht erfaßten. Das macht am ehesten ein Blick auf die Skizze Nr. 2 deutlich.

Dem Sammler wurden seine Informationen auf den einzelnen Stationen in unterschiedlicher Weise zugänglich gemacht. In mehreren Klöstern wurden ihm die einschlägigen Texte wohl direkt vorgelegt. Nur so läßt sich die wiederholt zu beobachtende Vorlagentreue über längere Passagen hinweg erklären. In anderen Klöstern dagegen wurde ihm die Hausüberlieferung allem Anschein nach mündlich vorgetragen, so daß sich nur undeutlichere Berührungspunkte zu den meist noch erkennbaren Quellen ergeben. Die »Foundationes« geben ihre Vorlagen also in unterschiedlicher Weise wieder. Bei einzelnen Einträgen beabsichtigte der Sammler noch eigene Nachforschungen anzustellen. Das gilt etwa für die genealogischen Angaben in clm 14594, fol. 29^v, wo er nach den Namen von Mitgliedern der herzoglichen Familie Platz frei ließ, vermutlich um deren Ehepartner nachzutragen.

II QUELLENWERT

»Viele der angeblichen Gründungsgeschichten sind als spätere Legenden für die historische Erkenntnis wertlos«¹³¹⁾. In dieser Feststellung faßt Kurt Reindel das Urteil der historischen Forschung über die Quellengattung »Foundationes« zusammen und begründet, warum sie von einer am Prinzip der Richtigkeit orientierten Geschichtswissenschaft nur wenig beachtet werden. Gleiches erklärte Heinrich Koller: »Die Gründungsgeschichten sind wenig verläßlich und durch zahlreiche Fälschungen... verwirrt«¹³²⁾. Mit ähnlich entschiedenen Worten hatte sich bereits Alphons Lhotsky gegen die Verwendung von Gründungslegenden als historischen Quellen ausgesprochen¹³³⁾. Die Ausschmückung scheint ihnen besonderen Quellenwert zu rauben. Deswegen haben die Monumentalisten nur wenige ausgewählte Klostergründungsgeschichten des 12. Jahrhunderts in ihre »Scriptores« aufgenommen und selbst dafür hielt

130) STABER, Gründungsgeschichte von Weihenstephan (wie Anm. 85). Diesen planvollen Aufbau der Sammlung hat LEIDINGER nicht erkannt. Er betont vielmehr die »Regellosigkeit in der Aufeinanderfolge der einzelnen Abschnitte« (Arnpeck, wie Anm. 36, S. 101).

131) K. REINDEL, Erste Klostergründungen in Bayern, in: Handbuch der bayerischen Geschichte I, hrsg. von M. SPINDLER, ²1981, S. 204.

132) H. KOLLER, Die Gründungsurkunden für Seitenstetten, in: Archiv für Diplomatik 16, 1970, S. 52.

133) LHOTSKY, Quellenkunde (wie Anm. 60), S. 243: »Nur aus Gründen der Übersicht«. Zum gleichen Problem von althistorischer Seite neuerdings F. PRINZ, Gründungsmythen und Sagenchronologie, 1979.

Bearbeiter Oswald Holder-Egger geradezu eine Entschuldigung für erforderlich¹³⁴). Noch mehr als diese frühen »Fundationes« mußten natürlich die Nachzügler des 14. Jahrhunderts jeder ernsthaften Betrachtung unwert erscheinen. Selbst Riezler¹³⁵ und Leidinger¹³⁶ bezeichnen den Quellenwert der »Fundationes monasteriorum Bavariae« ausdrücklich als gering.

Wer nun aber einmal den Anmerkungsapparat in den das Spätmittelalter behandelnden Bänden II und III von Sigmund Riezlers »Geschichte Baierns« überblickt, wird die überraschende Feststellung machen, daß trotz des bestehenden Verdikts der Altmeister der bayerischen Landesgeschichtsschreibung bei seinen spärlichen Quellenangaben nicht weniger als siebenmal Oefeles »*Compilatio chronologica*« anführt¹³⁷). Ausdrücklich hat Riezler einmal zugegeben, daß er ihr »für das 13. und 14. Jahrhundert manche beachtenswerte Nachricht aus verlorenen Schriften verdankt«¹³⁸). In gleicher Weise nennt Albert Brackmann in den klostergeschichtlichen Abrissen seiner »*Germania pontificia*« die »*Fundationes*« bei nicht weniger als 18 Häusern ausdrücklich unter den Hauptquellen¹³⁹). Ähnliches gilt für die Handbücher von Backmund, Häutle oder Janner¹⁴⁰). Schließlich finden sich in den *Monumenta Germaniae Historica* an zerstreuten Stellen immerhin sechs Texte aus der »*Fundationes*«-Sammlung¹⁴¹). Zu einer ähnlich überraschenden Beobachtung führt eine Umschau im lokalen Schrifttum zur bayerischen Klostergeschichte des Mittelalters. Wer sich mit diesem Thema beschäftigt, stößt immer wieder auf die »*Fundationes*«-Sammlung. Trotz des Verdiktes der Quellenkritik finden sich hier zahlreiche Einzelaussagen, auch entscheidender Art, die letztlich aus dieser Quelle stammen. Die Sammlung wirkt in der Darstellung der Geschichte mehrerer Klöster bis in die Gegenwart überraschend stark nach. Diese Behauptung sei mit einzelnen beweiskräftigen Beispielen belegt. Wer heute die St. Emmeramsbasilika zu Regensburg besucht, dem wird dort als eine der Hauptsehenswürdigkeiten das wegen seiner künstlerischen Gestaltung vielbeachtete Hochgrab des Bayernherzogs Heinrich des Zänkers († 995) gezeigt¹⁴²). An der Lokalisierung dieses Grabes besteht im örtlichen Schrifttum, aber auch in landesgeschichtlichen Darstellun-

134) O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS XV/2, 1888, S. 960: »Haud raro difficile fuit discretu, num haec illave notitia foundationis hoc loco exhibenda esset«. Vgl. weiterhin S. 1045: »cum vix dignus sit, qui huic collectioni inseratur«; 1054: »relatio fabulosissima ac ridicula«.

135) RIEZLER, *Geschichte Baierns II* (wie Anm. 38), S. 569 beklagt »arge chronologische Verwirrung«.

136) LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 673: »geringwerthig«.

137) RIEZLER, *Geschichte Baierns II* (wie Anm. 38), S. 159, 166, 218, 265, 458; III, S. 140, 829.

138) RIEZLER, *Geschichte Baierns II* (wie Anm. 38), S. 569.

139) A. BRACKMANN, *Germania Pontificia I: Provincia Salisburgensis et episcopatus Tridentinus*, 1911, S. 87, 178, 320, 321, 325, 343, 351, 358, 359, 361, 370, 373, 374, 378, 380; II: *Provincia Maguntinensis*, 1923, S. 59, 64, 99.

140) N. BACKMUND, *Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern*, 1966, S. 66, 68, 74, 77, 117f., 138, 180, 189; Ch. HÄUTLE, *Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach*, 1870, S. 4, 15; F. JANNER, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg II*, 1884, S. 107; III, 1886, S. 30.

141) Sie betreffen: Dietramszell, Dießen, Fürstenfeld, Ebersberg, Osterhofen und Wessobrunn (s. Anm. 166, 203, 206, 211, 212, 224).

142) *Die Kunstdenkmäler von Bayern: Stadt Regensburg I*, bearb. von F. MADER, 1933, S. 250f. Tafel XXXI. Zur Kritik: S. 619f.

gen bis hinauf zum Handbuch Max Spindlers¹⁴³), kein Zweifel. Als Belege werden in der Regel die Emmeramer Haustradition, Aventin und die Hundtsche »Metropolis Salisburgensis« angeführt. In schriftlichen Quellen findet sich ein entsprechender Hinweis erstmals in den »Fundationes monasteriorum Bavariae«. Von hieraus ist er zu einer allgemein anerkannten Aussage geworden¹⁴⁴). Entsprechendes gilt für die Begräbnisse der Herzöge Berthold von Bayern († 947) und Heinrichs III. von Kärnten († 989) im Benediktinerkloster Niederaltaich¹⁴⁵). Auch sie sind erstmals in den »Fundationes« belegt. Diese Sammlung bestimmt also, auch auf dem Umweg über die Zwischenglieder Andreas von Regensburg, Arnpeck, Aventin und Hundt, die Ansichten über das frühe bayerische Klosterwesen in höherem Ausmaß, als man auf Grund der zahlreichen Warnungen vor der Fundationesliteratur annehmen möchte¹⁴⁶). Deswegen ist es erforderlich, ihren Quellenwert zu überprüfen. Das ist möglich, weil aus den meisten Häusern ältere und bessere Vergleichsquellen vorliegen.

Die Fundationessammlung besteht aus urkundlichen, annalistischen und chronikalischen Abschnitten. Da deren Quellenwert unterschiedlich ist, sind sie getrennt zu untersuchen. Die eingeschobenen Urkunden und Urkundenauszüge sind am ehesten insofern von Bedeutung, als der Autor für seine Sammlung überhaupt Urkunden heranzieht. Die diplomatische Argumentation ist im Mittelalter selten, sie wurde erst im 16. Jahrhundert gebräuchlich¹⁴⁷). Da aber fast alle der berücksichtigten Königs-, Papst- und Privaturkunden aus besserer Überlieferung bekannt sind, kommt den in keinem Falle vollständigen und zuverlässigen Abschriften der Fundationessammlung überlieferungsgeschichtliche Bedeutung meist nicht zu. Das machen bereits die drei angesprochenen Königsdiplome deutlich. Das ausführliche Regest des Privilegs Kaiser Karls III. für das Regensburger Kanonissenstift Obermünster aus dem Jahre 887 ist im Grunde unbrauchbar¹⁴⁸). Der Name des intervenierenden Regensburger Bischofs Ambricho ist zu Emmerich verlesen. In gleicher Weise sind die Jahres-, Monats- und Tagesangaben mißverstanden worden. Etwas sachkundiger wurde das Restitutionsprivileg König Hein-

143) F. PRINZ, Die innere Entwicklung: Staat, Gesellschaft, Kirche, Wirtschaft, in: Handbuch der bayerischen Geschichte I, hrsg. von M. SPINDLER, 1967, S. 358; anders in der 2. Auflage 1981, S. 446.

144) BStB clm 14594, fol. 63^v; LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 699.

145) BStB clm 14594, fol. 53^v; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 332. Mit dieser Quelle ist die Zusammenstellung bei: K. REINDEL, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989 (QuErörtBayer[Dt]G NF 11), 1953, S. 201–202, 256 nun zu erweitern. Vgl. K. MUTH, Die ehemalige Klosterkirche in Nieder-Altach, 1893, S. 68–75.

146) Das gilt auch für die älteren Grundwerke zur Klostersgeschichte: Kaspar BRUSCHIUS, Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium centuria, Ingolstadt 1551; DERS., Chronologia monasteriorum Germaniae praecipuorum, Sulzbach 1682 (bes. S. 546); Karl STENGEL, Monasteriologia, Augsburg 1619, der im Abschnitt über Metten Andreas, Aventin und Hundt als Quellen nennt, letztlich damit aber auf den »Fundationes« fußt.

147) H. REPPICH, Die Urkunde in der Geschichtsschreibung des Mittelalters, Diss. masch. Berlin 1924; H. BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien I, 1969, S. 20–25.

148) BStB clm 14594, fol. 67^v; LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 700f. Das Diplom: Die Urkunden Karls III., hrsg. von P. KEHR, MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum II, 1936/37, S. 253–255 Nr. 157.

richs II. für das Kloster Polling 1010 behandelt. Aber auch dessen Abschrift ist unvollständig und fehlerhaft¹⁴⁹⁾. Paul Kehr und Harry Bresslau sind also keine bedeutenden Überlieferungen entgangen, wenn sie für ihre Monumenta-Editionen den clm 14594 nicht eingesehen haben. Die Urkunde, mit der 1332 Kaiser Ludwig der Bayer das verfallene Stift Habach erneuerte, ist in einen erzählenden Text transformiert, der lediglich Narratio und Dispositio zusammenfaßt, alle übrigen den Diplomatiker interessierenden Angaben aber wegläßt¹⁵⁰⁾. Ähnliche Unzulänglichkeiten nehmen dem Privileg des Papstes Calixt II. 1121 für Beuerberg¹⁵¹⁾ überlieferungsgeschichtlichen Wert. Es finden sich nur vereinzelt Hinweise auf Urkunden, meist Privaturkunden, für die keine Originale oder andere Abschriften bzw. Regestierungen bekannt sind. So sind in der Osternau an das Kloster Niederalteich geschenkte Besitzrechte erstmals hier bezeugt¹⁵²⁾. Entsprechendes gilt für die Schenkungen zu Trebgast und Hermeshof an das Stift Dießen¹⁵³⁾.

Mehr Beachtung als die diplomatischen verdienen die sieben annalistischen Einschübe, auch wenn die Auszüge aus Hermann von Niederalteich und dem Archidiakon Eberhard, die in den Abschnitt über Regensburg eingestreut sind, keine Bedeutung haben¹⁵⁴⁾. Sie betreffen überwiegend das 12. bis 14. Jahrhundert. Von Gewicht sind bereits die bei der Behandlung der Klöster Tegernsee¹⁵⁵⁾ und Ettal¹⁵⁶⁾ eingefügten Notizen, obwohl sie provenienzmäßig nicht zusammengehören, sondern aus unterschiedlichen Vorlagen unter dem Thema der Klosterpolitik Ludwigs des Bayern zusammengetragen wurden. Denn die Ettaler Einträge sind nur hier überliefert, nachdem die Klosterbibliothek beim Brand 1744 völlig zerstört wurde. Von den an anderen Stellen eingefügten Annalenexzerpten bieten einige nur hier faßbare Details zur bayerischen Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts, etwa zu Auseinandersetzungen zwischen der ober- und niederbayerischen Linie der Herzogsfamilie im Jahre 1288, zur Heirat Herzog Rudolphs 1294 mit Mechtild, der Tochter König Adolfs von Nassau, und dessen Beteiligung am Feldzug des Schwiegervaters gegen den Markgrafen von Meißen, zum Regensburger Aueraufstand 1337, zur Belagerung der Stadt Neuburg an der Donau während des Städtekrieges 1388. Zumindest als Textvariante für die immer noch ungenügend edierte Regensburger Annalistik sind die in den Abschnitt über St. Emmeram eingeschalteten, von 874 bis 1026 reichenden Reste jener nicht erhaltenen, im Domstift geführten Jahrbücher, die Wilhelm Wattenbach als *Annales Ratisponenses* herausgegeben hat¹⁵⁷⁾. Hier wird zu den zwei von Wattenbach für seine Ausgabe

149) BStB clm 14594, fol. 23^r. Das Diplom: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, hrsg. von H. BRESSLAU, MGH DD reg. et imp. Germ. III, 1900/03, S. 249 Nr. 212.

150) BStB clm 14594, fol. 17^r. Das Diplom: Regesta Imperii VII, 1839, S. 89f. Nr. 1445.

151) BStB clm 14594, fol. 11^r–11^v. Das Diplom: Monumenta Boica VI, München 1766, S. 403f.

152) BStB clm 14594, fol. 53^v.

153) Die Traditionen und Urkunden des Stiftes Diessen 1114–1362 I, bearb. von W. SCHLÖGL (QuErört-Bayer[Dt]G NF 22/1), 1967, S. 48–51 Nr. 36.

154) BStB clm 14594, fol. 62–63; vgl. MÜLLER, *Annalen* (wie Anm. 32), S. 5, 15, 81, 86.

155) BStB clm 14594, fol. 10^r.

156) BStB clm 14594, fol. 19^v–20^v.

157) *Annales Ratisponenses*, hrsg. von W. WATTENBACH, MGH SS XVII, 1861, S. 577–590. Vgl. MÜLLER, *Annalen* (wie Anm. 32), S. 211.

zugrunde gelegten Abschriften ein dritter Textzeuge faßbar, der sich weithin mit dem vom Herausgeber gebotenen Text deckt, vereinzelt aber dennoch über die Parallelhandschriften hinausgeht. Das gilt vornehmlich für die Zeit Arnulfs von Kärnten. Daß der mutmaßliche Emmeramer Sammler diese Annalen im Unterschied zur nicht ausgearbeiteten Emmeramer Klostergeschichte aufgenommen hat, könnte damit zusammenhängen, daß die Vorlage im Domstift aufbewahrt wurde, zu dem er keinen ungehinderten Zugang hatte. Zweck der Abschrift war, die große Zeit des Emmeramsklosters, die von der ausgehenden Karolingerepoche bis zum Höhepunkt der Gorzer Reform währte, zu unterstreichen.

Von besonderem Interesse sind drei Annalenfragmente, die nur innerhalb der »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« überliefert sind und bis in die Gegenwart keine brauchbare Edition gefunden haben. Sie sind trotz des Hinweises Georg Leidingers nahezu unbeachtet geblieben¹⁵⁸). Das gilt zum einen für die STRAUBINGER ANNALEN. Die Abschrift innerhalb des *Fundationescodex* bietet die einzigen Zeugnisse mittelalterlicher Geschichtsschreibung aus dieser Stadt¹⁵⁹). Die kurzen Straubinger Annalen behandeln in sehr großen Sprüngen die Herrscherjahre der Kaiser Ludwig des Bayern und Karls IV. Dabei sind sie über die Vorgänge der großen Politik und der Reichsgeschichte ziemlich uninformiert. Nicht ein einziger Hinweis findet sich auf die Konflikte des wittelsbachischen Kaisers mit der Kurie oder dem Luxemburger, auf die Kaiserkrönung des Jahres 1328 oder den Hausvertrag von Pavia. Es wird vorwiegend über Vorgänge der näheren Umgebung Bericht erstattet. So wird hingewiesen auf das Treffen von Gammelsdorf 1313, die Besetzung Straubings durch Ludwig den Bayern 1332, die Judenpogrome in dieser Stadt und in Deggendorf 1338, die Pestepidemie 1350. Des weiteren werden Erdbewegungen, Flutkatastrophen und Hungersnöte in Niederbayern erwähnt. Diese Straubinger Annalen berühren sich weithin mit den Jahrbüchern des benachbarten Prämonstratenserstiftes Windberg¹⁶⁰), die aus einem Windberger (BStB clm 1031) und einem Niederalteicher Codex (Österreichische Nationalbibliothek Wien cvp 413) bekannt sind und wohl auf einer Straubinger Vorlage fußen. Offensichtlich handelt es sich bei der Fassung der »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« um eine weitere Ableitung aus diesen Straubinger Annalen, die am ehesten im dortigen Karmeliterkloster anzusiedeln ist. Sie faßt die Vorlage knapper als die beiden anderen Abschriften¹⁶¹), bietet darüber hinaus aber auch einzelne dort nicht bezeugte Nachrichten, so zum Straubinger Residenzbau 1360, zur Gründung des Karmeliterklosters 1367, zum Regierungsantritt Herzog Albrechts II. in Straubing 1378. Der Sammler der

158) Sie wurden nicht berücksichtigt im: *Repertorium fontium historiae medii aevi*, Rom 1962ff.

159) BStB clm 14594, fol. 55^v.

160) *Annales Windbergenses*, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 565–566. Dazu: G. H. PERTZ, Bemerkungen über einzelne Handschriften und Urkunden, in: *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 7, 1839, S. 478; A. EBNER, Die ältesten Spuren geschichtlicher Aufzeichnungen in Straubing, in: *Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing 164–166*, 1885, S. 653–662; LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 693f.

161) Das unterschiedliche Verhältnis der drei Abschriften zu ihrer Vorlage sei durch den Paralleldruck einzelner Einträge verdeutlicht:

»Fundationes« hat diese Annalen allem Anschein nach in Niederalteich eingesehen, da die Abschrift in den dieses Kloster behandelnden Abschnitt eingefügt ist. Die Straubinger Annalen sind als Quelle für die Geschichte Niederbayerns im 14. Jahrhundert nicht ohne Belang. Für die Reichsgeschichte sind sie freilich so unergiebig wie die verwandten »Annales Windbergenses«.

Mehr Bezug auf die Reichsgeschichte nehmen die gewichtigeren KLEINEN BAYERISCHEN ANNALEN, welche die Jahre 1150 bis 1297 umfassen¹⁶². Sie stehen für die Jahre 1217 bis 1259 mit den kleinen, die Jahre 1150 bis 1173 mit den größeren Schäftlarnner Jahrbüchern in Beziehung. Für das 13. Jahrhundert dienten diejenigen Wessobrunner Annalen als Vorlage, die auch Cölestin Leuthner noch ausgewertet hat, heute aber nicht mehr vorliegen¹⁶³. Den Hauptteil machen allem Anschein nach originäre Nachrichten aus, die einen weiteren Berichtshorizont als die Straubinger Annalen verraten. Es finden sich durchaus Hinweise auf die kaiserliche Italienpolitik (1212), den Tod Konradins 1254, die Königswahl von 1257, die Auseinandersetzungen Rudolfs von Habsburg mit Ottokar von Böhmen. Dennoch stehen auch hier die Vorgänge in Bayern, vor allem in Oberbayern im Vordergrund, selbst wenn die Marksteine der Jahre 1156, 1180, 1248 oder 1255 nicht vermerkt sind. Detaillierte Angaben zu Vorgängen in München lassen eine Entstehung im Umkreis dieser Stadt vermuten. Da der Auszug in den Abschnitt über Ebersberg eingefügt ist, wird man sinnvollerweise an das Kloster Ebersberg denken.

Auch in den von Christi Geburt bis zum Jahr 1322 reichenden Annalen, die im Abschnitt über Niederalteich geboten werden¹⁶⁴, steht die bayerische Geschichte deutlich im Vorder-

Windberger Handschrift (clm 1031)	Niederalteicher Handschrift (cvp 413)	Straubinger Annalen (clm 14594)
1347: <i>Item anno Domini MCCCXLVII obiit prenomiatus inperator Lud- wicus in festo sancti Gereonis.</i>	<i>Anno Domini MCCCXLVII obiit prenomiatus Ludwicus inperator in festo sancti Ge- reonis.</i>	<i>Obiit inperator Ludwicus.</i>
1356: <i>Item anno Domini MCCCLVI iterum factus est terremotus ma- gnus in die sancti luce ewangeliste in galli cantu noctis.</i>	<i>Anno eodem factus terre motus in die sancti luce ewangeliste in gallicantu primae noctis.</i>	<i>Eodem anno fuit iterum ter- raemotus in die Lucae Ewange- listae in galli cantu.</i>
1360: <i>Item anno Domini MCCCLX predictus dominus dux Albertus circumvallavit castrum Hilkers- perg.</i>	<i>Anno Domini MCCCLX predictus dominus dux Alber- tus circumvallavit castrum hilkersperg.</i>	<i>Dux Albertus obsedit castrum in Hiltgersperge.</i>

162) BStB clm 14594, fol. 37^v-39^r; LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 686-692 (Die Benennung stammt von Leidinger); DERS., Arnpeck, *Sämtliche Chroniken* (wie Anm. 16), S. XXXIV; MÜLLER, *Annalen* (wie Anm. 32), S. 230-233.

163) LEUTHNER, *Historia monasterii Wessofontani* (wie Anm. 101), Teil II, S. 16-35.

grund. Auffallend sind die wiederholten Hinweise auf die Gründung von Mendikantenklöstern, die eine Entstehung in einem Franziskanerkloster, wohl in Landshut, vermuten lassen. Da diese Häuser in der Regel keine eigene Geschichtsschreibung hinterlassen haben, bieten diese kargen Annalen eine begrüßenswerte Grundlage für die Beschäftigung mit den Anfängen der Mendikanten in Bayern. Diesen LANDSHUTER FRANZISKANERANNALEN kommt wie den Straubinger und kleinen bayerischen Annalen als komplementäre Quelle für das 13. und 14. Jahrhundert in Bayern eine begrenzte, freilich nicht zu überschätzende Bedeutung zu. Da diese Fragmente allein innerhalb der »Foundationes monasteriorum Bavariae« erhalten sind, ist die Sammlung zum Überlieferungsträger für mittelalterliche bayerische Annalen geworden.

Hauptbestandteil des Codex sind die 36 Klostergründungsgeschichten. Sie sind von sehr unterschiedlicher Ausführlichkeit. Die frühen Abschnitte sind wesentlich besser ausgearbeitet als die späteren Einträge. Da diese »Foundationes« zudem von sehr unterschiedlichem historiographischen Wert sind, muß ihre Glaubwürdigkeit einzeln überprüft werden.

Aus dem Augustiner-Chorherrenstift Dietramszell (1) liegen zwei Fundationsberichte vor. Eine sehr kurze Gründungsnotiz entstammt dem 12. Jahrhundert¹⁶⁵), eine ausführlichere Version wohl dem 13. Jahrhundert¹⁶⁶). Letztere ist im Zusammenhang mit den Fälschungen entstanden, mit denen das Stift seine Unabhängigkeit vom Benediktinerkloster Tegernsee zu belegen suchte, und betont demgemäß im Gegensatz zur älteren Notiz den Dietramszeller Standpunkt, wenn sie nicht von einer Gründung Abt Udalschalks auf Tegernseer Allod ausgeht, sondern die adelige Gründung eines Otto, Berengar und eines Dietram auf durch richterliche Entscheidung zur *vacans possessio* erklärtem Gebiet, die adelige Dotierung und die Übereignung an den päpstlichen Stuhl behauptet. Diese Dietramszeller Sicht der Anfänge des Stiftes ist erstmals innerhalb der »Foundationes«-Sammlung überliefert¹⁶⁷). Trotz ihrer legendarischen Ausgestaltung muß sie auch heute noch Ausgangspunkt aller Erörterungen über die Gründung und Anfänge des Stiftes sein¹⁶⁸). Deswegen hat sie auch in die *Monumenta Germaniae Historica* Eingang gefunden. Dem »Foundationes«-Sammler wurde also die zu seiner Zeit maßgebliche Haustradition übermittelt. Sein Bericht hat Quellenwert, auch wenn er in den Grundaussagen nicht zutrifft.

Von allen bayerischen Klöstern hat die Benediktinerabtei Tegernsee (2) die umfangreichste Haushistoriographie entwickelt. Die Überlieferung setzt hier bereits im späten 9. Jahrhundert ein mit der *Passio S. Quirini I* und wird dann von Metellus (Mitte 12. Jahrhundert) und der

164) BStB clm 14594, fol. 54^r-55^r; LEIDINGER, *Foundationes* (wie Anm. 37), S. 693; MÜLLER, *Annalen* (wie Anm. 32), S. 169 f.

165) *Fundatio coenobii Dietrammi-Cellae*, hrsg. von O. HOLDER-EGGER, MGH SS XV/2, 1888, S. 1072.

166) MGH SS XV/2, S. 1071 f.

167) BStB clm 14594, fol. 1-2^r.

168) E. Gf. VON FUGGER, *Kloster Dietramszell*, 1880, S. 7-22 mit dem Abdruck der »Foundationes«-Version S. 77 f. Vgl. auch BRACKMANN, *Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia I* (wie Anm. 122), S. 164-187; KASTNER, *Historiae foundationum* (wie Anm. 38), S. 55 f.; E. NOICHL, *Die Gründungsurkunde des Chorherrenstiftes Dietramszell*, in: ArchZs NF 76, 1980, S. 39-56.

Passio S. Quirini II (1160–1170) sowie mit der *Historia foundationis* (Mitte 13. Jahrhundert) fortgeführt, um im späten 15. Jahrhundert mit der »*Chronica Dominorum abbatum*« auszu-klagen. Auf Grund dieser ungewöhnlich breiten Überlieferung kann das Wachsen der Haustradition in Tegernsee besser als in jedem anderen bayerischen Kloster verfolgt werden. Jahrhundert für Jahrhundert lassen sich die einzelnen Schichten abheben¹⁶⁹⁾. Hauptmerkmal der Tegernseer Haustradition ist die beständige rangmäßige Erhöhung der Gründer Adalbert und Otkar. Nachdem die ältesten Fassungen diese lediglich als *nobiles* bezeichnet hatten, erscheinen sie 979 als Grafen, seit Metellus Otkar sogar als Herzog in Burgund. Die »*Fundationes*«-Sammlung bietet eine gekürzte Fassung der *Historia foundationis*¹⁷⁰⁾, also den zur Entstehungszeit der Sammlung gültigen Stand der Entwicklung der Hauslegende¹⁷¹⁾. Für die Ermittlung der Anfänge des Klosters Tegernsee ist das mitgeteilte Exzerpt belanglos, nachdem die aufwändlichere Vorlage, die selber mit großen Vorbehalten zu befragen ist, zur Verfügung steht.

Historiographische Zeugnisse des Mittelalters aus dem kleinen Augustiner-Chorherrenstift Beuerberg (3) liegen nicht vor. Seine Anfänge werden in der *Vita S. Gregorii VII. des Paul von Bernried* berührt¹⁷²⁾. Aber nicht deren knappe Anmerkungen bietet die »*Fundationes*«-Sammlung¹⁷³⁾, auch nicht die Hauslegende, sondern die ergiebigeren und zuverlässigeren Ausführungen der Bestätigungsbulle des Papstes Calixt II. aus dem Jahre 1121¹⁷⁴⁾, die noch heute als aussagekräftigste Quelle allen Erörterungen über die Anfänge Beuerbergs zugrunde zu legen ist. Da die Urkunde im Original vorliegt, ist die ohnehin nicht in allem befriedigende Abschrift des Sammlers der »*Fundationes*« mehr historiographiegeschichtlich als überlieferungsgeschichtlich bemerkenswert¹⁷⁵⁾.

Die ältesten historiographischen Aufzeichnungen des Benediktinerklosters Benediktbeuern (4) stammen aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Erstmals im *Rotulus historicus* des Mönches Gottschalk wird eine Haustradition faßbar, die freilich voller Widersprüche ist. Das angegebene Gründungsdatum 741 läßt sich nicht mit der behaupteten Beteiligung des bayerischen Herzogs Tassilo III. und des hl. Bonifatius sowie den erwähnten Pontifikatsjahren des

169) L. HOLZFURTNER, Gründung und Gründungsüberlieferung. Quellenkritische Untersuchungen zur Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster der Agilolfingerzeit und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung (*Münchener Historische Studien* Abt. Bayerische Geschichte 11), 1984, S. 176–184.

170) *De fundatione monasterii Tegrinsee*, hrsg. von Bernhard PEZ, *Thesaurus anecdotorum novissimus* III/3 (wie Anm. 99), Sp. 475–495.

171) BStB clm 14594, fol. 2^r–9^v.

172) Paul von Bernried, *Vita S. Gregorii VII. Pontificis Romani*, in: J. J. MIGNE, *Patrologiae latinae cursus completus* CXLVIII, 1853, Sp. 39–104.

173) BStB clm 14594, fol. 11^r–11^v.

174) Druck: *Monumenta Boica* VI, München 1766, S. 403f.

175) P. PFATRISCH, *Geschichte des regulirten Augustiner-Chorherrnstifts Beuerberg*, 1876, S. 11f.; K. VON RAMBALDI, *Geschichte des Schlosses Eurasburg und seiner Besitzer*, in: *OberbArch* 48, 1894, S. 10–14.

Papstes Zacharias und den Regierungsjahren Karl Martells zur Deckung bringen¹⁷⁶). Bonifatius wurde offensichtlich eingeschaltet, um den Ruhm des Hauses zu erhöhen¹⁷⁷). Der gleichen Absicht entsprang die Zuweisung der drei adeligen Gründer Adalbert, Waltram und Eliland an das Geschlecht der Huosi. Diese ist ebenfalls wenig wahrscheinlich, nachdem der Huosigau unmöglich bis an die obere Loisach gereicht haben kann. Nach Auskunft der glaubwürdigeren Urkunden ist er weiter westlich im Raum um Fürstenfeldbruck anzusiedeln. Zutreffend wird Benediktbeuern durch eine Urkunde in den Sundergau lokalisiert¹⁷⁸). Die Ortsangabe *in pago Housi* und damit die Zuordnung der Gründer an dieses Uradelsgeschlecht ist allein das Werk Gottschalks, dem in der noch zu schreibenden Geschichte der Fälschungen im Mittelalter ein Ehrenplatz gebührt. Er hat einfach Angaben einer Urkunde des benachbarten Klosters Polling in sein Heimatkloster übertragen. Das *Chronicon Benedictoburanum* des 12. Jahrhunderts behielt diese Erfindungen nicht nur bei, sondern baute sie vor allem bezüglich der Dotierung und der Güterverluste des 10. Jahrhunderts noch aus¹⁷⁹). Hier findet sich die voll ausgebildete Hauslegende, die im Unterschied zu Tegernsee nicht mehr weiterentwickelt wurde. Sie fand auch Aufnahme in die »Foundationes«-Sammlung, die somit die bereits seit eineinhalb Jahrhunderten gültige Legendenfassung bietet. Schon für die Bestimmung der Haustadt ist diese Version nur wenig ergiebig, nachdem die ältere Vorlage auch hier bekannt ist. Allein diese darf den Erörterungen über die Anfänge Benediktbeuerns zu Grunde gelegt werden¹⁸⁰).

Der Abschnitt über Benediktbeuern wird beschlossen von einem Auszug aus Adalberts *Vita Kaiser Heinrichs II.*, deren Kenntnis während des Mittelalters bisher bereits für eine lange Reihe von Geschichtsschreibern nachgewiesen war. Es liegen zahlreiche Abschriften vor. Der *Foundations-Codex* erweitert diese breite Überlieferung durch einen zusätzlichen Textzeugen, der freilich nur zwei Kapitel (c. 23 und 24) umfaßt¹⁸¹) und – entsprechend dem Fundort – aus Benediktbeuern stammen dürfte.

Nach dem *Chronicon Schirensis*, der aus dem frühen 13. Jahrhundert stammenden Hausgeschichte des Benediktinerklosters Scheyern, hatte dieses Stammkloster der Wittelsbacher

176) Zu benützen immer noch in der Edition der *Monumenta Boica VII*, München 1766, S. 1–17, nachdem die *Monumenta*-Edition W. WATTENBACHS kaum befrieden kann (MGH SS IX, 1851, S. 210–221). Die Neuedition der Benediktbeurer Quellen ist ein *Desiderat*.

177) F. RENNER, *Bonifatius und der Benediktbeurer Klosterverband*, in: *StudMittBenedOrd* 76, 1965, S. 118–134.

178) *Die Urkunden Heinrichs IV.*, hrsg. von D. v. GLADISS, MGH DD regum et imperatorum Germaniae VI, 1941, Nr. 164 S. 213 a. a. 1065.

179) *Monumenta Boica VII*, München 1766, S. 17–37.

180) BStB clm 14594, fol. 11^v–14^r. Zu den Anfängen Benediktbeuerns: F. PRINZ, *Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4.–8. Jahrhundert)*, 1965, S. 366 f.; HOLZFURTNER, *Gründungsüberlieferung (wie Anm. 169)*, S. 184–191.

181) BStB clm 14594, fol. 14^r–15^v; zur Überlieferung der *Vita: Vita Heinrichs Imperatoris*, hrsg. von G. WAITZ, MGH SS IV, 1841, S. 788–791.

eine ungewöhnliche Vorgeschichte. Es wurde zunächst im weit entfernten Bayerischzell (5) gegründet und von hier nach Fischbachau, dann nach Eisenhofen bei Dachau und von hier noch weiter nordwärts auf den Scheyerner Klosterberg verlegt¹⁸²). Diese Angaben werden durch Urkunden bestätigt und sind glaubhaft. Die »Fundationes monasteriorum Bavariae« bieten eine sehr knappe Zusammenfassung der Hinweise Konrads von Scheyern, die sich aber nicht im Wortlaut mit der Vorlage decken¹⁸³). Deswegen ist nicht sicher, ob der Zusammenfassung der Text des »Chronicon Schirensis« direkt zugrunde liegt, die im Kloster Benediktbeuern, nach dessen Behandlung sie eingefügt ist, zumindest heute nicht mehr nachweisbar ist¹⁸⁴). Es ist denkbar, daß dem Sammler in Benediktbeuern, vielleicht auch in Bayerischzell, das Wissen um das frühere Kloster mündlich mitgeteilt wurde.

Wie Beuerberg hat das kleine Kanonikerstift Habach (6) nie eine eigenständige Hausgeschichtsschreibung ausgebildet. Deswegen fußt unser ganzes Wissen über seine Anfänge auf dem erhaltenen Gründungsdiplom¹⁸⁵), das der Sammler seiner knappen Notiz zugrunde legt¹⁸⁶). Allerdings sind die mitgeteilten Daten fehlerhaft. Er beschließt seinen Abriß mit einem Hinweis auf das Erneuerungsdiplom Kaiser Ludwigs des Bayern aus dem Jahr 1332, dem er Angaben über den Verfall des Hauses infolge von Übergriffen der Seefelder Vögte vorausschickt, deren Vorlage nicht zu erkennen ist. In seinen Grundzügen ist der Bericht zuverlässig und beachtenswert, da er auf den besten verfügbaren Quellen aufbaut. Er hat einen begrenzten Quellenwert.

In gleicher Weise hat das kleine Augustiner-Chorherrenstift Schlehdorf am Kochelsee (7) nie eine Hausgeschichtsschreibung entwickelt. Doch ist hier im Traditionsbuch des Hochstifts Freising, dem es als Eigenkloster unterstand, das Gründungsdiplom überliefert¹⁸⁷), das wegen seiner Ausführlichkeit die Frühzeit und Vorgeschichte in Scharnitz vorzüglich erhellt. Freilich liegt nicht der Bericht dieser besten Quelle der knappen Notiz zugrunde¹⁸⁸). Statt dessen wird ein Auszug aus den ungläubwürdigen Benediktbeurer Ausschmückungen geboten¹⁸⁹). Diese Angaben sind unbrauchbar.

Für die Anfänge der bedeutendsten bayerischen Klostergründung des 14. Jahrhunderts, der

182) Chounradi Schirensis Chronicon, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 615–623; FRIED, Konrad von Scheyern (wie Anm. 27).

183) BStB clm 14594, fol. 15^v.

184) Handschriftenübersicht: MGH SS XVII, S. 614f.

185) Original: BayHStA Klosterurkunden Habach Nr. 1. Vgl. W. ERBEN, Die Gründungsurkunde des Chorherrenstiftes Habach, in: ZRG Kan. Abt. 11, 1921, S. 1–30; Druck der Urkunde: ebenda, S. 28–30; Berücksichtigung der Notiz in clm 14594: S. 3.

186) BStB clm 14594, fol. 16^r–17^v; Teildruck: LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 676f.

187) Die Traditionen des Hochstifts Freising I, hrsg. von Th. BITTERAU (QuErörtBayer[Dt]G NF 4), 1905, Nr. 19.

188) BStB clm 14594, fol. 18^r.

189) Chronicon Benedictoburanum (wie Anm. 176), S. 215; vgl. S. MITTERER, Scharnitz-Schlehdorf. Ein Beitrag zur Geschichte der frühbayerischen bischöflichen Eigenklöster, in: StudMittBenedOrd 44, 1926, S. 175–186.

Benediktinerabtei Ettal (8), liegen mehrere Zeugnisse vor¹⁹⁰). Eines der gewichtigsten ist die innerhalb der »Foundationes«-Sammlung überlieferte älteste Fassung der Hauslegende, die infolge des geringen zeitlichen Abstandes zu den Vorgängen – sie scheint um 1360 entstanden zu sein – diese nur geringfügig legendarisch aufbauscht. Bedauerlicherweise wurde sie nicht vollständig übernommen¹⁹¹). Die Grundtatsachen wie Gründungsjahr, Gründungsumstände und frühe Äbte werden zutreffend wiedergegeben. Dabei ist die Persönlichkeit des ersten Abtes, Heinrich Reutter, überhaupt nur hier faßbar. Gleiches gilt für weitere Einzelheiten der Ettaler Frühgeschichte, etwa das Ende der dortigen Invalidenanstalt bereits unter den Söhnen des Gründers Kaiser Ludwig, die das Stiftungsvermögen einzogen. Natürlich werden hier die religiösen Motive bei der Gründung in den Vordergrund geschoben. Diese älteste Version der Ettaler Hauslegende ist wegen des Bibliotheksbrandes von 1744 nicht am Ort, sondern allein über die »Foundationes monasteriorum Bavariae« bekannt. Deren Angaben haben bei diesem Haus hohen Quellenrang.

Da das Augustiner-Chorherrenstift Rottenbuch (9) keine eigenständige Haushistoriographie hinterlassen hatte, war der Sammler gezwungen, auf eine andere Überlieferung zurückzugreifen. Das war nicht schwierig, weil am Ort die *Historia Welforum*, die Familiengeschichte des Gründergeschlechtes, vorlag¹⁹²). Aus ihr hat er Kapitel 13 abgeschrieben¹⁹³), in dem die Anfänge Rottenbuchs behandelt werden. Zusammen mit den ältesten Urkunden des Stiftes ist dieses Kapitel 13 die Hauptquelle für dessen Frühzeit¹⁹⁴), die vor allem begründete Überlegungen über die Vorgeschichte des Gründungsaktes von 1073 und den Vorgänger im Altmünster ermöglicht. Da die Vorlage des Berichtes greifbar ist, hat das Exzerpt im Gegensatz zum Abschnitt über Ettal hier keinen Überlieferungswert. Der Bericht bietet jedoch glaubwürdige Informationen.

Bis ins 16. Jahrhundert hinein stehen für die Geschichte des Prämonstratenserstiftes Steingaden (10) nur spärliche Urkunden zur Verfügung. Die naheliegende Vermutung, daß die erzählenden Quellen des Mittelalters beim Klosterbrand von 1525 vernichtet worden sein könnten, trifft aber kaum zu, nachdem schon der Bearbeiter der »Foundationes monasteriorum Bavariae« für dieses Stift keine ergiebigen Angaben zu machen vermochte. Im Grunde kann er nur das Gründungsjahr Steingadens zusammen mit denen elf anderer Prämonstratenserstifte vermerken¹⁹⁵). Derartige Angaben finden sich in ähnlicher Art in den *Annales Osterhovenses*

190) F. BOCK, Die Gründung des Klosters Ettal, in: *OberbArch* 66, 1929, S. 1–116.

191) BStB clm 14594, fol. 18^r–20^r; Druck: LEIDINGER, *Foundationes* (wie Anm. 37), S. 677–679; dazu R. BAUERREISS, Über den ersten Abt von Ettal »Heinrichsreutter«, in: *StudMittBenedOrd* 64, 1952, S. 101–109; BOCK, Ettal (wie Anm. 190), S. 10ff.

192) BStB clm 12202a; *Historia Welforum*, hrsg. von E. KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), 1978.

193) BStB clm 14594, fol. 21^v–22^r.

194) BRACKMANN, *Studien und Vorarbeiten* (wie Anm. 122), S. 14–22; E. KÖNIG, Die süddeutschen Welfen als Klostergründer, 1934, S. 10f.; J. MOIS, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jahrhunderts, 1953, S. 5–45.

195) BStB clm 14594, fol. 22^v. Vgl. MÜLLER, *Annalen* (wie Anm. 32), S. 117, 120.

und bildeten allem Anschein nach den Grundbestand historischer Informationen in den bayerischen Prämonstratenserstiften. Allerdings sind in der Abschrift der »Fundationes« bei zwei Häusern die Gründungsjahre verschoben. Die Osterhofener Überlieferung ist zuverlässiger. Im Gegensatz zu Rottenbuch wird hier auffallenderweise die *Historia Welforum* nicht ausgewertet, obwohl sie auch in Steingaden in einer heute freilich verschollenen Abschrift vorlag¹⁹⁶).

Die Existenz eines Klosters in Polling (11) bereits vor der Jahrtausendwende ist zwar durch keine unmittelbaren Quellen belegbar, kann jedoch mit Grund aus dem Restitutionsprivileg Heinrichs II. aus dem Jahre 1010 erschlossen werden. Aber selbst aus dem hohen Mittelalter liegen keine erzählenden Quellen aus diesem Stift vor. Der Klosterbrand von 1414 hat offensichtlich die gesamte Bibliothek zerstört, so daß aus Polling nur wenige archivalische Zeugnisse des Mittelalters bekannt sind. Deswegen sind Erörterungen über die Frühzeit des Hauses auf Quellen aus anderen Klöstern angewiesen. Es kommen hierfür zwei Traditionen in Betracht. Der bereits behandelte problembeladene Benediktbeurer *Rotulus historicus* bezeichnet das Kloster als Benediktbeurer Filiation und damit als eine der zahlreichen Huosistiftungen, die von hieraus gegründet worden sein sollen¹⁹⁷). Im Widerspruch zu diesen Ausführungen, die in maßgebliche Darstellungen Eingang fanden¹⁹⁸), hat das Haus selber immer Tassilo III. als Gründer verehrt. Diese Tradition wird erstmals in den »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« faßbar. Die Entscheidung dieser Frage ist von Folgen auch für andere Fragen der bayerischen Geschichte¹⁹⁹). Sie hat vom fragwürdigen Quellenwert des *Rotulus* auszugehen. Es ist sicher, daß die Reihe der behaupteten Filiationen allein den Zweck hatte, das Kloster zu einem Zentrum innerhalb der Gorzer Reform hochzurühmen, um ihm auch dadurch den Vorrang vor den umliegenden Häusern zu sichern. Es bleibt also zu beachten, daß die Huositradition nicht in Polling entstanden ist, sondern in einem durch ausgedehnte Fälschungstätigkeit berüchtigten Nachbarkloster. In Polling wurde sie nie rezipiert. Daß die örtliche Tassilotradition ebenfalls nur in einem auswärtigen Kloster und gar erst im 14. Jahrhundert nachzuweisen ist, darf beim Verlust der Pollinger Quellen nicht überraschen. Allein die *Fundationes*-version gibt die Pollinger Haustradition wieder²⁰⁰). Sie wurde allem Anschein nach um 1280 von einem sonst nicht nachweisbaren Rudolf von Polling niedergeschrieben. Auch sein Bericht ist in Grenzen legendarisch angereichert. Noch fehlt allerdings die Jagdsage, die offensichtlich erst später

196) *Annales Osterhovenses*, hrsg. von W. WATTENBACH, MGH SS XVII, 1861, S. 540–542; *Historia Welforum*, hrsg. von KÖNIG (wie Anm. 192), S. 73; vgl. S. XXV.

197) *Rotulus historicus*, Monumenta Boica VII, München 1766, S. 5.

198) PRINZ, Frühes Mönchtum (wie Anm. 180), S. 429f.

199) A. KRAUS, Zweiteilung des Herzogtums der Agilolfinger? Die Probe aufs Exempel, in: *BllDtLdG* 112, 1976, S. 16–29; DERS., Das Herzogtum Bayern im achten Jahrhundert. Die Grenzen der kartographischen Methode, ebenda 113, 1977, S. 33–43; F. PRINZ, Nochmals zur Zweiteilung des Herzogtums der Agilolfinger, ebenda 113, 1977, S. 19–32.

200) BStB clm 14594, fol. 23^r–25^r; daraus übernommen in den Wessobrunner clm 22021, fol. 1^v. Abdruck: AVENTIN, Sämtliche Werke III (wie Anm. 17), S. 567 Anm.

gebildet wurde. Insgesamt gesehen scheint die in den »Fundationes monasteriorum Bavariae« überlieferte Version über die Anfänge des Stiftes trotz der späteren Bezeugung glaubwürdiger als die Angaben des *Chronicon Benedictoburanum*. Hier liefern die »Fundationes« die einzige und in den Grundaussagen wohl zutreffende mittelalterliche Gründungsgeschichte²⁰¹).

Für die benachbarte Benediktinerabtei Wessobrunn (12) gilt manches, was im Falle Polling ausgeführt wurde. Wie das Nachbarkloster wird Wessobrunn im *Chronicon Benedictoburanum* innerhalb der Reihe der Benediktbeurer Filiationen genannt²⁰². Doch hat auch dieses Kloster immer Herzog Tassilo III. als seinen Gründer verehrt. Diese Tradition ist bis ins 11. Jahrhundert zurückzuverfolgen, als wohl Otloh von St. Emmeram in den früheren Emmeramer clm 14221 (fol. 54^v–55^r) in auffallenden merowingischen Minuskeln eine Gründungsgeschichte eintrug, die sowohl das Jagd- als auch das Himmelleitermotiv bereits beinhaltet. Dieser Emmeramer Bericht berührt sich eng mit einer historischen Notiz im Wessobrunner clm 22021, der dem 12. Jahrhundert entstammt und das Geschehen noch weiter aufbauscht²⁰³. Die innerhalb der »Fundationes« gebotene Version fußt auf clm 22021 und bietet somit die Wessobrunner Haustradition²⁰⁴. Sie ist aus der »Fundationes«-Gruppe in die »Scriptores« der *Monumenta Germaniae Historica* übernommen worden. Da aber ältere Textzeugen vorliegen, verdient der Bericht der »Fundationes« nicht die gleiche Beachtung wie im Falle Polling, wenngleich er auch hier die glaubwürdigere Version bietet²⁰⁵.

Die Gründungsgeschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Dießen (13) liegt in nicht weniger als fünf Fassungen vor, die sich geringfügig voneinander unterscheiden²⁰⁶. Die Fassung des »Fundationes«-Codex berührt sich am engsten mit der Darstellung im berichtigten clm 3005 mit den vielerörterten Andechser Fälschungen. Diese Gründungsgeschichte stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Chorherren Albert von Dießen, wurde aber nicht wörtlich in die »Fundationes« übernommen. Hier erscheint eine im Vergleich mit clm 3005 zu Beginn gekürzte, an anderen Stellen dagegen erweiterte Fassung. Der »Fundationes«-Codex bietet somit die zu seiner Zeit maßgebliche Darstellung der Anfänge des Stiftes Dießen, die wohl mündlich mitgeteilt wurde. Der Bericht ist auch heute noch unentbehrlich, er hat Quellenwert²⁰⁷.

201) Anders: PRINZ, *Mönchtum* (wie Anm. 180), S. 365: »recht unsicher«; S. 429: »recht schütterte Nachrichten«; »zu unsicher, um ernstlich herangezogen werden zu können«. Zur Pollinger Sage auch: KASTNER, *Historiae fundationum* (wie Anm. 38), S. 104–116.

202) *Rotulus historicus*, *Monumenta Boica* VII, München 1766, S. 5.

203) *Notae Wessofontanae*, hrsg. von O. HOLDER-EGGER, MGH SS XV/2, 1888, S. 1024f.

204) BStB clm 14594, fol. 26^r.

205) Anders: PRINZ, *Mönchtum* (wie Anm. 180), S. 365f., 429f.; zum Motiv: KASTNER, *Historiae fundationum* (wie Anm. 38), S. 104–116. Vgl. zuletzt: R. HÖPPL, *Die Traditionen des Klosters Wessobrunn* (QuErörtBayer [Dt] G NF 32,1) 1984, S. 99*–123*.

206) *De fundatoribus monasterii Diessensis*, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 328–331.

207) BStB clm 14594, fol. 26^v–28^r; BAUERREISS, *Andechser Missale* (wie Anm. 111), S. 434–445 mit Edition des Abschnittes; vgl. auch KRAFT, *Andechser Studien* (wie Anm. 53), S. 263–330 und SCHLÖGL, *Traditionen des Stiftes Diessen* (wie Anm. 153), S. 49f.; auch LANGOSCH, *Albert von Dießen* (wie Anm. 114), Sp. 121.

Zu den bayerischen Klöstern, über die am wenigsten bekannt ist, gehört Grafrath an der Amper (14), das nur kurze Zeit Bestand hatte. Die wenigen Nachrichten, die zur Verfügung stehen, stammen aus dem nahen Stift Dießen: aus Einträgen im dortigen Nekrolog und im soeben erwähnten clm 3005. Es spricht manches dafür, daß auch die hier gebotene Grafrather Fundatio Albert von Dießen zum Verfasser hat. Sie wurde textgetreuer als die Dießener Gründungsgeschichte in die »Fundationes« übernommen²⁰⁸. Auch in diesem Falle kommt dem Bericht als sekundärer Überlieferung Quellenwert zu. Er teilt die Grundtatsachen zutreffend mit, wenn er von einer Stiftung Graf Rasso von Andechs berichtet, die um 900 abgegangen sei, ohne daß dafür der sonst als Klosterzerstörer beschuldigte Herzog Arnulf der Böse verantwortlich gemacht würde²⁰⁹.

Für die Anfänge der Zisterzienserabtei Fürstenfeld (15), einer Gründung Herzog Ludwigs des Strengen, liegen mehrere zeitgenössische, auch urkundliche Zeugnisse vor. Eine chronikalische Darstellung, die das Geschehen geringfügig legendarisch verklärt, aber erstmals im Zusammenhang darstellt, ist nicht vor der »Fundationes«-Sammlung faßbar²¹⁰. Aus clm 14594 ist sie deswegen auch in die Monumenta Germaniae Historica übernommen worden²¹¹. Als eine der ergiebigsten Quellen müssen diese »Notae Fürstenfeldenses« auch heute noch für die Klärung der Frühgeschichte des Stiftes beigezogen werden. Allerdings wird diese vornehmlich auf dem guten Urkundenbestand des Hauses aufzubauen sein. Doch bieten die »Notae« manches erstmals hier überlieferte Detail. Nur hier ist der Vorläufer des Klosters in Olching bezeugt. Erstmals hier werden die Jahre 1286/1287 als Zeitraum der Geburt Ludwigs des Bayern genannt, der allerdings nicht zutreffen dürfte.

Bereits während des Mittelalters wurde die Frühzeit des Benediktinerklosters Ebersberg (16) und seiner Tochtergründung Geisenfeld in Ebersberg in zwei Fassungen niedergeschrieben, dem Chronicon Eberspergense, das wohl Abt Williram (Mitte 11. Jahrhundert) zum Verfasser hat, und dem Chronicon Eberspergense posterius aus dem 14. Jahrhundert. Die wertvollere Fassung ist trotz der Vorsicht, die auch bei ihrer Auswertung vonnöten ist, natürlich die ältere²¹². In die »Fundationes«-Sammlung wurde aber die erweiterte spätere Version eingebaut, mit geringfügigen Änderungen, Kürzungen und einzelnen Erweiterun-

208) BStB clm 14594, fol. 28^{rv}. Druck: BAUERREISS, Andechser Missale (wie Anm. 111), S. 442. Vgl. LANGOSCH, Albert von Dießen (wie Anm. 114), S. 121; MÜLLER, Annalen (wie Anm. 32), S. 246.

209) F. KUNSTMANN, Zur Lebensgeschichte des Grafen Rasso von Andechs, in: OberbArch 26, 1865–66, S. 372–376; W. VOLK, Kloster Grafrath, in: Der Landkreis Fürstenfeldbruck, 1963, S. 219–221.

210) BStB clm 14594, fol. 29^r–30^r.

211) Notae Fürstenfeldenses, hrsg. von G. WAITZ, MGH SS XXIV, 1879, S. 75. Sie waren bereits von OEFELE in seine Scriptores rerum Boicarum II (wie Anm. 4), S. 555 f. aufgenommen worden. Zur Kritik der Notae vgl. W. SCHLÖGL, Beiträge zur Jugendgeschichte Ludwigs des Bayern, in: DA 33, 1977, S. 184 f. Vgl. auch LEIDINGER, XIV. Jahrhundert (wie Anm. 30), S. 14 f.; MÜLLER, Annalen (wie Anm. 32), S. 189.

212) Chronicon Eberspergense, hrsg. von W. ARNDT, MGH SS XX, 1868, S. 9–15; Chronicon Eberspergense posterius, hrsg. von W. WATTENBACH, MGH SS XXV, 1880, S. 867–872.

gen²¹³). Da das *Chronicon Eberspergense posterius* weiterhin nur noch aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts bekannt ist, liefert die »*Foundationes*«-Sammlung den ältesten Beleg für dieses bemerkenswerte Dokument der Klostergeschichtsschreibung. Auch hier kommt ihr überlieferungsgeschichtliche Bedeutung zu. Der Sammler hat die zu seiner Zeit gängige Version mitgeteilt.

Das kleine Augustiner-Chorherrenstift Beyharting (17) hat keine eigenständige Geschichtsschreibung hinterlassen. Deshalb muß die Frühgeschichte aus den wenigen vorliegenden Urkunden ermittelt werden. Deren Angaben werden im wesentlichen durch die Gründungsgeschichte bestätigt, die jedoch nicht am Ort, sondern allein innerhalb der »*Foundationes*«-Sammlung überliefert ist²¹⁴). Deren Angaben müssen demnach auch heute noch allen Erörterungen über die Anfänge des Stiftes zu Grunde gelegt werden. Sie sind glaubhaft, wenn bereits sie von keiner präregulären Kommunität an diesem Ort ausgehen²¹⁵).

Mit dem Augustiner-Chorherrenstift Weyarn (18) wird der erste, die oberbayerischen Klöster und Stifte behandelnde Abschnitt abgeschlossen²¹⁶). Doch wird bereits für dieses Stift keine wirkliche Gründungsgeschichte geboten, sondern nicht mehr als eine knappe Gründungsnotiz, die nur wenige Einzelfakten festhält. Diese stammen nicht direkt aus der erhaltenen Gründungsurkunde, wie der Vergleich zeigt. Es handelt sich offensichtlich um mündliche Mitteilungen, die auf der Haustradition fußen²¹⁷).

Die für die Anfänge der Benediktinerabtei Niederalteich (19) gebotenen Notizen sind Auszüge aus Abt Hermanns Schrift »*De institutione monasterii Altaahensis*«, niedergeschrieben um 1250²¹⁸). Der Sammler stützt sich also auf die für sein Anliegen naheliegende Schrift und bietet damit eine zu seiner Zeit bereits ein Jahrhundert alte Tradition²¹⁹). Der Eintrag wird beschlossen durch einen Hinweis auf die Übernahme der Vogtei durch die Wittelsbacher und eine Schenkung Herzog Heinrichs von Niederbayern 1260²²⁰). Da die Vorlagen bekannt sind, ist der Bericht der »*Foundationes*« im Falle Niederalteichs belanglos.

Die Anfänge des Augustiner-Chorherrenstifts St. Nikola in Passau (20) sind vor allem aus der *Vita Altmanni* bekannt²²¹). Ob der eine Satz, mit dem diese Gründung

213) BStB clm 14594, fol. 30^v-36^v. Vgl. R. BAUERREISS, Das »*Chronicon Eberspergense posterius*«, in: *StudMittBenedOrd* 49, 1931, S. 389-396.

214) BStB clm 14594, fol. 39^v.

215) Th. WIEDEMANN, *Beiträge zur Geschichte des Stiftes Beyharting nach Urkunden*, in: *Deutingers Beiträge* 4, 1852, S. 1-314, 577-591.

216) BStB clm 14594, fol. 39^v.

217) Das Gründungsdiplom gedruckt: *Monumenta Boica* VII, München 1766, S. 504-505. Zu den Anfängen: H. NÜSSER, *Das Kloster Weyarn und sein Besitz*, in: *OberbArch* 79, 1954, S. 87f. Clm 14594 gibt den Namen der Gemahlin des Klostergründers mit Irmengard an, während die Gründungsurkunde eine Adelheid nennt.

218) Hrsg. von Ph. JAFFÉ, *MGH SS XVII*, 1861, S. 369-373.

219) BStB clm 14594, fol. 52^v-53^v.

220) Vorlage: *Monumenta Boica* XI, München 1771, S. 234f.

221) *Vita Altmanni episcopi Pataviensis*, hrsg. von W. WATTENBACH, *MGH SS XII*, 1856, S. 226-243.

vermerkt wird, auf dieser Hauptquelle beruht, läßt sich bei der Kürze und Allgemeinheit der Angaben nicht feststellen. Bemerkenswert ist jedoch, daß der bischöflichen Gründung des 11. Jahrhunderts ein agilolfingischer Vorgänger vorausgeschickt wird, der vorher nicht bezeugt ist. Die drei anschließenden Regesten beziehen sich auf im Traditionsbuch überlieferte herzogliche Schenkungen²²²).

Die vom Sammler der »Fundationes« gebotene kurze Gründungsnotiz des Prämonstratenserstifts Osterhofen (21)²²³) ist die einzige mittelalterliche Aufzeichnung über die Anfänge des Hauses. Deswegen ist sie aus diesem Codex in die Monumenta Germaniae Historica übernommen worden. Zusammen mit den Urkunden und den Annalen dieses Klosters bieten sie die ergiebigsten Hinweise auf dessen Frühzeit. Sie stellt die Anfänge in den Grundzügen zutreffend dar, wenn sie keine Odilogründung behauptet, sondern erst mit Heinrich II. einsetzt, der das Osterhofener Gebiet an den Bischof von Bamberg geschenkt habe, der hier dann das Stift errichtet hätte. Die gleiche Fundatio findet sich am Beginn des etwa gleichzeitigen »Liber registrationis« dieses Klosters²²⁴).

Das um 770 gegründete Benediktinerkloster Metten (22) hat durch einen Klosterbrand alle älteren Dokumente eingebüßt. Aber auch aus der Frühzeit nach der Erneuerung liegen nur spärliche Quellen vor. Auch für die Anfänge des Klosters Metten bieten die »Fundationes monasteriorum Bavariae« die älteste Fassung der Hauslegende. Sie berichtet, daß Karl der Große das Kloster gegründet habe. Auf einer Jagd im Mettener Gebiet habe er den Einsiedler Utto getroffen, der gerade seine Zelle zimmerte. Daraufhin habe ihm der König die Erfüllung eines Wunsches zugesagt, worauf ihn der Einsiedler um den Ausbau der Zelle zu einem Kloster ersucht habe. Karl habe diese Bitte erfüllt und seine Stiftung mit großzügigen Schenkungen gefördert, die dem Kloster Wohlstand und Rang verschafft hätten. Diesen habe es dann aber durch eine verheerende Brandkatastrophe eingebüßt²²⁵). An dieser Hauslegende, deren Entstehung wohl noch ins 13. Jahrhundert zu datieren ist, fällt die ungewöhnlich starke Betonung der karolingischen Gründung auf²²⁶). Die agilolfingische Wurzel, an der ernsthaft nicht zu zweifeln ist, wird verschwiegen. Deshalb ist die Mettener Haustradition, wie sie in den »Fundationes« faßbar wird, für die Klärung der tatsächlichen Vorgänge nur mit Vorsicht heranzuziehen. Sie scheint so viel zu besagen, daß erst die Förderung durch Karl den Großen aus dem kleinen Vorgänger ein lebensfähiges Kloster gemacht hat. Vielleicht sollten durch die Betonung der königlichen Anfänge auch rechtliche Vorteile nach der Wiedererrichtung begründet werden.

222) BStB clm 14594, fol. 56^v. Die Urkundenvorlagen gedruckt: Monumenta Boica IV, München 1765, S. 354 Nr. 39 (1293), S. 355 Nr. 40 (1302) und S. 357f. Nr. 43 (1320).

223) BStB clm 14594, fol. 56^v–57^r.

224) Fundatio monasterii Osterhofensis, hrsg. von O. HOLDER-EGGER, MGH SS XV/2, S. 1105f. (nach clm 27164 und cvp 3520); BayHStA KL Osterhofen Nr. 1, fol. 1; J. GRUBER, Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen (QuErörtBayer [Dt] G NF 33) 1985, S. 13*–18*, 3–6; vgl. MÜLLER, Annalen (wie Anm. 32), S. 117, 120.

225) BStB clm 14594, fol. 58^v; Druck: LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 695–697.

226) F. PRINZ, Die Anfänge der Benediktinerabtei Metten, in: ZsbayerLdG 25, 1962, S. 20–32; DERS., Frühes Mönchtum (wie Anm. 180), S. 436–438.

Über die Anfänge des nahen Prämonstratenserstiftes Windberg (23) liegt eine eigenwillige und ausführliche Hauslegende vor. Diese erzählt, daß der Einsiedler Winith im 10. Jahrhundert in der Gegend ein frommes Asketenleben geführt habe. Doch dann habe ihn plötzlich ein Adler aus dem Schlaf geweckt und ihm den göttlichen Auftrag kundgetan, ein Kloster zu gründen. Diesen habe er ausgeführt²²⁷. Auffallenderweise hat nun aber der Sammler der »Fundationes« nicht dieses schöne Beispiel einer mittelalterlichen Klostergründungsgeschichte übernommen. Statt dessen bietet er eine magere Notiz, die tatsächlich dem Geschehen mehr verpflichtet ist, wenn sie alle Fabeln beiseite lassend die Leistungen und Verdienste der Bogener Gründerfamilie stärker in den Vordergrund rückt²²⁸.

Auch im Abschnitt über Oberalteich (24) bieten die »Fundationes« nicht mehr als knappe Notizen über den Anfang und die Frühzeit, die auf der ältesten Urkunde des Hauses von 1104, dem Bestätigungsprivileg des Papstes Honorius II. von 1126 und einer Schenkungsurkunde der Bogener fußen²²⁹. Da diese Urkunden im Traditionsbuch kopiai vollständig überliefert sind, kommt den mageren Angaben der Sammlung vor allem insofern Bedeutung zu, als der Bearbeiter ausschließlich auf Urkunden zurückgreift. Tatsächlich ist aber keine Gründungsgeschichte dieses Klosters bekannt. Bemerkenswert ist, daß nicht die Grafen von Bogen, sondern Domvogt Friedrich II. von Regensburg als Gründer bezeichnet wird. Zu diesem Ergebnis kamen auch neuere Forschungen²³⁰. Bemerkenswert ist weiterhin die Ansicht, daß der Stifter eine frühmittelalterliche Gründung erneuert habe. Diese Aussage, die mit Gewißheit nicht zutrifft, ist allem Anschein nach erst im 14. Jahrhundert entstanden.

Auch die sehr späte Gründung Frauenzell (25) hat nie eine eigene Haushistoriographie ausgebildet. Deshalb vermag der Sammler der »Fundationes« nicht mehr als eine karge Gründungsnotiz zu bieten, die sich zweifellos mit der Bestätigungsurkunde des Regensburger Bischofs Nikolaus von Ybbs von 1321 berührt²³¹, der ersten aussagefähigen Quelle, die zur Verfügung steht. Sie ist auch heute noch allen Erörterungen zugrunde zu legen, ohne daß das Regest der »Fundationes« dabei von Überlieferungsgeschichtlicher Bedeutung wäre.

Besonderes Interesse verdienen die Angaben über die Benediktinerabtei St. Emmeram zu Regensburg (26)²³². Denn erstmals hier wird eine Emmeramer Haustradition faßbar, die dann großen Einfluß auf die Sicht der bayerischen Frühgeschichte ausgeübt hat und in Einzelpunkten bis heute nachwirkt. Allerdings sagt der Bericht kaum etwas zur Klostergrün-

227) *Primordia Windbergensia*, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 560–565; dazu: N. BACKMUND, *Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens*, Averbode 1972, S. 4; KASTNER, *Historia fundationum* (wie Anm. 38), S. 126–130.

228) BStB clm 14594, fol. 59^r.

229) BStB clm 14594, fol. 60^r–60^v. Die Vorlagen: *Monumenta Boica* XII, München 1775, S. 15–17 Nr. 1; S. 98–101 Nr. 3; S. 118–119 Nr. 18.

230) C. MOHR, *Die Traditionen des Klosters Oberalteich* (QuErörtBayer[Dt]G NF 30), 1979, S. 80*–86*.

231) BStB clm 14594, fol. 61^r. Die Vorlage: Th. RIED, *Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis* II, 1816, S. 785f. Nr. DCCCXVI.

232) BStB clm 14594, fol. 61^r–67^v.

dung aus, sondern setzt andere Akzente. Erstmals hier wird der Grundzug der Emmeramer Geschichte vorgestellt, den das Haus in der Folgezeit dann immer in den Vordergrund gerückt hat und der der Kirche bis heute geblieben ist²³³): das Kloster als eine der bedeutendsten Grablagen des deutschen Mittelalters. Dieser Anspruch wird bereits in die Vorzeit des Hauses zurückprojiziert, wenn man behauptet, das Kloster sei an der Stelle errichtet worden, an der christliche Glaubenszeugen der Römerzeit das Martyrium und ihr Grab gefunden hätten, auf dem *mons martyrurum*²³⁴). Nun ist aber weder im Bereich des Klosterareals eine Erhöhung festzustellen noch ist ein Martyrium christlicher Glaubenszeugen in dieser Stadt in römischer Zeit belegt²³⁵). Zweifellos wurde hier ein Topos auf das Kloster übertragen. Es ist durchaus an das Pariser Vorbild zu denken, das Albert von Schmidmühlen (1324–1358) während seiner dortigen Studienjahre kennengelernt haben könnte²³⁶). Jedenfalls weisen auch Emmeramer Grabmäler des 14. Jahrhunderts deutliche stilistische Bezüge zu Pariser Vorbildern auf²³⁷). Das *mons martyrurum*-Motiv ist erstmals im Emmeramer cdm 14002 aus dem Jahre 1347 nachzuweisen²³⁸) und wurde auch in cdm 14594 übernommen.

An dieser angeblich durch Märtyrerblut geheiligten Stätte wurden bis ins frühe 12. Jahrhundert hinein die Regensburger Bischöfe bestattet. Von diesem Faktum ist allerdings in den »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« nicht die Rede. Hier kommen sicherlich die seit der Trennung von Bistum und Hochstift gespannten Beziehungen zum Ausdruck. Statt dessen werden aus der Bischofsreihe nur die zwei herausragenden Gestalten herausgegriffen, die Heiligen Emmeram und Wolfgang. Dabei wird das Todesjahr des ersteren und damit die Gründung des Klosters ins Jahr 652 gesetzt. Die Diskussion dieses Problems ist bis in die Gegenwart kontrovers²³⁹). Nur darin besteht Einigkeit, daß dieses Ereignis Jahrzehnte später,

233) Vor allem: *Ratisbona monastica*. Clösterliches Regensburg. Erster Theil. Oder Mausoleum, herrliches Grab des bayerischen Apostels und Blut-Zeugens S. Emmerami, nebst der Histori von Ursprung etc. dieses Closters und fürstlichen Stiftes, Regensburg 1752; Bericht von denen heiligen Leibern, und Reliquien, welche in dem fürstlichen Reichs-Gottes-Hauß S. Emmerami aufbehalten werden, Regensburg 1761.

234) BStB cdm 14594, fol. 63^v. Dieses Thema ist auch in einem der Deckenfresken im Hauptschiff der Basilika durch Egid Quirin Asam behandelt worden: E. J. GREIPL, Abt und Fürst. Leben und Leistung des Reichsprälaten Johann Baptist Kraus von St. Emmeram zu Regensburg (1700–1762), 1980, S. 69f.

235) Das gegen F. JANNER, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg I*, 1883, S. 24f.; K. GAMBER, *Zur Frühgeschichte der St. Emmeramskirche in Regensburg*, in: *VerhHistVerOpf* 119, 1979, S. 227; DERS., *Der Grabstein der Sarmannina*. Gab es Märtyrer im römischen Reginum?, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 13, 1979, S. 19–33. Zutreffender: K. DIETZ-U. OSTERHAUS-S. RIECKHOFF-PAULI-K. SPINDLER, *Regensburg zur Römerzeit*, 1979, S. 138f., 376–378.

236) Wie sehr er französischen Geist in seinem Kloster gepflegt hat, zeigen Bücherkäufe, die er nach seiner Rückkehr in Paris tätigen ließ. Die Rechnungen liegen noch vor: BStB cdm cat. 14, 1 Beilage: »*Pro vecturis librorum ac aliarum rerum nostrarum de Parisiis Ratisbonam VII ß X dn.*«

237) J. SCHINNERER, *Die gotische Plastik in Regensburg*, 1918.

238) BStB cdm 14002, fol. 194.

239) Zuletzt: PRINZ, *Frühes Mönchtum* (wie Anm. 180), S. 380–385.

wohl um 700 anzusetzen ist²⁴⁰). Das hier genannte Datum 652 ist nicht über das 14. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Es findet sich vor den »Fundationes« lediglich in der Inschrift auf dem etwas älteren Hochgrab des Abtbischofs²⁴¹) und in den Melker Annalen²⁴²), ohne daß eine Vorlage ersichtlich wäre. Der frühe Ansatz ist am ehesten so zu deuten, daß auf diesem Wege dem Emmeramsstift ein höheres Alter als den übrigen Klöstern des bayerischen Umlandes verschafft werden sollte, vor allem gegenüber den Bischöfen von Regensburg. Denn im Zusammenhang mit der Pfarreienbildung war ein erbitterter Streit zwischen Kloster und Bischof über den Alters- und Ehrenvorrang entbrannt²⁴³). Mit diesem Datum kam man auf jeden Fall in die vorbonifatianische Zeit zurück. Die im 14. Jahrhundert außerdem erwogene Gründung durch Karl den Großen²⁴⁴) genügte den Emmeramern nicht. Vielleicht spielte bei der Datierung das Vorbild des Jahres 1052 eine Rolle, das mit den angeblichen Dionysiusreliquien den Höhepunkt der Emmeramer Geschichte brachte. Dieses mit päpstlicher und kaiserlicher Beteiligung begangene Ereignis war dem Sammler bekannt²⁴⁵).

Von besonderer Bedeutung sind die für das Emmeramskloster in Anspruch genommenen Grabmäler weltlicher Herrscher. In den Hauptchor vor den Hochaltar werden die Gräber Kaiser Arnulfs von Kärnten und seines Nachfolgers, Ludwigs des Kindes, lokalisiert. Ersteres ist nicht ernsthaft anzuzweifeln, trotz der Überlieferungsgeschichtlichen Probleme, die auch es aufwirft²⁴⁶). Im Unterschied dazu spricht aber vieles dafür, daß letzteres hier nicht gesucht werden darf. Es scheint, als hätte man hier aus dem Grab eines nicht genau bestimmbar karolingischen *puerulus* Ludwig, das für Regensburg bezeugt ist²⁴⁷), den Anspruch auf das Grab des Königs abgeleitet, nachdem über dieses nichts bekannt ist²⁴⁸), somit geschickt eine Überlieferungslücke benützt, um das eigene Haus aufzuwerten.

Ähnliche philologische Winkelzüge waren erforderlich, um das Grab Heinrichs des Zänkers, der in Gandersheim bestattet ist, ins Kloster zu lokalisieren. Hier liegt eine Vermengung von Angaben über die Herzöge Heinrich I., II. und IV. von Bayern vor, deren Zweck war, einen zusätzlichen Heiligen – als solcher wurde der Zänker hier verehrt – ins Haus

240) K. REINDEL, Christentum und neue Missionsversuche, in: Handbuch der bayerischen Geschichte I (wie Anm. 131), S. 196 f.

241) Kunstdenkmäler von Bayern: Regensburg I (wie Anm. 142), S. 248.

242) Auctarium Mellicense, hrsg. von W. WATTENBACH, MGH SS IX, 1851, S. 535 a. a. 652. Die Vorlage dieses dem 14. Jahrhundert angehörenden Eintrags ist nicht bekannt.

243) Konrads von Megenberg Traktat de limitibus Parochiarum Civitatis Ratisbonensis, hrsg. von Ph. SCHNEIDER, 1906, bes. 109–111.

244) Ebenda, S. 109.

245) BStB clm 14594, fol. 64^r.

246) A. SCHMID, Die Herrschergräber in St. Emmeram zu Regensburg, in: DA 32, 1976, S. 333–369; hier S. 344–350.

247) Regino von Prüm, Chronicon, hrsg. von F. KURZE, MGH SrG, 1890, S. 118 f. a. a. 882; Annalista Saxo, MGH SS VI, 1844, S. 585; G. LEIDINGER, Bruchstücke einer verlorenen Chronik des 12. Jahrhunderts eines Regensburger Anonymus, SB München 1933, S. 54.

248) SCHMID, Herrschergräber (wie Anm. 246), S. 351–356.

zu holen²⁴⁹). Die Foundationessammlung bietet erstmals eine Zusammenstellung dieser Gräber, um zu dokumentieren, daß auf dem *mons martyrurum* bis ins 11. Jahrhundert hinein um Reich und Kirche verdiente Männer bestattet worden seien. Im 15. Jahrhundert wurde diese Tradition weiterentwickelt. Noch fehlen die Gräber der Königin Hemma, der Gemahlin Ludwigs des Deutschen, und Herzog Arnulfs des Bösen. Voll ausgebildet ist dieser Anspruch ein Jahrhundert später bei Christophorus Hoffmann. Der Bericht über St. Emmeram ist dem Entwicklungsstand nach den Angaben über Tegernsee zu vergleichen. Er bietet in wesentlichen Punkten legendarische Ausschmückungen, die stark weitergewirkt haben.

Das traditionsreiche Kanonissenstift Obermünster zu Regensburg (27) focht – wie St. Emmeram – im 14. Jahrhundert einen Streit mit dem Bischofshof um den Vorrang aus. Dieser wird am deutlichsten greifbar bei Konrad von Megenberg²⁵⁰). Dabei wurde auch für das Obermünster eine Gründung durch Karl den Großen behauptet²⁵¹), die aber nicht zutreffen dürfte. Mit mehr Berechtigung muß eine agilolfingische Stiftung angenommen werden. Von ihr ist aber in den »Fundationes« ebensowenig die Rede wie von der ältesten vorliegenden Urkunde, mit der Ludwig der Deutsche das Kloster an die Benediktinerabtei Mondsee übereignete²⁵²). Statt dessen werden Auszüge aus dem Diplom Karls III. aus dem Jahre 887 (bezeichnenderweise ohne den vielerörterten Hinweis auf das Grab der Königin Hemma)²⁵³), den Privilegien Heinrichs II. 1020 und Heinrichs III. 1052 geboten. Die »Fundationes« verweisen also auf drei wichtige Kaiserurkunden und nehmen keinen Bezug auf die zu ihrer Zeit gültige Sicht der Anfänge des Obermünsters, wie sie etwa bei Konrad von Megenberg dargestellt wird. Die vom Obermünster ins Feld geführten Glanzpunkte des Hauses kommen nicht zur Sprache. Schimmert hier die Rivalität zwischen dem Emmeramskloster und dem Obermünster durch?

Die zweite »Fundationes«-Gruppe wird abgeschlossen durch das Zisterzienserstift Kaisheim (28). Auch hier war die Frühzeit in einer allerdings sehr einfachen Hauslegende verklärt worden²⁵⁴). Doch fand diese ebenfalls keine Aufnahme in die Sammlung, die statt dessen zwei

249) SCHMID, Herrschergräber, S. 365–366. Erst nach Abschluß der Arbeit an diesem Aufsatz wurde ich auf ein unediertes, im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel (Sign. VII B Hs 47) aufbewahrtes Nekrologfragment des ehemaligen Kanonissenstiftes Gandersheim aufmerksam, das zum 27. August vermerkt: »*Obiit Henricus dux, vigilans diem in medio monasterii*«. Dieses Fragment wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Somit liegt hier eine weitere Quelle vor, die das Grab Herzog Heinrichs des Zänkers nach Gandersheim lokalisiert. Auch diese Quelle ist vor dem ältesten Dokument anzusetzen, das St. Emmeram als Begräbnisstätte nennt.

250) Konrad von Megenberg, Traktat (wie Anm. 243), S. 111–115.

251) Konrad von Megenberg, Traktat (wie Anm. 243), S. 111.

252) Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, hrsg. von P. KEHR, MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum I, 1932–1934, Nr. 174.

253) BStB clm 14594, fol. 67^r. Die Vorlage: Die Urkunden Karls III., hrsg. von KEHR (wie Anm. 148), S. 253–255 Nr. 157.

254) L. REINDL, Geschichte des Klosters Kaisheim, 21926, S. 8f.; zur Rechtsstellung des Stifts im 14. Jahrhundert: K. HUBER, Die Zisterzienseraltei Kaisheim im Kampfe um Immunität, Reichsunmittel-

Auszüge aus frühen Urkunden bietet. Dabei ist die Vorlage der ersten Urkunde nicht ersichtlich. Stand dem Sammler die heute nicht mehr bekannte Gründungsurkunde zur Verfügung? Das zweite Regest bezieht sich auf die heute älteste Kaisheimer Urkunde des Jahres 1135, die Bestätigungsurkunde des Augsburger Bischofs Walther, die allerdings schwere diplomatische Probleme aufgibt²⁵⁵). Zur Erhellung der Anfänge des Stiftes vermögen die Angaben der »Foundationes« wegen der Kürze kaum etwas beizutragen. Auffallend ist aber auch hier die Bevorzugung der urkundlichen vor der erzählenden Überlieferung.

Die niederbayerischen Klöster werden wesentlich knapper behandelt als vor allem die Klöster der Gruppe 1, aber auch der Gruppe 2. Hier wird zumeist nicht mehr als eine kurze Gründungsnotiz geboten, die vereinzelt nur einen einzigen Satz umfaßt. In diesem Schlußabschnitt seiner Sammlung bietet der Autor nicht mehr als Anfangsarbeiten. Das zeigt schon die Behandlung des Benediktinerklosters Mallersdorf (29), die aus drei Urkundenregesten besteht, welche die Klosterweihe 1109, die Einsetzung des Abtes Ebbo 1139 und die Kirchweihe 1265 betreffen. Während die Urkunden, die den ersten beiden Regesten zugrunde liegen, bekannt sind, ist für das letzte Faktum die Vorlage nicht ersichtlich. Es ist erstmals hier bezeugt. Die Bestätigungsurkunden Lothars von Supplinburg 1123 und Papst Innozenz' II. 1131, die mehr über die Anfänge der Kirchbergerstiftung aussagen, bleiben dagegen unberücksichtigt. Deswegen sind die Angaben der »Foundationes«-Sammlung im Falle des Klosters Mallersdorf nur wenig ergiebig²⁵⁶). Noch knapper wird auf die Stiftung des Zisterzienserklosters Seligenthal bei Landshut (30) durch Herzogin Ludmilla und deren Begräbnis in diesem Haus verwiesen²⁵⁷). Da lediglich diese Fakten in zutreffender Form mitgeteilt werden, ist eine Vorlage nicht ersichtlich. Gleiches gilt für den annalistisch kurzen Hinweis auf die Errichtung des Landshuter Dominikanerklosters (31) zum Jahr 1286: *Fundatum est claustrum Praedicatorum Fratrum in Landshut, temporibus Henrici Ducis*. Hier ist allerdings die Jahresangabe unzutreffend, da das Kloster bereits 1271 errichtet wurde²⁵⁸). Merkwürdigerweise

barkeit und Souveränität, Diss. Erlangen 1928, S. 23–30; G. SCHWERTL, Die Beziehungen der Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein zur Kirche (1180–1294), 1968, S. 410f.

255) BStB clm 14594, fol. 67^r. Die Vorlage: Die Urkunden des Reichsstiftes Kaisheim 1135–1287, bearb. von H. HOFFMANN, 1972, S. 1f. Nr. 1; auch M. SCHAIDLER, Chronik des ehemaligen Reichsstiftes Kaisersheim, 1867, S. VII f.; J. LAUCHS, Die Stiftungsurkunde des Zisterzienserklosters Kaisheim, in: Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für Peter Acht, hrsg. von P. HERDE und W. SCHLÖGL, 1976, S. 78–85.

256) BStB clm 14594, fol. 68^r; Druck OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 333, 338 a. a. 1139 und 1265. Die Vorlagen: *Monumenta Boica XV*, München 1787, S. 255–257 Nr. 1; 269–273 Nr. 3. Zur Kirchweihe 1265: Die Kunstdenkmäler von Bayern: Bezirksamt Mallersdorf, bearb. von J. M. RITZ und A. Frhr. v. REITZENSTEIN, 1936, S. 165.

257) BStB clm 14594, fol. 68^r. Druck: OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 337 a. a. 1240. Hier wird der Stiftbrief nicht ausgewertet: A. KALCHER, Die Urkunden des Klosters Seligenthal in Landshut 1232–1400, in: *VerhHistVerNiederb* 29, 1893, S. 181–183 Nr. 1.

258) BStB clm 14594, fol. 68^r. Druck: OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 339 a. a. 1286. Vgl. R. HOFFMANN, Die ehemalige Dominikanerkirche St. Blasius in Landshut, in: *Deutingers Beiträge* 10,

folgt nun das Kloster Schäftlarn (32). Über seine Anfänge informiert gut ein ungewöhnlich reicher Bestand an Alturkunden, aber auch zwei Gründungsgeschichten, die dem Traditionsbuch und einem Diplomatar des Stiftes beigegeben sind. Sie entstammen dem 12. bzw. der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der »Fundationes«-Codex bietet für dieses Urkloster einen überraschend mageren Eintrag, der in knappster Form das Faktum der Gründung durch Waltrich, den Verfall des Klosters und dessen Wiedererrichtung durch Bischof Otto festhält. In den Formulierungen klingt die Verwendung der Traditionsnotiz Nr. 1 und der Fundatio des Traditionsbuches an. Doch muß auch hier ein mündlicher Bericht angenommen werden²⁵⁹. Auffallenderweise wird dem unbedeutenden Benediktinerkloster St. Veit (33) wesentlich mehr Platz eingeräumt als dem angesehenen Prämonstratenserstift Schäftlarn. Ihm ist der ausführlichste Bericht innerhalb der dritten Gruppe gewidmet. Er fußt auf der Stiftungsurkunde, von der eine wenn auch nicht in allem zuverlässige, so doch bemerkenswert genaue Abschrift geboten wird, die nur in Proto- und Eschatokoll gekürzt ist²⁶⁰. Tatsächlich informiert diese Quelle am ausführlichsten über die Anfänge des Benediktinerklosters. Ähnliches gilt für die allerdings wesentlich knapperen Angaben zur Frühzeit der Deutschordenskommende Gangkofen (34), deren Gründung im Jahre 1278 durch den Grafen Wernhard II. von Leonberg anhand eines Auszuges aus dem Stiftungsbrief vorgestellt wird, der kopiai vollständig bekannt ist. Der Sammler geht also von der besten Quelle aus. Diesem Eintrag wird eine Notiz über die Kirchweihe in Gangkofen durch den Regensburger Bischof Heinrich I. im Jahre 1152 vorausgeschickt, die allerdings urkundlich nicht zu belegen ist, aber alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. Auch für diese Kirchweihe liefern die »Fundationes« somit den ältesten Beleg. Abgeschlossen wird dieser Abschnitt mit dem Hinweis auf den Tod des Stifters und sein Begräbnis in der Kommendekirche, der ebenfalls erstmals hier begegnet²⁶¹. Der gleiche überlieferungsgeschichtliche Wert kommt den Angaben der »Fundationes« im Falle des kleinen Augustinereremitenklosters Seemannshausen (35) zu. 1255 hatte der Regensburger Domdechant Heinrich Seemann sein Schloß Pöllinghofen in ein Kloster für Wilhelmiten umgewandelt, das das Hauskloster seiner Familie werden sollte. Für seine Stiftung erwirkte er

1907, S. 161 f.; BAUERREISS, Kirchengeschichte IV (wie Anm. 111), S. 13; SCHWERTL, Beziehungen (wie Anm. 254), S. 398. Eine Stiftungsurkunde ist nicht erhalten.

259) BStB clm 14594, fol. 68^v. Druck: OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 333 a. a. 1140. Die wahrscheinlichen Vorlagen: Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305 I, bearb. von A. WEISSTHANNER (QuErörtBayer[Dt]G NF 10/1), 1953, S. 6 Nr. 1; De fundatione Scheftlariensi, hrsg. von Ph. JAFFÉ, MGH SS XVII, 1861, S. 345 (aus dem Diplomatar: BayHStA KL Schäftlarn 3/2).

260) BStB clm 14594, fol. 74. Druck: OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 334 a. a. 1171. Die Vorlage: Monumenta Boica V, München 1765, S. 237–238; Die Urkunden des Klosters St. Veit 1121–1450, bearb. von H. HÖR–L. MORENZ (QuErörtBayer[Dt]G NF 15), 1960, S. 5–7 Nr. 6.

261) BStB clm 14594, fol. 74^v. Druck: OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 333, 339 a. a. 1152, 1278, 1283. Die Vorlage für die Gründungsurkunde: BayHStA Dt. Ord. Lit. 3450, fol. 6^r; RIED, Codex diplomaticus I (wie Anm. 231), S. 557 f. Nr. 587. Zum Vorgang: B. DEMEL, Die Deutschordenskommende zu Gangkofen, in: Gangkofen und die Deutschordenskommende 1279–1979, 1979, S. 23 f.

Privilegien geistlicher und weltlicher Würdenträger. 1263 nahm diese schließlich die Regel der Augustinereremiten an. Da diese nie eine eigene Hausgeschichtsschreibung entwickelt hat und der karge Urkundenbestand nichts über die Gründung aussagt, sind die wenigen Hinweise der »Fundationes« die beste Quelle, die für die Anfänge des Klösterchens verfügbar sind²⁶²). Im Unterschied zu Seemannshausen sind die Anfänge des dem gleichen Orden angehörenden Klosters Niederviehbach (36) aus Urkunden bekannt, auf denen die Gründungsnotiz des Sammlers der »Fundationes« aufbaut. Sie betont die Bestätigung der Gründung der Leonberger Grafen durch die wittelsbachischen Herzöge im Jahre 1296, weswegen letztere als die zweiten Gründer gelten. Die Angaben sind im wesentlichen zutreffend, aber überlieferungsgeschichtlich unerheblich, nachdem die Urkunden vorliegen²⁶³).

Nach diesem prüfenden Überblick über die Gründungsgeschichten zeichnet sich ein Ergebnis ab. Die »Fundationes monasteriorum Bavariae« stellen die einzige mittelalterliche Sammlung über die Geschichte bayerischer Klöster dar. Sie bieten den Wissensstand des späten 14. Jahrhunderts. Doch ist ihr Quellenwert gewiß höher anzusetzen, als Leidinger zugab, weil ihr in der Regel ältere Traditionen zugrunde liegen. Die überörtliche Sammlung füllt in allen den Fällen eine Lücke, in denen die lokale Überlieferung verlorengegangen ist. Das ist immerhin bei einem Fünftel der genannten 36 Klöster der Fall (Dietramszell, Ebersberg, Ettal, Polling, Fürstenfeld, Osterhofen, Metten). Sie füllt weiterhin eine Lücke bei den Häusern, die keine eigenständige Hausgeschichtsschreibung entwickelt haben (Habach, Beuerberg, Schlehdorf, Grafrath, St. Veit, Seemannshausen, Gangkofen, Niederviehbach). Hier bieten die »Fundationes monasteriorum Bavariae« die einzige oder zumindest einzige ausführliche Darstellung, die in der Regel zur Interpretation des vorliegenden Urkundenbestandes heranzuziehen ist. Weil sie auf einer Rundreise durch die bayerischen Klöster zusammengetragen wurden, bieten sie naturgemäß die örtliche Tradition, die sich in mehreren Fällen (Dietramszell, Polling, Wessobrunn) von weiterverbreiteten Angaben aus anderen Klöstern unterscheidet. Im besonderen zerfallen die mitgeteilten Klostergründungsgeschichten in zwei Gruppen. Bei den Gründungen des 12. bis 14. Jahrhunderts sind die gebotenen Angaben zumeist von Wert für die Erhellung der Frühzeit, weil sie infolge des geringen zeitlichen Abstandes nur maßvoll legendarisch verklärt sind, nachdem diese Häuser nur mehr ausnahmsweise – wie Ettal – Gründungslegenden gebildet haben. Für diese späte Schicht von Klöstern sind die gebotenen

262) BStB clm 14594, fol. 74^v. Zum Vorgang: RIEZLER, Geschichte Baierns II (wie Anm. 38), S. 218; BAUERREISS, Kirchengeschichte IV (wie Anm. 111), S. 16; N. BACKMUND, Die kleineren Orden in Bayern und ihre Klöster bis zur Säkularisation, 1974, S. 107f.; auch SCHWERTL, Beziehungen (wie Anm. 254), S. 403.

263) BStB clm 14594, fol. 74^v. Zum Vorgang: RIEZLER, Geschichte Baierns II (wie Anm. 38), S. 219; F. TYROLLER, Die Herren und Grafen von Altendorf und Leonberg, in: ZsbayerLdG 14, 1943/44, S. 79f.; BAUERREISS, Kirchengeschichte IV (wie Anm. 111), S. 17; SCHWERTL, Beziehungen (wie Anm. 254), S. 403. Die Vorlagen für die Vorgänge von 1296: BayHStA KU Niederviehbach Nr. 4, 5; L. SCHNURRER, Urkundenwesen, Kanzlei und Regierungssystem der Herzöge von Niederbayern 1255–1344, 1972, S. 375 Nr. 412. Vgl. G. SCHWARZ, Vilsbiburg (Hist. Atlas von Bayern, Altbayern 37), 1973, S. 96.

Angaben in der Regel brauchbar, wichtig, vereinzelt sogar unentbehrlich (Seemannshausen). Bei den Urklöstern dagegen ist der Quellenwert niedriger anzusetzen. Hier bringen die »Fundationes« alle die Erzählungen, die während des seit der Gründung vergangenen halben Jahrtausends gebildet worden waren und die gerade in diesen Häusern noch im 15. Jahrhundert weiterentwickelt wurden (Tegernsee, Polling). Vereinzelt ist sogar bei diesen Urklöstern die Haustradition nur in dieser überlokalen Sammlung faßbar (Polling, Metten). Zur Erhellung der tatsächlichen Vorgänge vermögen diese Traditionen aber nur mehr ausnahmsweise beizutragen (Polling, Wessobrunn). Bei den meisten Urklöstern sind die Angaben der »Fundationes« belanglos, da sie nur Exzerpte aus den bekannten und andernorts besser faßbaren Hauslegenden darstellen. Somit liegt der Quellenwert der Fundationessammlung in folgenden Punkten:

- 1) Regesten einzelner Urkunden, die weder original noch kopia! überliefert sind
- 2) annalistischen Hinweisen auf anderweitig nicht faßbare Einzelheiten
- 3) in drei nur hier überlieferten Annalenreihen
- 4) mehreren Klostergründungsgeschichten, die für die Klärung der Geschichte einzelner Häuser unentbehrlich sind.

III FUNKTION

Geschichtsschreibung darf aber nie nur als Traditionszeugnis befragt, als minderrangige Quelle für die historische Faktenermittlung ausgebeutet werden. Wer sie allein nach den Regeln der Quellenkritik auf ihren Wahrheitsgehalt hin abklopft, wird ihr nur teilweise gerecht, weil er einen unangemessenen Maßstab anlegt. Geschichtsschreibung, hochrangige ebenso wie minderwertige, ist immer zugleich Spiegel des Bewußtseins einer Zeit, ihrer Tendenzen, ihrer bestimmenden Ideen. Deswegen kann sie als ein Schlüssel benutzt werden, der Zugang zum Denken, den geistigen Grundlagen von Epochen eröffnet. Darauf hat in jüngster Zeit niemand eindringlicher hingewiesen als František Graus²⁶⁴). Dementsprechend dürfen die »Fundationes monasteriorum« nicht allein nach der Richtigkeit ihrer Aussagen über die Anfänge des bayerischen Klosterwesens beurteilt werden. Es gilt darüber hinaus, nach den Absichten des Sammlers, der Funktion seines Werkes zu fragen, es als Dokument seiner Entstehungszeit, als Überrest im Droysen-Bernheim'schen Verständnis zu begreifen. Derartige Fragen hat sich Georg Leidinger, den nur die Richtigkeit und Herkunft der vorgefundenen Einträge interessiert hat, nicht gestellt. Für das ungewöhnliche Durcheinander chronikalischer, annalistischer und

264) F. GRAUS, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Wien-Köln-Graz 1975. Vgl. auch J. SPÖRL, *Bemerkungen zum Geistesleben im mittelalterlichen Bayern. Eine Forschungsaufgabe*, in: *ZsbayerLdG* 18, 1955, S. 197–212; H. BEUMANN, *Die Historiographie des Mittelalters als Quelle für die Ideengeschichte des Königtums*, in: *HZ* 180, 1955, S. 449–488; A. KUSTERNIG, *Erzählende Quellen des Mittelalters. Die Problematik mittelalterlicher Historiographie am Beispiel der Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen 1278*, Wien-Köln-Graz 1982.

urkundlicher Zeugnisse, das auch ihm aufgefallen war²⁶⁵), für die Sammlung als Gesamtwerk, als Dokument ihrer Entstehungszeit, hat er keine Erklärung vorgelegt. Das sei im folgenden versucht.

Diesem Bemühen stellt sich als Haupthindernis in den Weg, daß keine ausgearbeitete Fassung der »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« vorliegt. Das überlieferte Konzept ist nicht frei von Widersprüchen. Es wird durch kein Vorwort eingeleitet, von keinem Nachwort beschlossen, in dem der Sammler seine Ziele eröffnete. Die Behandlung der genannten Klöster wird durch keine Verbindungsstücke verklammert, in die subjektive Äußerungen eingefügt wären, in denen Absichten enthüllt, Kommentare und Urteile geboten würden. Vielmehr handelt es sich um nichts anderes als eine kompulatorische Aneinanderreihung von Auszügen aus und Abschriften von ursprünglich nicht zusammengehörigen Texten. Bei den meisten Stücken läßt sich nicht einmal ermitteln, ob sie der Sammler in der dargebotenen Form in seinen Vorlagen vorgefunden oder ob und inwiefern er sie bearbeitet hat. Trotz dieser Schwierigkeiten erscheint es möglich, eine Antwort auf die gestellte Frage zu finden. Denn es darf davon ausgegangen werden, daß clm 14594, die philosophischen Texte ausgenommen, Materialien für ein einziges Werk bietet, daß er im Kern ein in sich geschlossenes Ganzes bildet. Dementsprechend trägt ihn ein einheitliches Aussagebild. Um dieses zu ermitteln, ist es erforderlich, die »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« im Gegensatz zu Leidingers atomisierender Untersuchungsweise als Ganzes zu betrachten. Dafür sind die an verschiedenen Orten veröffentlichten Auszüge ungenügend. Der Deutungsversuch ist auf dem Muttercodex clm 14594 aufzubauen.

Dieser ist zunächst in das historiographische Umfeld hineinzustellen. Die *Fundationes*literatur ist eine typische Gattung der hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung²⁶⁶). Die meisten Klostergründungsgeschichten werden im 12. Jahrhundert als Folge innerkirchlicher Spannungen angelegt. Sie sind Dokumente der hochmittelalterlichen Kirchenreform, als alte und neue Orden und innerhalb der Orden unterschiedliche Observanzen auch mit diesem literarischen Mittel um den Vorrang kämpften. Die alten Klöster wollten sich durch die Präsentation glanzvoller Gründungsgeschichten Vorrechte verschaffen, wie sie vor allem die Zisterzienser genossen²⁶⁷). Die *Fundationes* sollten auch rechtliche Ansprüche begründen und absichern.

265) LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 703: »Kunterbunt des Buches«; LEIDINGER, Arnpeck (wie Anm. 36), S. 101: »bunte Sammlung von historischen Notizen«.

266) LHOTSKY, *Quellenkunde* (wie Anm. 60), S. 243–258; W. WATTENBACH–R. HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*. Neuausgabe besorgt von F.-J. SCHMALE, Darmstadt 1967ff. Register s. v. *Fundatio*. Vgl. auch: BRACKMANN, *Die Kurie und die Salzburger Kirchenprovinz* (wie Anm. 122).

267) O. MEYER, *Die Klostergründung in Bayern und ihre Quellen vornehmlich im Hochmittelalter*, in: ZRG KA 20, 1931, S. 123–201; H. PATZE, *Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich*, in: BlltdLdG 100, 1964, S. 8–81; 101, 1965, S. 67–128; KASTNER, *Historiae foundationum* (wie Anm. 38); P. JOHANEK, *Zur rechtlichen Funktion von Traditionsnotiz, Traditionsbuch und früher Siegelurkunde*, in: *Recht und Schrift im Mittelalter*, hrsg. von P. CLASSEN (*VortruForsch* 23), 1977, S. 131–162; H. WANDERWITZ, *Traditionsbücher bayerischer Klöster und Stifte*, in: *Archiv für Diplomatik* 24, 1978, S. 359–380.

Deswegen sind sie häufig Traditionsbüchern vorangestellt²⁶⁸). Nur vereinzelte Ausläufer reichen noch in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts hinein, als eine Handvoll bayerisch-österreichischer Klöster (St. Bernhard, Kastl, Waldsassen, Zwettl, Scheyern) mit noch weiter legendarisch aufgebauchten, nun aber volkssprachlich und meist in Paarreimen geschriebenen Gründungsgeschichten für ihre Häuser warben und religiös erbauliche Zwecke verfolgten²⁶⁹). Die Fundationesliteratur hat also während des hohen und späten Mittelalters deutliche Form- und Funktionsveränderungen erfahren, weil sich die Voraussetzungen des klösterlichen Lebens und damit der Literaturgattung grundlegend geändert haben. Deswegen dürfen die Gründungsgeschichten des 14. Jahrhunderts nicht – wie bei Kastner²⁷⁰) – im Zusammenhang mit den Gründungsgeschichten des 12. Jahrhunderts betrachtet werden. Der chronologische Aspekt ist exakt in Rechnung zu stellen.

Wer die »Fundationes monasteriorum Bavariae« innerhalb der Entwicklung der Literaturgattung betrachtet, muß davon ausgehen, daß sie aus drei Gründen ein historiographischer Einzelgänger sind. Das gilt zunächst bezüglich der Zeit. Die Sammlung steht in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vereinzelt im Raum. In dieser Zeit beschäftigten sich die Klöster in der Regel nicht mehr mit Gründungslegenden²⁷¹). Das gilt zweitens bezüglich der literarischen Gattung. An die Stelle der bisher üblichen Einzelfundatio tritt hier erstmals die Sammlung. Eine vergleichbare Zusammenstellung hat es vorher nicht nur in Bayern nicht gegeben. Eine solche wurde bis ins ausgehende 15. Jahrhundert auch in keinem anderen deutschen Territorium angelegt. Das erste bekannte vergleichbare Werk nach den »Fundationes« hat ein Jahrhundert später, beeinflusst von der Bursfelder Reform, der Thüringer Benediktiner Nikolaus von Siegen vorgelegt²⁷²). In Bayern ahmte erst nahezu zwei Jahrhunderte später Wiguläus Hundt mit seiner »Metropolis Salisburgensis« dieses ihm bekannte Vorbild nach²⁷³). Schließlich kommt den »Fundationes monasteriorum Bavariae« wegen ihrer literarischen Form eine Sonderstellung zu. Nachdem die Gründungsgeschichten des 14. Jahrhunderts in der Volkssprache und meist in Paarreimen abgefaßt waren, gebrauchten die »Fundationes« wieder die gelehrte lateinische Prosa.

268) Die rechtliche Funktion dieser Traditionsbücher wird besonders deutlich im Prüfeninger Codex traditionum, in: Monumenta Boica XIII, München 1777, S. 1f. Die rechtliche Bedeutung der Fundationes erhellt am ehesten das Chronicon Eberspergense, hrsg. von W. ARNDT, MGH SS XX, 1868, S. 14.

269) K. MÜNDEL, Mittelhochdeutsche Klostergründungsgeschichten des 14. Jahrhunderts, Diss. Berlin 1933; W. BRAUNS, Klostergründungsgeschichten, in: Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon V, hrsg. von K. LANGOSCH und W. STAMMLER, 1955, Sp. 517–521.

270) KASTNER, Historiae fundationum (wie Anm. 38), S. 7–8.

271) Den besten Überblick gibt: H. PATZE, Klostergründung und Klosterchronik, in: BlldtLdG 113, 1977, S. 89–121.

272) Chronicon Ecclesiasticum Nicolai de Siegen OSB, hrsg. von F. X. VON WEGELE (Thüringische Geschichtsquellen 2), 1855. Zu Nikolaus: PATZE, Landesgeschichtsschreibung (wie Anm. 11), S. 104–107.

273) S. o. Anm. 91; G. PFEILSCHIFTER, Die St. Blasianische Germania Sacra, 1921, S. 9–12. Auf die Sonderstellung der bayerischen Sammlung macht bereits LHOVSKY, Quellenkunde (wie Anm. 60), S. 244 aufmerksam.

Ist dieser historiographische Sonderling das Werk eines Einzelgängers, eines literarisch Interessierten, der in einer Zeit, als die Fundationesliteratur bereits außer Mode gekommen war, sich veranlaßt sah, sich noch einmal umfassend mit dieser Literaturgattung zu befassen, oder ist er doch tiefer in seiner Zeit, in ihren religiösen und vielleicht sogar politischen Zuständen verankert? Oder aber liegen hier ohne Plan und Absicht zusammengetragene Exzerpte vor? Die letzte Ansicht vertrat Kolomann Sanftl²⁷⁴⁾. Otto Meyer, der Begründer der rechtlich-politischen Betrachtungsweise der Fundationes-Literatur, hat sich dagegen in ersterem Sinne ausgesprochen. Nach ihm hat den Sammler »nur die Freude am Faktum an sich« zu seinem Werk veranlaßt²⁷⁵⁾, ein privates, antiquarisches Interesse. Gegen eine derartige unter literarischen Gesichtspunkten angelegte Sammlung sprechen aber das Fehlen der Regensburger Schottenlegende, der Gründungsgeschichten von Beuerberg, Kaisheim, Schäftlarn und Windberg. Der Bearbeiter hat nicht die literarisch effektivsten Erzählungen festgehalten, sondern diese vereinzelt durch farblose Notizen ersetzt. Vor allem aber widersprechen derartigen Deutungsversuchen die bislang bekannten zehn Handschriften. Das über das Stadium der Stoffsammlung nicht hinausgereifte Werk eines Einzelgängers wird in der Regel nicht in derart zahlreichen Abschriften verbreitet. Wenn das dennoch der Fall ist, muß dieses dem Geschmack und den Bedürfnissen seiner Zeit in besonderer Weise entsprechen. Die beachtliche Zahl von Abschriften, die über das gesamte bayerische Gebiet hinweg über eineinhalb Jahrhunderte hin angelegt wurden, deuten auf eine tiefere Verwurzelung in der Zeit, auf ein breiteres Interesse.

Um dieses zu erhellen, vermag die literarische Form einen ersten Fingerzeig zu geben. Die lateinische Prosafassung deutet an, daß es den »Fundationes« von 1388 im Unterschied zu den vorausgehenden spätmittelalterlichen Gründungsgeschichten nicht mehr um gefällige Darbietung eines erbaulich wirkenden Stoffes ging, daß sie vielmehr ein konkreteres, ein enger umgrenztes Ziel im Auge hatten. Der Bearbeiter suchte keine Breitenwirkung, sondern wollte offensichtlich nur wenige, in der Fremdsprache erreichbare Adressaten ansprechen.

Diese werden durch die inhaltliche Analyse der gebotenen Texte greifbar. Denn die Auszüge wurden unter einem thematischen Aspekt ausgewählt. Sie werden durch eine Leitlinie verbunden, welche die disparaten Teile als einzige Klammer zusammenhält. Durchgehend wird die enge Verbundenheit zwischen den bayerischen Klöstern und dem bayerischen Adel von der Frühzeit an herausgestellt. Vordergründiger Zweck der Sammlung ist offensichtlich, die Leistungen der bayerischen Adelsgeschlechter für die bayerischen Klöster aufzudecken und festzuhalten. Dieser Grundzug wird schon deutlich im Abschnitt über das Stift Habach. In aller Kürze wird festgestellt: *In quo prenominato monasterio Sigemarum, comes de Heibach, qui eidem ecclesie multa bona fecit, in meridionali latere videlicet absyde simpliciter est sepultus*²⁷⁶⁾. Diesem vorbildlichen Leben und die dafür zuteil gewordene

274) BStB cbm cat. 14 Band II, p. 940: »omnia sine ordine et delectu«.

275) MEYER, Klostergründung in Bayern (wie Anm. 267), S. 157.

276) BStB cIm 14594, fol. 16'; LEIDINGER, Fundationes, S. 676.

Belohnung werden die Untaten der Nachfolger Graf Sigemars gegenübergestellt, die das Kloster als Vögte zerstört hätten. Bei der Quellenanalyse fiel im Falle Windbergs auf, daß die vorliegenden Gründungsgeschichten nicht beigezogen wurden. Der Grund dafür kann nur sein, daß hier das Loblied der adeligen Gründer nicht hinreichend gesungen wurde. Dieses kam wesentlich deutlicher in der gebotenen Nota zum Ausdruck, die meldet, daß der *illustris comes* Albert von Bogen das Kloster Windberg gegründet habe und daß er hier – wie seine Nachfolger – zur letzten Ruhe gebettet worden sei. Unter diesen wird dann besonders Graf Berthold herausgehoben, der an der Eroberung Spoletos teilgenommen und von dort zwei Reliquien des hl. Sabinus und der hl. Witwe Serena nach Windberg gebracht habe²⁷⁷). Derartige Angaben bilden das Grundgerüst der »Fundationes«-Sammlung. Der bayerische Hochadel wird als Förderer und Beschützer der bayerischen Klöster vorgestellt. Sein Vorbild wird dem Verhalten des niederen Adels gegenübergestellt, der sich zahlreiche Übergriffe zuschulden kommen habe lassen und dadurch oftmals den Niedergang der Gründungen verursacht habe.

Unter den Adeligen werden besonders die bayerischen Herzogsgeschlechter herausgehoben. Sie stehen zweifellos im Mittelpunkt der Sammlung, deren innerster Kern der Nachweis der engen Verbundenheit der verschiedenen Herzogsfamilien mit den Klöstern des Landes ist. Die Leistungen der Agilolfinger, der Karolinger – sie gelten im 14. Jahrhundert in Bayern als einheimisches Geschlecht –, der Luitpoldinger-Ottonen, der Welfen²⁷⁸) und vor allem der Wittelsbacher bilden das Rückgrat der Sammlung. Die Verbindung zu den Herzogsfamilien wird immer wieder gesucht. Das wird etwa bei den an mehreren Stellen eingeschobenen genealogischen Bemerkungen über die Abstammung der Wittelsbacher deutlich²⁷⁹). Auf die gleiche Perspektive verweist der auffallend ausführliche Hinweis auf die Einsetzung der Wittelsbacher 1180²⁸⁰), nach dem sie kein neues Herzogtum erhalten, sondern in eine Würde zurückkehren, aus der sie verdrängt worden waren. Es ist von Restitution die Rede. Dabei werden die Herzöge meist positiv gezeichnet. Aus der langen Reihe verdienstvoller Landesherren werden im besonderen vier herausgehoben.

Der letzte Agilolfingerherzog Tassilo III. (748–788) wird nicht nur als der bedeutende Klostergründer vorgestellt, der er war, ihm wird darüber hinaus noch die Gründung eines Vorläufers von St. Nikola zu Passau und zu Oberalteich zugeschrieben. Vor allem in der Pollinger Fundatio wird er geradezu zum idealen Landesherrn hochgelobt. Ausdrücklich bezeichnet es Rudolf von Polling als sein Ziel, das durch das einseitige Urteil der fränkischen Quellen während des Mittelalters verdunkelte Bild Tassilos aufzuhellen. *Status et beneficia fundatoris monasterii in Polling*, ist der entsprechende Abschnitt in einer der Handschriften überschrieben²⁸¹). Deutlicher wird dann die Abschrift im clm 1470, die als Überschrift die

277) S. o. S. 617; BStB clm 14594, fol. 59^r; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 333 a. a. 1143.

278) BStB clm 14594, fol. 21^v; LEIDINGER, Fundationes, S. 681; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 336: Welf I. »qui fuit vir justus et prudens, religiosus et castus«.

279) BStB clm 14594, fol. 10^v; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4) S. 337 (1240); 341 (1309).

280) BStB clm 14594, fol. 76^v; Druck OEFELE, Scriptorum (wie Anm. 4) S. 334.

281) LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 681.

Formulierung wählt: *Protestatio veritatis de Tassilonis vita et degradatione*²⁸²). Kanoniker Rudolf wendet sich also in unverkennbarer Schärfe gegen die herkömmlichen Darstellungen²⁸³. Er rückt die hohe Abkunft Tassilos in den Vordergrund seines Berichtes (*ex nobili prosapia oriundum ... filium sororis Pippini patris Karoli Magni*) und bezeichnet ihn als Herzog, der fromm gelebt und zahlreiche Klöster gegründet habe (*qui Domino feliciter deserviens in cenobiis construendis*), der sich als Beschützer von Witwen und Waisen, strenger Richter, großzügiger Freund der Bedürftigen ausgezeichnet habe. Dessen Verdienste habe Karl der Große so sehr geschätzt, daß er Tassilo nach der Absetzung des Desiderius zum König der Langobarden eingesetzt habe. Der Bruch mit dem Frankenkönig wird sehr bedauert, letztlich aber auf den verderblichen Rat treuloser Italiener zurückgeführt. Doch habe der Herzog bald sein Vergehen bereut und Genugtuung erfahren. Freiwillig habe er sein frommes Leben im Kloster beschlossen. Die Pollinger Fundatio mündet also in eine für das Mittelalter ungewöhnliche Tassiloapologie. Nicht einmal die bayerischen Landeshistoriographen des 15. Jahrhunderts sollten den Agilolfinger derart in Schutz nehmen. In ähnlich leuchtenden Farben stellt der Abschnitt über Wessobrunn Tassilo III. als Kirchen- und Klosterfreund vor²⁸⁴). Erstmals in den »Fundationes« erscheint Tassilo III. als *rex*.

Schon der behandelte Auszug aus Rudolf von Polling macht deutlich, daß das Verhältnis Tassilos III. zu Karl dem Großen nicht als ernsthafter Konflikt gesehen wird. Die Auseinandersetzung ist zur kurzfristigen, durch den betrügerischen Rat von Ausländern verursachten Verstimmung abgeschwächt, die das enge Verhältnis, das zwischen beiden bis zu diesem Zeitpunkt geherrscht hatte, nicht auf Dauer und nicht wirklich beeinträchtigen konnte. Wie Tassilo wird auch Karl der Große als großzügiger Förderer der bayerischen Klöster vorgestellt. Er habe dem Emmeramskloster einen Abt geschenkt²⁸⁵), sich aber vor allem um Metten verdient gemacht²⁸⁶). Nachdem das Faktum der Gründung eines Klosters an diesem Ort bereits erwähnt worden war, kehrt der Autor in einem eigenen Exkurs noch einmal zu dieser offensichtlich als besonders bemerkenswert eingestuften Angabe in einem Exkurs zurück: *Notandum autem, quod primitiva fundacio prenominati monasterii exordium habuit sub Karolo Magno in hunc modum*. Anschließend wird die Mettener Karlslegende erzählt und dabei besonders hervorgehoben, daß er dieses Haus *muneribus magnificis regaliter sublimando dotavit*. Vor allem durch die behauptete Gründung Mettens wurde der seit seiner Kanonisierung zum abendländischen Idealkönig aufgestiegene Karl der Große auch fest mit dem bayerischen Klosterwesen

282) BStB clm 1470, fol. 106^v.

283) Dazu vor allem: A. KRAUS, Tassilo und Karl der Große in der bayerischen Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts, in: Festschrift für Max Spindler, hrsg. von D. ALBRECHT, A. KRAUS und K. REINDEL, 1969, S. 451–471, bes. 463–471. Zum Folgenden: BStB clm 14594, fol. 25.

284) BStB clm 14594, fol. 26^v.

285) BStB clm 14594, fol. 61^v: »*Sigismundus a Karulo Magno preficitur*«.

286) BStB clm 14594, fol. 58^v; LEIDINGER, *Fundationes* (wie Anm. 37), S. 695 f.

verknüpft, für das er tatsächlich nur wenig getan hat²⁸⁷). Dabei wird offengelassen, in welcher Eigenschaft er in Bayern überhaupt tätig werden konnte. Die Fundatio sagt lediglich: *Cum enim Karolus Magnus provinciam Bavarie... obtineret*. Von einer Unterwerfung Bayerns 788 und der Absetzung Tassilos ist auch hier nicht die Rede. Dieses Bild ist nur vor dem Hintergrund der Vorstellung zu verstehen, daß Karl nicht als Franke angesehen wurde, sondern in Bayern geboren worden sei. Erstmals bei Heinrich von München findet sich der Hinweis, daß seine Wiege in der Reismühle bei Gauting gestanden habe²⁸⁸). Er sollte bis zu Aventin eine der Grundaussagen der frühen bayerischen Landeshistoriographie bleiben²⁸⁹) und wurde vor allem in der Weihenstephaner Chronik breit ausgebaut²⁹⁰). Die Schottenlegende verlegte entscheidende Marksteine der Regierung Karls, seine glanzvollen Heidensiege, nach Bayern und bezeichnete ihn zudem als Gründer der Regensburger Klöster Ober- und Niedermünster²⁹¹). Damit waren auch die späten Karolinger Karl III. und Arnulf von Kärnten, die als weitere Förderer bayerischer Klöster benannt werden, im Grunde einheimische Herrscher. Diese Gedankenkette wird nur fortgesetzt, wenn gerade im 14. Jahrhundert die Episode entsteht, die Philipp Jaffé ohne hinreichenden Grund seiner Edition des *Chronicon Konrads von Scheyern* als Kapitel 16 einverleibt hat, in dem schließlich die Luitpoldingen über die direkte Filiation Kaiser Arnulf-Herzog Arnulf an die *clarissima progenies* der Karolinger²⁹²) angeschlossen werden²⁹³). Karl der Große wurde im 14. Jahrhundert zu einer der beherrschenden Gestalten der bayerischen Geschichte gemacht. Dieses Bild spiegelt sich auch in der Fundationessammlung wider.

Mit mehr Recht als der Frankenkönig konnte der nach Karl dem Großen zweite im 12. Jahrhundert kanonisierte Kaiser als bayerischer Landesherr in Anspruch genommen werden: Heinrich II. Er war vor seiner Erhebung zum König seit 995 dem Herzogtum Bayern vorgestanden, das er dann auch als König und Kaiser über lange Jahre hinweg selber

287) Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen, hrsg. von E. MÜHLBACHER, MGH DD Karolinorum I, 1956 Nrr. 168, 169, 170, 176, 211, 212.

288) BStB cgm 279; zum spätmittelalterlichen Karlsbild: G. LOHSE, Das Nachleben Karls des Großen in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben IV, hrsg. von W. BRAUNFELS und P. E. SCHRAMM, 1967, S. 337-347; K. E. GEITH, Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts, 1977.

289) KRAUS, Tassilo und Karl der Große (wie Anm. 283).

290) J. Ch. VON ARETIN, Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Großen, 1803; O. FREITAG, Die sogenannte Chronik von Weihenstephan. Ein Beitrag zur Karlssage, 1905, bes. S. 52-57.

291) Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende, hrsg. von A. DÜRRWAECHTER, 1897; BREATHNACH, Schottenlegende (wie Anm. 117).

292) OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 333 (1154).

293) Chounradi Chronicon, hrsg. von JAFFÉ (wie Anm. 27), S. 620. Der Passus fehlt in der besten Handschrift BStB clm 1052 (vgl. den Faksimiledruck bei: FRIED, wie Anm. 27). Er findet sich erstmals in dem dem 14. Jahrhundert angehörenden Nachtrag in BStB clm 14703 und wird in die Chronik erst im 15. Jahrhundert (BStB clm 19487) eingebaut. Zum Problem: REINDEL, Luitpoldingen (wie Anm. 145), S. 75.

weiterverwaltete. Deswegen hat es seinen guten Grund, wenn er in den »Foundationes« ausdrücklich als *dux Bavariae* angesprochen wird²⁹⁴). Seine Königerhebung wird mit sichtlichem Stolz festgehalten, ohne daß dabei die Schwierigkeiten vermerkt würden, welche den Wahlvorgang behinderten. Die Erhebung wird als einstimmig hingestellt: *Henricus Dux Bavariae et Saxoniae sublimatus est a cunctis Principibus ad Romanum Imperium*²⁹⁵). Als Hauptleistungen erscheinen die Gründung des Bistums Bamberg und vor allem die großzügige Dotierung zahlreicher Kirchen: *Sanctorum loca per regni latitudinem non minus prout opus erat suae impertivit munificentiae largitatem*²⁹⁶). Mehrere Häuser habe er erneuert, einige überhaupt erst lebensfähig gemacht. Die Urkunden des Königs für Polling und das Obermünster sind bekannt²⁹⁷). Natürlich werden alle Güterschenkungen ausschließlich als Zeichen der Frömmigkeit gedeutet, die Umorganisation des Königsgutes wird nicht durchschaut. Die Heiligkeit des Kaisers wurde durch einen Auszug aus der Vita Adalberts unterstrichen, der das Wunder von Montecassino vorstellt²⁹⁸). Heinrich II. erscheint ebenfalls als bedeutender Förderer der bayerischen Kirche. Er ist der *Pius*²⁹⁹).

Die beherrschende Fürstengestalt aber, die in den »Foundationes monasteriorum« allerorten gegenwärtig ist und in wärmsten Farben dokumentiert wird, ist Kaiser Ludwig der Bayer. Schon auf einer der ersten Seiten werden mehrere annalistische Notizen zusammengestellt, die die Klosterpolitik des wittelsbachischen Kaisers beleuchten sollen³⁰⁰). Im Abschnitt über Habach wird Ludwig als Erretter vor gräflicher Zerstörungswut begrüßt³⁰¹). Vor allem im Abschnitt über Ettal, seine bedeutendste Gründung, kommt die große Verehrung zum Ausdruck, die ihm seine Landsleute entgegenbrachten. Der Gebannte habe auf den Rat von Geistlichen hin ein Kloster in der Wildnis der Ammerberge gegründet. Dafür sei er von Gott mit einer übernatürlichen Erscheinung nach seinem Tod geehrt worden. Von der Auseinandersetzung mit der Kurie findet sich kein Wort. Statt dessen wird erstmals hier von einer Erscheinung im Tiroler Zisterzienserstift Stams berichtet, in der der Kaiser einem Geistlichen dieses Hauses während eines Gottesdienstes zusichert, daß er nach seinem Tode nicht

294) BStB clm 14594, fol. 72^r, 53^v; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 332 a. a. 1001.

295) Ebd. Zu den tatsächlichen Vorgängen zuletzt: E. HLAWITSCHKA, »Merkst Du nicht, daß Dir das vierte Rad am Wagen fehlt?« Zur Thronkandidatur Ekkehard von Meißen (1002) nach Thietmar, Chronicon IV c. 52, in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe, hrsg. von K. HAUCK und H. MORDEK, 1978, S. 281–311.

296) BStB clm 14594, fol. 72^r; OEFELE, Scriptorum (wie Anm. 4), S. 332 a. a. 1001.

297) BStB clm 14594, fol. 23^r, 67^r.

298) BStB clm 14594, fol. 14^v–15^r. Die Vorlage: Vita Heinrici Imperatoris, hrsg. von G. WAITZ, MGH SS IV, 1841, S. 805–807 c. 23, 24.

299) BStB clm 14594, fol. 67^v; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 332 a. a. 1020. Zum Heinrichsbild des Mittelalters: Renate KLAUSER, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg, in: BerHistVerBamberg 95, 1957, S. 1–208.

300) BStB clm 14594, fol. 10^r.

301) BStB clm 14594, fol. 17^r; LEIDINGER, Foundationes (wie Anm. 37), S. 676f.

verdammt worden sei³⁰²). Kaiser Ludwig, mehrfach als *illustris* betitelt, erscheint vielmehr als Landesherr, dessen die Klöster in tiefer Verehrung gedachten. Ausdrücklich ist vom *Piae memoriae Ludovici Imperator* die Rede³⁰³). Die Nichtanerkennung durch die Kurie hinderte die Verfasser der Texte nicht, ihm den Kaisertitel zuzuerkennen, und zwar bereits vor der offiziellen Krönung³⁰⁴). Das Bild des *Magnus Bavarus*, das Andreas von Regensburg entwerfen sollte³⁰⁵), ist hier bereits vorgeprägt.

Mit Herzog Tassilo III. und Kaiser Ludwig wurden aus der Reihe bayerischer Fürstengestalten gerade diejenigen herausgegriffen, deren Bild während des Mittelalters verdunkelt gewesen war. Beide werden hier statt dessen als Vorbilder gerühmt. Die »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« liefern Gegenbilder, die dunkle Glieder in der bayerischen Herzogskette aufhellen wollten. Diese Tendenz zeigt sich auch an anderen Punkten. So wird das Martyrium des hl. Emmeram mit keinem Wort Mitgliedern der Agilolfingerfamilie angelastet. In einer kaum zu erklärenden Bemerkung werden vielmehr Herren von Baierbrunn, die damals das Herzogtum beherrscht hätten (*a baronibus de Peierbrunnen, qui tunc rexerunt Bavarie ducatum*³⁰⁶)), beschuldigt, das Martyrium des Abtbischofs verursacht zu haben. Offensichtlich sollte jeder Verdacht einer herzoglichen Schuld am Tod einer der meistverehrten Heiligengestalten des bayerischen Mittelalters unterdrückt werden³⁰⁷). In sprechender Kürze wird die unberechtigte Hinrichtung der unschuldigen Herzogsgattin Maria von Brabant in Donauwörth 1256 vermerkt: *Maria Ducissa Bavariae ... occisa*³⁰⁸). Weder Motiv noch Täter wird angegeben. Entsprechendes gilt für den Bamberger Königsmord von 1208, bei dessen kurzer Erwähnung der Name des Pfalzgrafen Otto nicht fällt³⁰⁹). In diesem Zusammenhang muß auch auffallen, daß Herzog Arnulf »der Böse« in der Sammlung lediglich an vier Stellen begegnet. Allein in den Abschnitten über Tegernsee, Niederalteich, Schäftlarn und Schlehdorf wird ihm der Niedergang der Häuser in spätkarolingischer Zeit angelastet³¹⁰). Bei den übrigen Klöstern findet sich keine Erwähnung, obwohl er in der Kirchengeschichtsschreibung der Zeit sonst allgegenwärtig ist als Kirchenräuber und Kirchenzerstörer. Die meisten dieser Hinweise bleiben unberücksich-

302) BStB clm 14594, fol. 21^r; Druck: PEZ, Thesaurus anecdotorum III/3 (wie Anm. 99), Sp. 341. Vgl. R. BAUERREISS, Über die Erscheinung Ludwig des Bayern in Stams, in: StudMittBenedOrd 48, 1930, S. 208–209; zu den Verbindungen des Klosters Stams zur Kurie: K. WALSH, Klemens VI. und Stift Stams, in: StudMittBenedOrd 92, 1981, S. 205–219.

303) BStB clm 14594, fol. 20^r; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 343 a. a. 1363.

304) BStB clm 14594, fol. 11^r a. a. 1322.

305) Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, hrsg. von LEIDINGER (wie Anm. 13), S. 79f.

306) BStB clm 14594, fol. 63^r; LEIDINGER, Fundationes (wie Anm. 37), S. 699.

307) Diese aufschlußreiche Version fehlt bei: K. BABL, Emmeram von Regensburg, Legende und Kult, 1973.

308) BStB clm 14594, fol. 1^r; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 338 a. a. 1256.

309) BStB clm 14594, fol. 54^r; OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 335 a. a. 1208.

310) BStB clm 14594, fol. 9^v; 18^r; 52^v; 68^r; vgl. dagegen die scharfen Ausfälle der gleichzeitigen Scheyerer Tabula Perantiqua (SIEGMUND–GENZINGER, Tabula Perantiqua, wie Anm. 33, S. 157).

tigt, was vor allem in den Abschnitten über Benediktbeuern und Grafrath auffallen muß, wo er noch in den benützten Vorlagen in düstersten Farben gezeichnet worden war³¹¹). Das Bild des Verfemten wird in den Hintergrund gedrängt. Apologie der bayerischen Herzöge ist ein Grundzug, der die Sammlung trägt.

Die »Fundationes monasteriorum Bavariae« bemühten sich also unverkennbar um den Nachweis, daß alle bayerischen Herzogsgeschlechter, wie im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten auch die hochadeligen Familien des Landes, den bayerischen Klöstern von den Anfängen an ihre besondere Fürsorge zugewendet haben. Diese Verbundenheit bestand zunächst in der Betonung der herzoglichen Gründung, die vor allem bei den Urklöstern gebührend herausgestellt wird. Die meisten der behandelten Klöster sind – in der Darstellung der »Fundationes« – herzogliche oder adelige Gründungen. Bei den wenigen bischöflichen Stiftungen, die Berücksichtigung finden, werden mehr als die Leistungen der Gründer die Förderungsmaßnahmen der Landesherrn herausgehoben (St. Nikola/Passau, St. Veit). Ähnliches gilt vereinzelt für adelige Gründungen, wie das Beispiel Niederviehbach zeigte. Die Reihe der herzoglichen Stiftungen wird in den annalistischen und diplomatischen Einschüben noch erweitert. Der Nachweis der herzoglichen oder adeligen Fürsorge ist der Gesichtspunkt, unter dem die Auszüge überhaupt zusammengestellt wurden. Bürgerliche Förderung wird nicht dargestellt. Vielleicht liegt hier der Grund, warum die Regensburger Schottenlegende nicht aufgenommen wurde, warum auch die Alte Kapelle mit St. Kassian zu Regensburg fehlt, die ihre Anfänge in die vorbajuwarische Zeit zurückführten. Die herzogliche Gründung wird besonders betont bei Klöstern, deren Anfänge umstritten waren: Polling und Wessobrunn. Für die bischöfliche Gründung St. Nikola wird ein herzogliches Urkloster ebenso vorausgesetzt wie für die Adelsgründung Oberalteich³¹²).

Die enge Verbundenheit mit den hochadeligen Geschlechtern wird zweitens in der Dotation greifbar. Bei fast allen Häusern werden Güterschenkungen durch die Landesherrn oder Adelige herausgestellt. Im Abschnitt über Niederalteich werden sogar diesbezügliche Auszüge aus dem Traditionsbuch eingeschoben³¹³). Besonders hervorgehoben wird, wenn eine adelige Familie hier zusammenwirkte. Geradezu begeistert heißt es im Falle Ettal, daß die Herzöge *cum conjugibus eorum generose annuentibus largitateque donorum devote prosequentibus* tätig

311) BStB clm 14594, fol. 28^v wird die Zerstörung »*hostibus et invasoribus*« und nicht wie in clm 3005 Arnulf dem Bösen angelastet. Vgl. dazu A. SCHMID, Das Bild des Bayernherzogs Arnulf (907–937) in der deutschen Geschichtsschreibung von seinen Zeitgenossen bis zu Wilhelm von Giesebrecht, 1976, bes. S. 46–83.

312) BStB clm 14594, fol. 56^v; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 332 (1027). In gleicher Weise verehrte im 14. Jahrhundert sogar die außerbayerische Abtei Neresheim plötzlich Tassilo als ihren Gründer: P. WEISSENBARGER, Die Abtei Neresheim – eine Gründung des Herzogs Tassilo von Bayern?, in: Nordostschwaben 3, 1975, S. 159–163.

313) BStB clm 14594, fol. 53^v.

wurden³¹⁴). Neben Gütern konnten die Donatoren auch Einkünfte³¹⁵ oder Pfründen³¹⁶ stiften. Eng mit der Dotation ist der herzogliche Schutz gegen Missetäter verbunden. Wiederholt wird betont, daß es die Herzöge waren, die Klöster aus akuter Gefahr oder gar vor dem völligen Verfall gerettet haben. Von hieraus wird auch der Bezug zu den Kreuzzügen verständlich, die die einzigen Gefühlsausbrüche innerhalb der Sammlung veranlassen³¹⁷). Hier hat die weltliche Gewalt ihre Schutzfunktion gegenüber der Kirche am eindrucksvollsten unter Beweis gestellt. Dabei berücksichtigen die »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« nur herzogliche und hochadelige Wohltäter. Es muß auffallen, daß schon Graf Warmund von Wasserburg in der Reihe der Emmeramer Donatoren und namhaften Toten fehlt³¹⁸).

Die Gegenleistung der Klöster für herzogliche oder adelige Gründung, Dotation und Schutz bestand in einem Begräbnis der Förderer innerhalb der Klosterkirche. Der enge Zusammenhang von Förderung und Begräbnis im Kloster wird laufend angesprochen. *Berchtoldus et Hainricus Filius ejus Duces Bavariae dederunt claustro Altahensi, sylvam Osternaw, et sunt ibidem sepulti*, heißt es im Abschnitt über Niederalteich³¹⁹). *Syboto Comes de Nüwenberg fundavit clastrum in Wiger*, wird während der Behandlung des Klosters Weyarn festgestellt, *et in coenobio Wigern cum uxore sua Irmengardi honorifice est sepultus*³²⁰). In ähnlicher Weise wird in Osterhofen behauptet, daß Förderer dieses Klosters zusammen mit ihren Gattinen in der Klosterkirche bestattet worden seien³²¹). Der Klosterförderer erhält also als Gegenleistung ein Grab im Kloster, das in Ehren gehalten wird, wie im Falle Weyarns ausdrücklich festgehalten wird, auch über Jahrhunderte hinweg³²²). Die Klöster pflegten das Gedächtnis ihrer Wohltäter und widmeten ihnen Gebete, weit über den Tod hinaus. Nie versiegende Fürsprache bei Gott für die Wohltäter, das war die auffallend betonte Gegenleistung, mit der der Förderer rechnen durfte, weil er dem Rat, den der Hl. Geist seinem Herzen eingepflanzt hatte, Folge geleistet hat³²³). Dabei wurde nicht vergessen, auf die Wunder hinzuweisen, mit denen Gott einige geförderte Häuser ehrte. Offensichtlich war er von den frommen Werken so sehr angetan, daß er sie durch übernatürliche Erscheinungen auszeichnete³²⁴). Es ist gewiß kein Zufall, wenn sich der Sammlung auch mit dem Allerheiligen- und

314) BStB clm 14594, fol. 19^v; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 343 (1363).

315) BStB clm 14594, fol. 53^v; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 332 (1000).

316) BStB clm 14594, fol. 56^r; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 344 (1379).

317) BStB clm 14594, fol. 77^r; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 336 (1229).

318) Seine Schenkungen: Die Urkunden Konrads I., Heinrichs I. und Ottos I., hrsg. von Th. SICKEL, *MGH DD regum et imperatorum Germaniae I*, 1879–1884, Nrr. 202, 203.

319) BStB clm 14594, fol. 53^v; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 332 (1000).

320) BStB clm 14594, fol. 39^r; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 338 (1272).

321) BStB clm 14594, fol. 26^r.

322) BStB clm 14594, fol. 39^v.

323) BStB clm 14594, fol. 60^r; OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 332 (1104).

324) OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 344 (1373): »*non modicum Miraculum omnibus circa praeditam Ecclesiam tunc temporis morantibus manifeste emicuit*«. Vgl. auch BStB clm 14594 fol. 14^v–15^v.

Allerseelenfest beschäftigte³²⁵). Die ewige Glückseligkeit war der Lohn, der allen Wohltätern in Aussicht gestellt wurde. Wie sehr derartige Überlegungen in Klöstern verbreitet waren, zeigt am eindringlichsten die Einleitung der Gründungsnotiz im Traditionsbuch des kleinen Klosters Elisabethzell: *Gott der geber aller gnaden, haab vnnd ding, gibt auf Erden den Menschen Ehr, Gewalt, Wiz, vnnd haab, das sie die anlegen, thaillen, verzeren nach seinem Pott, Ehren vnnd Lob. Wer ihm aber seiner gnad vnnd gab danckhet mit merung seiner dienstes, vnnd lobes, mit tröstung seiner gelider, dem wil er wider lohnen, vnnd dencken, hie mit vil gnaden, zu himel mit im selber*³²⁶). Hier sind die Grundgedanken angesprochen, welche die »Foundationes«-Sammlung tragen: Der bayerische Adel und besonders die bayerischen Herzöge haben die bayerischen Klöster gegründet, ausgestattet und beschützt. Dafür fanden sie oftmals ein Begräbnis in den Klosterkirchen und das beständige Gebet der Klöster, das Gott anerkannte, weil er die Förderer der Klöster belohnte³²⁷).

Diese aus der Betrachtung des Gesamtwerkes der »Foundationes monasteriorum Bavariae« erwachsene Deutung läßt sich durch Beobachtungen zur Kunstgeschichte Bayerns im ausgehenden 14. Jahrhundert erhärten. Wer mit sehenden Augen durch die Kirchen des Landes geht, dem muß auffallen, daß eben die genannten Aspekte, welche die Foundationessammlung herausstellt, in der malerischen und plastischen Ausstattung zahlreicher Gotteshäuser wiederkehren. Die wenigen Stifterbildnisse, die sich in bayerischen Kirchen finden, setzen in eben diesem 14. Jahrhundert ein³²⁸). Die bekanntesten sind die Scheyerer Fürstentafel Nr. 5³²⁹) und ein Halbreief aus der Kapelle des Alten Hofes zu München, das heute im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrt wird³³⁰). Bemerkenswert ist ein Fresko mit entsprechender Thematik in der Kirche des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Pettendorf, das Kaiser Ludwig unter den Stiftern vorstellt³³¹). Die kaum bekannte Gründung Herzog Ludwigs des Strengen nahm nämlich seit dem 14. Jahrhundert an der Stelle des Herzogs den gleichnamigen Kaiser als solchen in Anspruch³³²). Seltener als Klosterstiftungen wurden Dotationen bildlich dargestellt. Auch hier findet sich die aussagekräftigste Darstellung innerhalb des Scheyerer Zyklus³³³). Die auffallendste Parallele aber ergibt sich im Bereich der Stiftergrabmäler. Sie gehören zum Großteil ins 14. Jahrhundert, auch wenn Ausläufer noch ins 15. Jahrhundert

325) BStB clm 14594, fol. 63^r.

326) Monumenta Boica XII, München 1775, S. 311.

327) Die nämlichen Grundgedanken tragen die gleichzeitig abgefaßte Scheyerer Tabula Perantiqua (wie Anm. 33).

328) E. KRAUSEN, Das Herrscherbild im christlichen Kultraum, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 33, 1981, S. 159–176.

329) MEUER, Scheyern (wie Anm. 34), S. 52–55, 176.

330) Die Zeit der frühen Herzöge, hrsg. von H. GLASER I/2 (wie Anm. 31), S. 248 und Abb. 377.

331) Die Kunstdenkmäler von Bayern: Bezirksamt Stadtamhof, bearb. von H. KARLINGER–G. HAGER–G. LILL, 1914, S. 17.

332) Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, hrsg. von LEIDINGER (wie Anm. 13), S. 82; AVENTIN, Sämtliche Werke III (wie Anm. 17), S. 461; HUNDT, Metropolis Salisburgensis (wie Anm. 89), S. 268.

333) MEUER, Scheyern (wie Anm. 34), S. 56–59, 177.

hineinreichen. Die Kunstgeschichte hat diese Grabmäler oftmals behandelt. Dabei hat sie ihr Interesse auf formalanalytische Fragestellungen verengt, ohne sich um eine historische Ausdeutung des Phänomens zu bemühen³³⁴). Es sei nur auf einzelne herausragende Beispiele hingewiesen: das Grabmal des Pfalzgrafen Aribon im Aribonenkloster Seeon, der Adelheid von Sulzbach in Baumburg, der Grafen Friedrich und Aswin von Bogen in Oberalteich, die niveaувollen Stiftergrabmäler zu Seligenthal, die Monumente für Herzog Albrecht II. im Straubinger Karmeliterkloster oder den Gründer von Metten, Utto. Sie sind überwiegend in die Zeit zwischen 1350 und 1450 zu datieren. Vor allem bleibt an die vielbeachteten Hochgräber in der Emmeramsbasilika zu Regensburg zu erinnern, von denen die späteren erst dem 14. Jahrhundert gehören³³⁵), also derselben Epoche entstammen wie die Fundationessammlung. Neben dem Hauspatron Emmeram und den herausragenden Abtgestalten Wolfgang und Tuto sind es die großen Förderer des Hauses, die mit Hochgräbern geehrt werden, Kaiser Arnulf von Kärnten, König Ludwig das Kind³³⁶), Herzog Heinrich der Zänker, Graf Warmund von Wasserburg. Gerade im Falle des Klosters St. Emmeram ist die Übereinstimmung mit den Angaben der »Fundationes« überraschend. Die Sammlung steht wohl in Zusammenhang mit der Anlage dieser Hochgräber. Von hieraus ergibt sich eine Bestätigung der getroffenen Lokalisierung nach St. Emmeram. Für die Monumente in anderen Kirchen erhellt die Sammlung den geistigen Hintergrund.

Eine Begründung für die in schriftlichen und künstlerischen Quellen gleichermaßen nachweisbare auffallende Betonung dieser engen Verbundenheit der bayerischen Klöster mit den hochadeligen Geschlechtern des Landes, allen voran den Herzogsfamilien, wird nirgends genannt. Sie wird aber durch einen Blick in die kirchliche und kirchenpolitische Lage in Bayern im ausgehenden 14. Jahrhundert verständlich. Denn es geht um mehr als einen bloßen literarischen Hinweis auf die Verpflichtung des Landesherrn zur Frömmigkeit, wie er sich etwa im Fürstenspiegel des Johann von Indersdorf findet³³⁷). Es geht um konkretere Anstöße. Die zweite Klostergründungswelle, die Bayern im Gefolge der hochmittelalterlichen Reform um 1100 durchwogte, war noch im 12. Jahrhundert verebbt. Während des 13. und 14. Jahrhunderts gründeten Herzöge und Adel nur noch ausnahmsweise Klöster. Darüber hinaus raubte das Aussterben der meisten hochadeligen Geschlechter den adeligen Gründungen die Fürsorge der

334) K. F. LEONHARDT, Spätgotische Grabdenkmäler des Salzachgebietes, 1913; V. MAYR, Studien zur Sepulkralplastik in Rotmarmor im bayerisch-österreichischen Raum 1360–1460, Diss. München 1972; V. LIECKE, Die Augsburger Sepulkralplastik der Spätgotik, in: *Ars Bavarica* 14, 1979, S. 1–118.

335) J. A. ENDRES, Die Hochgräber von St. Emmeram zu Regensburg, in: *DERS.*, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs (1920), S. 138–162; SCHINNERER, Gotische Plastik (wie Anm. 237).

336) Die Grabmäler für Arnulf von Kärnten und Ludwig das Kind wurden 1642 durch einen Klosterbrand zerstört: M. PIENDL, Quellen und Forschungen zur Geschichte des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram im Regensburg (Thurn und Taxis-Studien 1), 1961, S. 127 Nr. 133.

337) G. BRINKHUS, Eine bayerische Fürstenspiegelkompilation des 15. Jahrhunderts. Untersuchung und Text, 1978, S. 83.

Stifterfamilien. Deren Erben, die Wittelsbacher, wandten ihr Interesse einer neuen Institution, den Städten, zu. In dem Ausmaß, in dem sie diese bevorzugten, erlahmte die Förderung der Klöster. Diese Verschiebungen waren der Zeit selber bewußt. Das Nachlassen der herzoglichen und adeligen Förderung und Schutzmaßnahmen ermöglichte zahlreiche Übergriffe. Wiederholt werden diese in den Texten der Sammlung beklagt, vor allem die Ausschreitungen der Vögte. Bezeichnenderweise werden sie in einem Exzerpt aus Hermann von Niederalteich ausdrücklich auf ihre Verpflichtungen hingewiesen³³⁸⁾. Höhepunkt dieser Ausschreitungen war die ebenfalls festgehaltene Ermordung Abt Sigebands von Tegernsee³³⁹⁾. Die Klöster hatten im 14. Jahrhundert vor allem unter den Ausschreitungen des niederen Adels sehr zu leiden. Zugleich hatten sie sich aber gegen die Bischöfe und den Weltklerus zur Wehr zu setzen. Die Ausbildung der Pfarreienorganisation schränkte im 13. und 14. Jahrhundert ihre pastoralen Wirkungsfelder deutlich ein. Es kam zwischen Welt- und Ordensklerus zu Spannungen, die auch in der Historiographie, etwa bei Konrad von Megenberg, ihren Niederschlag fanden³⁴⁰⁾.

Die schwerste Erschütterung aber kam von den neuen Orden der Mendikanten her. Der Gegensatz zwischen den alten und den neuen Gemeinschaften wird auch in den »*Foundationes monasteriorum Bavariae*« greifbar, die keine »systematische Sammlung« darstellen³⁴¹⁾, sondern lediglich eine Auswahl von vielleicht einem Viertel der zahlreichen bayerischen Klöster behandeln. Trotz des Fragmentcharakters der »*Foundationes*« läßt die Untersuchung der Ordenszugehörigkeit der genannten 36 Häuser einen deutlichen Schwerpunkt bei den alten Orden erkennen. Es werden 14 Niederlassungen des Benediktinerordens behandelt, 10 Stifte der Augustiner-Chorherren, 3 Stifte der Zisterzienser und 4 der Prämonstratenser. Die weitaus meisten Häuser waren also Niederlassungen der alten Orden. Die fünf verbleibenden Klöster wirken geradezu wie Fremdkörper innerhalb der Sammlung, die allein wegen der herzoglichen Beteiligung an der Gründung und Dotierung berücksichtigt wurden. Von ihnen ist Habach Kanonikerstift und Gangkofen Deutschordenskommende. Im Grunde sind die Augustinereremitenklöster Seemannshausen und Niederviehbach sowie das Landshuter Dominikanerkloster die einzigen Bettelordensniederlassungen, die genannt werden. Sie drängen sich bezeichnenderweise am nur mehr wenig ausgearbeiteten Schluß der Sammlung. Das erdrückende Übergewicht der alten Orden macht eine Blickrichtung deutlich: Diese setzten sich auch hier gegen die neuen Gemeinschaften zur Wehr, die nun an ihrer Stelle die Massen anzogen. Ihnen gehörten die beherrschenden Mönchsgestalten des 13. und 14. Jahrhunderts an. Das Bürgertum, der entscheidende Geldspender, wandte sein Interesse den neuen Stadtklöstern zu, die zudem von den sozialen Verschiebungen der Zeit, Landflucht und Verstädterung, begünstigt wurden. Gerade durch diese Vorgänge wurden die alten Landklöster mit ihrem ausgedehnten Grundbesitz in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht. Viele ihrer Besitzungen lagen öd darnieder,

338) BStB cIm 14594, fol. 60^v.

339) OEFELE, *Scriptores II* (wie Anm. 4), S. 342 (1346).

340) Konrads von Megenberg Traktat *de limitibus Parochiarum Civitatis Ratisbonensis*. Ein Beitrag zur Geschichte des Pfarrinstituts aus dem 14. Jahrhundert, hrsg. von Ph. SCHNEIDER, 1906.

341) So Lhotsky, *Quellenkunde* (wie Anm. 60), S. 244.

nachdem nach der Abwanderung von Hintersassen in die Städte nicht mehr hinreichend Arbeitskräfte zum Ackerbau zur Verfügung standen³⁴²⁾. Die alten Orden durchlebten während des 14. Jahrhunderts einen Tiefpunkt ihrer Entwicklung während des Mittelalters und machten dafür die neuen Gründungen verantwortlich. In die »Fundationes« ist ein Text aufgenommen, der in einer Vision das jüngste Gericht vorstellt und dieses in eindrucksvollen Bildern ausmalt. Darunter wird auch vorausgesagt: »*Terra Barbarorum convertetur, ordines mendicantium et aliae sectae quamplures annihilabuntur*«³⁴³⁾. Die Mendikanten werden also geradezu den Sekten gleichgestellt, die den Niedergang der traditionellen Ordensgemeinschaften verursacht hätten.

Angesichts der betrüblichen Wirklichkeit entsannen sich diese offensichtlich ihrer früheren wirkungsvollsten Förderer, der hochadeligen Geschlechter. Das hieß, da die meisten von diesen ausgestorben waren, deren Rechtsnachfolger, der Herzöge. Sie begannen, an die vorbildlichen Taten dieser Vorgänger zu erinnern, gewiß in der Absicht, die gegenwärtigen Herzöge und die wenigen verbliebenen hochadeligen Familien zu neuen Taten anzuspornen. Am ehesten sie konnten sie aus dem Stadium der Stagnation befreien und den Rang früherer Jahre, der so fern gerückt war, erneuern. Es ist kaum ein Zufall, daß die »Fundationes«-Sammlung nahezu ausschließlich in Benediktinerabteien abgeschrieben wurde. Wie sehr landesherrliche Fürsprache die sich zusehends verschlechternde Lage bessern konnte, hatte das große Schutzprivileg Ludwigs des Bayern aus dem Jahre 1329 gezeigt³⁴⁴⁾. Das energische Eingreifen des wittelsbachischen Kaisers hatte den zahlreichen Klostergegnern und mißgünstigen Entwicklungen spürbar Einhalt geboten. Es hatte eine deutliche Besserung der Lage der alten Klöster erbracht³⁴⁵⁾. Dieses Vorbild sollte im besonderen nachgeahmt werden. Es ist also wohl begründet, wenn gerade der wittelsbachische Kaiser im Zentrum der »Fundationes«-Sammlung steht. Dessen *exempla pietatis* sollten vor allem in Erinnerung gerufen und zur Nachahmung empfohlen werden. Wer ihnen Folge leistet, dem würde Gott den verdienten Lohn nicht versagen. Der Sammler stellt den wittelsbachischen Herzögen, und unter ihnen besonders der herausragenden Fürstengestalt dieser Jahre, Herzog Friedrich von Landshut, eine überraschende Belohnung vor Augen: die Kaiserkrone. In einer eingeschobenen Prophetia, die in die letzten Jahre Karls IV. zu datieren und für die keine Vorlage zu ermitteln ist, wird ihm der Gewinn der Kaiserkrone vorausgesagt. Der unbekannte, aber hochbedeutsame Text entwirft eine beeindruckende Vision: »*Post mortem presentis imperatoris Karoli quarti multi Almanie principes temptabunt ad palmam imperii pervenire, ob que inter mundi principes discordia maxima orietur et precipue Ytalia variis fluctibus et diversis naufragiis, scisisque vel ad nonnulla extrema*

342) Das ergibt sich in Deutlichkeit aus der Urkunde: Monumenta Boica VII, München 1766, S. 162–165; vgl. dazu B. FLEISCHER, Das Verhältnis der geistlichen Stifte Oberbayerns zur entstehenden Landesherrschaft, Diss. Berlin 1934.

343) OEFELE, Scriptorum II (wie Anm. 4), S. 339 a. a. 1285.

344) Das Original: BayHStA Kaiser Ludwig-Selekt Nr. 386. Druck: Monumenta Boica VII, 1766, S. 162–165.

345) FLEISCHER, Oberbayerische Klöster (wie Anm. 342), S. 116–130.

pericula deducetur et demum principibus Almannie Ytalia tota tradetur et Fridericus Bavarus dux pre ceteris triumphando totius monarchie obtinebit imperium.« Er werde nach langen Kämpfen weiterhin die Herrschaftsansprüche des französischen Königs zunichte machen und dann zusammen mit dem Papst das Abendland beherrschen: »*Francus comprimetur et supremus pontifex et imperator dominabuntur*« schließt die Prophetia³⁴⁶⁾. Das war der Lohn, den der Verfasser der »*Fundationes monasteriorum Bavariae*« den bayerischen Herzögen in Aussicht stellte. Wenn sie das Vorbild Kaiser Ludwigs nachahmten, würden sie auch dessen verlorenen Rang zurückerhalten. Die alten Orden bemühten sich also, den Landesherrn den Spiegel der Geschichte vorzuhalten, um Veränderungen ihrer mißlichen Lage einzuleiten, geradeso wie es der auch in bayerischen Klöstern bestens bekannte Vinzenz von Beauvais mit seinem »*Speculum historiale*« gelehrt hatte³⁴⁷⁾.

Diese Hoffnung war nicht unbegründet. Denn ein aktuelles Beispiel lehrte, wie herzoglicher Einsatz einer Kirche neue Bedeutung und neue Blüte verschaffen konnte: Andechs. Auf dem Berge Andechs am Ufer des Ammersees war die Stammburg eines der mächtigsten bayerischen Dynastengeschlechter des Mittelalters gestanden. Dieses hatte, so wurde behauptet, von den Kreuzzügen zahlreiche Heiligtümer und Reliquien mitgebracht, zu denen sich bereits während des hohen Mittelalters eine Wallfahrt entwickelte, unter anderem drei Hostien, einen Teil des Longinusspees, Reste des Schleiers Mariens. Nach dem Aussterben der Andechser 1248 war ihr Besitz an die Wittelsbacher gefallen, welche die Burg schleiften. Zu dieser Zeit seien die Reliquien in eine Kiste verpackt und vergraben worden. Sie gerieten in Vergessenheit. Im Jahre 1388 wurden sie nun wiederentdeckt. Eine Maus hatte als Fingerzeig Gottes die Spur gewiesen, die zur Kiste mit den Heiligtümern führte. An dieses Wunder knüpft sich die bis heute bestehende Wallfahrt auf Bayerns Heiligen Berg. Durch sie stieg die zuletzt bedeutungslose Andechser Kirche zu neuer Blüte auf. Das war nur möglich durch den energischen Einsatz der Herzogsfamilie, die an ihre andechsische Erbschaft und ihre glorreiche Vergangenheit als Förderer der bayerischen Kirchen und Klöster erinnert wurde³⁴⁸⁾. Tatsächlich haben sich die Münchner Herzöge von Anfang an begeistert des Andechser Fundes angenommen. 1390 ging Herzog Stephan persönlich nach Rom, um beim Papst die Anerkennung der Echtheit des Fundes durchzusetzen³⁴⁹⁾. Durch Schenkungen legten sie bereits 1388 den Grundstein für die wirtschaftliche Ausstattung der Kirche. Sie überführten den Fund nach München, wo daraufhin

346) BStB clm 14594, fol. 50^v. Vgl. F. KAMPERS, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage, 1896, S. 123, 217f.

347) Nachweis von Abschriften des »*Speculum historiale*« in bayerischen Klöstern bei: HELDWEIN, Klöster (wie Anm. 41), S. 143.

348) M. SATTLER, Chronik von Andechs, 1877, S. 112ff.; RIEZLER, Geschichte Baierns III (wie Anm. 38), S. 158ff., 836ff.; BRACKMANN, Andechser Wallfahrt (wie Anm. 71), S. 8f.; B. KRAFT, Andechser Studien, in: OberbArch 73–74, 1937–1940; R. BAUERREISS–H. SCHNELL, Der hl. Berg Andechs, 1955. BRACKMANN S. 9 mit dem Hinweis, daß die Herzöge zum Eingreifen aufgefordert wurden, weil die Angelegenheit »*ad Dei honorem et vestrarum inclitarum celsitudinum claritatem*« sei.

349) RIEZLER, Geschichte Baierns III (wie Anm. 38), S. 158ff.

mit päpstlicher Genehmigung 1392 ein heiliges Jahr ausgeschrieben wurde. Mit großem Aufwand, gewaltigen Menschenmassen wurde es gefeiert³⁵⁰. Die Gleichzeitigkeit der Andechser Vorgänge und der Anlage der Foundationessammlung erscheint kaum als Zufall, es dürfte ein ursächlicher Zusammenhang bestehen. Der Verfasser ahmte das in Andechs erfolgreiche Vorgehen nach, wenn auch er historisch argumentierend die Herzöge an die Vergangenheit ihrer Familie als Förderer der bayerischen Klöster erinnerte. Es spricht manches für die Überlegung, die Foundationessammlung in die Jahre zwischen 1388 und 1392, in die Vorgesichte des heiligen Jahres, zu setzen.

Die Wittelsbacher haben sich in Andechs deswegen so energisch eingeschaltet, weil sie sich bewußt waren, Erben des dortigen Grafengeschlechtes zu sein. Damit glaubten sie auch die Verantwortung für den aufgefundenen Reliquienschatz übernommen zu haben. Ihr Einsatz an diesem Ort beweist, daß sie für historische Argumentation ansprechbar waren. Das ist auch aus anderen Quellen bekannt. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts pflegten sie in Fortsetzung des herkömmlichen Herrschermementos³⁵¹ das Gedächtnis ihrer Vorfahren. Das Andenken Kaiser Ludwigs wurde seit 1356 im Auftrag Ludwigs des Brandenburgers im früheren Hauskloster Scheyern begangen³⁵². Herzog Stephan II. richtete 1363 eine ähnliche Jahrtagsstiftung in Seligenthal ein³⁵³. 1365 wurden schließlich die Pfarrkirchen in sieben bayerischen Städten, die mit den Wittelsbachern in besonderer Verbindung standen, in Straubing, Kelheim, Dingolfing, Landau, Vilshofen, Deggendorf und Cham, von Herzog Albrecht beauftragt, einen herzoglichen Gedenktag zu feiern, der vereinzelt bis ins 20. Jahrhundert herein bestand. Ähnliche Gedenktage sind für Fürstenfeld und Burghausen belegt³⁵⁴. Besondere Geschichtsliebe ist für den Herzog Friedrich von Niederbayern (1375–1393) durch Aventin ausdrücklich bezeugt³⁵⁵. Dessen Angabe wird durch die Scheyerner Fürstentafeln bestätigt. Die Vorlagen der heutigen Tafelgemälde wurden um 1380 wohl in seinem Auftrag angefertigt³⁵⁶. Als nach dem Tod Kaiser Ludwigs des Bayern die wittelsbachische Herrschaft in ihre erste Krise eintrat, nahmen Mitglieder des Herzogshauses sich der planvollen Pflege des Ansehens ihrer Familie an. Sie entdeckten die Geschichte ihrer Dynastie, die sie in der Folgezeit bearbeiten und darstellen ließen. Alle großen Chroniken des 15. Jahrhunderts gehen auf

350) Die Chroniken der deutschen Städte I, 1862 S. 357 a. a. 1392; OEFELE, *Scriptores I* (wie Anm. 4), S. 264.

351) L. BIEHL, *Das liturgische Gebet für Kaiser und Reich*, 1937.

352) BayHStA KL Scheyern Nr. 194; MEUER, *Scheyern* (wie Anm. 34), S. 21.

353) Staatsarchiv Landshut, Pfliegergericht Dingolfing A 6 Nr. 1 ad 36; vgl. auch *Monumenta Boica XIX*, München 1850, S. 403–407.

354) *Monumenta Boica XV*, München 1787, S. 563–568. Vgl. J. M. SÖTL, *Die frommen und milden Stiftungen der Wittelsbacher*, 1858; F. MARKMILLER, *Der herzogliche Jahrtag in Dingolfing*, in: *Der Storchenturm 14*, 1979, S. 1–35; Th. STRAUB, *Die Hausstiftung der Wittelsbacher in Ingolstadt*, in: *SammHistVerIngolstadt 87*, 1978, S. 20–144; H. WANDERWITZ, *Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 73), 1983, S. 282 mit Anm. 493.

355) Aventin, *Sämtliche Werke I* (wie Anm. 17), S. 21 a. a. 1377.

356) MEUER, *Scheyern* (wie Anm. 34), S. 115 ff.

direkten herzoglichen Auftrag oder zumindest herzogliche Anregung zurück³⁵⁷). Dieses Geschichtsbewußtsein der Herzogsfamilie sprach der Bearbeiter der »Foundationes monasteriorum Bavariae« an. Er versuchte, es für sein Anliegen fruchtbar zu machen³⁵⁸).

Er hatte dazu auch aus politischen Gründen Anlaß. Denn die bayerischen Landesherrn waren im 14. und 15. Jahrhundert dabei, ihr Verhältnis zu den Klöstern des Landes neu zu regeln. Der Aufbau des Territorialstaates schuf neue Voraussetzungen. Er war auch gegen die Klöster gerichtet, die dem umfassenden herzoglichen Herrschaftsanspruch untergeordnet werden sollten³⁵⁹). Das gelang den Wittelsbachern innerhalb ihres Territoriums nahezu gänzlich. Sogar die bisherigen Reichsklöster Ebersberg, Benediktbeuern und Tegernsee wurden zur Landsässigkeit herabgedrückt. Lediglich einzelne Klöster in Randlage, Berchtesgaden und Waldsassen, sowie die in der Reichsstadt Regensburg (St. Emmeram, Ober- und Niedermünster) retteten ihre Reichsstandschaft. Die Wittelsbacher vermochten also innerhalb ihres Herrschaftsbereiches im 14. Jahrhundert ihre zielbewußte Klosterpolitik als wesentlichen Bestandteil des landesherrlichen Kirchenregiments bereits in vorreformatorischer Zeit durchzusetzen³⁶⁰). Die bayerischen Klöster waren deswegen gezwungen, ein annehmbares Verhältnis zum Landesherrn zu suchen, wenn sie sich eine gewichtige Stellung im neu zu bestimmenden Herrschaftsgefüge des spätmittelalterlichen Territorialstaates sichern wollten. Auch unter diesem Blickwinkel ist die Foundationessammlung zu sehen, die sich damit sinnvoll in die kirchlichen und kirchenpolitischen Voraussetzungen in Bayern im späten 14. Jahrhundert einordnet. Diese unterscheiden sich von den übrigen Territorien. Nirgends war es den Landesherrn gelungen, die Klöster in derartige Abhängigkeit hinabzudrücken. Die »Foundationes«-Sammlung, die isoliert in ihrer Zeit steht, ist aus spezifisch bayerischen Verhältnissen erwachsen.

Diesen Überlegungen scheint vor allem eine Tatsache zu widersprechen, der behauptete Entstehungsort St. Emmeram zu Regensburg. Denn dieses Kloster war eben kein landsässiges Kloster. Es gehörte zu den wenigen Reichsklöstern, die es im bayerischen Raum gab. Welches Interesse sollten hier die Mönche daran haben, die engen Beziehungen zwischen den bayerischen Herzögen und der Bavaria sancta herauszustellen? Diese Bedenken werden verstärkt durch die Beobachtung, daß sich der Abschnitt über St. Emmeram scheinbar nicht lückenlos in den übrigen Inhalt des Sammelbandes einbauen läßt. Denn hier wird unübersehbar die Verbindung des Klosters zu Kaisern und Königen, zum Reich in den Vordergrund gerückt.

357) H. BRACK, Bayerisches Geschichtsverständnis im 15. Jahrhundert, in: *Speculum Historiale*. Festschrift für Johannes Spörl, hrsg. von Cl. BAUER-L. BOEHM-M. MÜLLER, 1965, S. 334-345.

358) Zur Geschichtsbegeisterung der Habsburger in dieser Zeit: Ursula BEGRICH, Die fürstliche Majestät Herzog Rudolfs IV. von Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der fürstlichen Herrschaftszeichen im späten Mittelalter, Diss. Wien 1965.

359) SCHWERTL, Die Beziehungen der Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein zur Kirche (1180-1294) (wie Anm. 254).

360) H. RANKL, Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378-1526), 1971, bes. S. 153-227.

Vom dritten Abt Sigmund wird – fälschlicherweise – gesagt, daß er sein Amt von Karl dem Großen erhalten habe³⁶¹). Die Förderung des Hauses durch Kaiser Arnulf wird breit ausgeführt, dieser Kaiser als *Arnulfus regum Europe olim famosissimus* gerühmt³⁶²). Die Reichsverbundenheit wird vornehmlich im Abschnitt über die Begräbnisstätten deutlich. Erstmals hier werden die Gräber Arnulfs von Kärnten und Ludwigs des Kindes zusammen in Anspruch genommen und mit den übrigen Gräbern in Deutlichkeit herausgestellt, um das Kloster als eine der herausragenden Königsgrablegen des mitteleuropäischen Raumes nachzuweisen³⁶³).

Dieser Anspruch wird mit einem im 14. Jahrhundert neugebildeten Motiv zusätzlich unterstrichen, der Aurelienlegende³⁶⁴). Ohne daß es im älteren Emmeramer Schrifttum dafür Ansatzpunkte gäbe, wird nun erzählt, daß um die Jahrtausendwende Aurelia, die schöne Tochter Graf Hugo Capets von Paris, aus Furcht vor ihrem Vater, der sie einem ungeliebten Mann verheiraten wollte, nach St. Emmeram gekommen sei. Abt Ramwold habe ihr mildtätige Aufnahme gewährt. Daraufhin habe sie ein halbes Jahrhundert als Reklusin im Kloster verbracht, wo sie 1027 ihr heiligmäßiges Leben beschlossen habe. Ausgangspunkt für diese Legendenbildung ist wohl ein tatsächlich im Klosterkreuzgang ergrabener römischer Sarkophag mit der Aufschrift *Aurelia*. Über die mittelalterliche Ortsbezeichnung *Aurelianum* wurde die Verbindung nach Orléans zum französischen Königshaus hergestellt: Aurelia mußte aus Aurelianum stammen und eine französische Königstochter sein. Wenn man sie in die Zeit der edelsten Abtsgestalt setzte, die dem Kloster vorgestanden sei, dann war zugleich deren Heiligkeit durch eine neue Tat der Großmut belegt. Eine andere Erklärung der Aurelienlegende ist nicht zu erkennen. Sie ist nicht über die Fundationessammlung zurückzuverfolgen³⁶⁵). Allein der Grabstein ist älter. Er wird in die Jahre 1330 bis 1335 datiert³⁶⁶). Mit Aurelia war die Verbindung zu einem weiteren Königsgeschlecht hergestellt, der königliche Rang des Hauses durch eine Selige zusätzlich belegt.

Dieses Bemühen um die Herausstellung des königlichen Ranges hatte wohl einen aktuellen Anlaß. Der Aufstieg zur Reichsunmittelbarkeit 1295 und der endgültige Gewinn der Exemtion 1326 hatten dem Kloster nicht die erhofften Vorteile gebracht. Die Stellung gegenüber dem Regensburger Bischof war nach Abschluß des Prozesses vor der Kurie zu Avignon dieselbe wie vorher. Und auch die Bindung an das Reich blieb locker. Die Regalienverleihung, das wichtigste Merkmal der Reichsunmittelbarkeit, wurde im 14. und 15. Jahrhundert nicht regelmäßig durchgeführt. Wie vier unmittelbar aufeinanderfolgende Äbte des 15. Jahrhunderts hatte bereits Abt Alto (1358–1385) allem Anschein nach keinen förmlichen Lehenbrief

361) BStB clm 14594, fol. 61^v. S. Anm. 285.

362) BStB clm 14594, fol. 62^r.

363) BStB clm 14594, fol. 63^v.

364) BStB clm 14594, fol. 63^v.

365) ENDRES, Hochgräber (wie Anm. 335), S. 152–158.

366) Kunstdenkmäler von Bayern: Regensburg I (wie Anm. 142), S. 252f. Ein weiterer Beleg aus dem 15. Jahrhundert: MGH Necr. III, hrsg. von F. L. Baumann, 1905, S. 327.

erhalten³⁶⁷). In der Reichsmatrikel von 1422 erscheint St. Emmeram nicht unter den Reichsabteien³⁶⁸). Dementsprechend wurden die Äbte im 14. Jahrhundert nicht regelmäßig mit fürstlichen Titulaturen angesprochen³⁶⁹). Die Einstufung als Reichskloster war also unsicher. Wohl aus diesem Grund hat das Emmeramskloster seinen Rechtsstatus, der das Haus von den Klöstern der Umgebung abhob, so auffallend betont.

Doch wird über aller Reichsverbundenheit der Zusammenhang mit den bayerischen Herzögen nicht aufgegeben. Dabei ist ohnehin im Auge zu behalten, daß für das späte Mittelalter, das die Karolinger und auch Heinrich II. als einheimische Regenten ansah, nicht so scharf zwischen Reichs- und Landesverbundenheit unterschied wie der heutige Betrachter. Selbst im Emmeramskloster werden die Verbindungen zu den bayerischen Herzögen herausgestellt, wenn auch erst in zweiter Linie. Das zeigt am augenfälligsten der neue Anspruch auf das Grab Herzog Heinrichs des Zänkers. Auch für die Pflege dieser Beziehungen hatte das Stift aktuelle Anlässe. Es war vom allgemeinen Niedergang der Benediktinerklöster nicht verschont geblieben. Materielle Engpässe, verschärft durch wiederholte Güterstreitigkeiten mit der Reichsstadt Regensburg, und disziplinäre Schwierigkeiten waren an der Tagesordnung³⁷⁰). Ein Klosterbrand vernichtete im Jahre 1387 den Großteil der Konventsgebäude³⁷¹). Der herkömmliche Vorrang wurde von den Bischöfen bestritten. Dieser Niedergang mußte in St. Emmeram angesichts der aufstrebenden Mendikantenhäuser in der nächsten Umgebung besonders drückend empfunden werden. Deswegen hat es sich während des gesamten 14. Jahrhunderts um Erneuerung bemüht, wie die Anlage von nicht weniger als neun Urbaren belegt. Die Reform sollte von der Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen ihren Ausgang nehmen³⁷²). Da diese von mehreren Seiten her bedroht war, sah man sich nach wirkungsvollen Schutzherren um und als solche kamen am ehesten die Herzöge von Bayern in Betracht. Nachdem die Reichsstandschaft gefährdet war, mochte es als das Gebot der Stunde erscheinen, Verbindungen zu ihnen zu suchen. Das erschien weiterhin aus dem Grund angebracht, weil der Großteil der Emmeramer Besitzungen im Herzogtum Bayern lag und deswegen dem direkten Zugriff der bayerischen Landesherrn ausgesetzt war, die über bedeutende Komplexe die Vogtei

367) Jedenfalls bietet der Liber probationum sive bullae summorum pontificum, diplomata imperatorum et regum aliaeque episcoporum et ducum et principum et comitum litterae, Regensburg 1752 keine einschlägigen Dokumente.

368) Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe VIII, bearb. von D. KERLER, ²1956, S. 156–165 Nr. 145.

369) Das ergibt die Auswertung der im Liber probationum (wie Anm. 367) abgedruckten Urkunden. Vgl. auch R. BUDE, Die rechtliche Stellung des Klosters St. Emmeram in Regensburg zu den öffentlichen und kirchlichen Gewalten vom 9. bis zum 14. Jahrhundert, in: ArchUrkf 5, 1914, S. 230f.; W. ZIEGLER, Das Benediktinerkloster St. Emmeram zu Regensburg in der Reformationszeit, 1970, S. 135f.; K.-F. KRIEGER, Die Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200–1437), 1979, S. 164f.

370) F. JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg III, 1886, S. 317f.

371) BStB clm 14594, fol. 59^v.

372) BayHStA Klosterliteralien St. Emmeram Nrr. 6 (1329), 8 (1348), 9 (beg. 14. Jahrhundert), 10 (circa 1390), 11 (circa 1390), 12 (1336), 14 (circa 1336), 20 (1364), 25 (Ende 14. Jahrhundert).

ausübten³⁷³). Das Reichskloster stand in vielfältigen Rechtsbeziehungen zu den bayerischen Herzögen. Dabei brachten deren Übergriffe gegen die Reichsstadt Regensburg, die seit dem 13. Jahrhundert als Fremdkörper innerhalb des bayerischen Territoriums begriffen und bekämpft wurde³⁷⁴), auch das Reichsstift in arge Bedrängnis. Die Erträge flossen zeitweise nur zäh ins Kloster, so daß der kirchliche Ornat und die liturgische Beleuchtung nicht mehr in gehöriger Ordnung gehalten werden konnten³⁷⁵). Diese Spannungen erlangten in den Monaten des Städtekrieges 1387/1388 einen ersten Höhepunkt, den die Reichsstadt natürlich auf kaiserlicher Seite und damit im anderen Lager als die bayerischen Herzöge mitmachte³⁷⁶). Die Wittelsbacher belagerten die Stadt und gaben dem Reichsstift ein weiteres Mal Anlaß, um seine Sicherheit und sein Auskommen zu bangen. Es ist kaum ein Zufall, wenn im »Fundationes«-Muttercodex bereits auf der ersten Seite in einem Marginale auf das Treffen vor Döffingen verwiesen wird³⁷⁷). Auch im Reichsstift St. Emmeram zu Regensburg hatte man vielfältigen Anlaß, an die Förderungsmaßnahmen der bayerischen Herzöge zugunsten der bayerischen Klöster zu erinnern. Wenn sich gerade dieses Stift zum Sprecher der Bavaria sancta machte, scheint das aber auch ein historischer Vorgang zu sein. Über allen aktuellen Anlässen bleibt zuallerletzt an die im 14. Jahrhundert bekannte Vita sancti Haimhrammi Bischof Arbeos von Freising zu erinnern. Denn dieses herausragende literarische Dokument des Hauses erteilte dem Patron die Aufgabe, über die Klöster dieses Landes mit Eifer zu wachen und die Lebendigkeit der Regel des hl. Benedikt immer zu befördern³⁷⁸). Es scheint, als hätte sich diese an Alter und Leistung ehrwürdigste monastische Institution im Südosten des Reiches dieses geschichtlichen Auftrages entsonnen und sich auch deswegen zum Wortführer gemacht, um einen Weg aus der betrüblichen Situation der Gegenwart finden zu helfen.

Nach dem geistesgeschichtlichen und politischen Standort der Fundationessammlung bleibt noch ihre historiographische Bedeutung zu bestimmen. Dabei verdient zuallererst der Gesichtskreis des Sammlers einen Blick. Für den ersten Bearbeiter überlokaler Klostergeschichte in Bayern ist das Herzogtum der Bezugsrahmen, innerhalb dessen er sich bewegt. Hier trägt er seinen Stoff zusammen, hier will er wirken. Nur bayerische Klöster sind erfaßt, an den

373) E. KLEBEL, Aus der Verfassungs-, Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte der Hofmark Vogtareuth bei Rosenheim, in: ZsbayerLdG 6, 1933, S. 27–59, 177–216. Zu den Beziehungen vgl. auch SCHWERTL, Beziehungen (wie Anm. 254), S. 249f., 252, 254; E. J. GREIPL, Zur Grundherrschaft des Reichsstifts St. Emmeram zu Regensburg im 18. Jahrhundert, in: VerhHistVerOberpf 122, 1982, S. 27–50.

374) H. ZUGSCHWERT, Die wirtschaftlichen Beziehungen der freien Reichsstadt Regensburg zum Herzogtum Bayern seit dem 14. Jahrhundert, Diss. Frankfurt 1932, S. 16ff.

375) Liber probationum (wie Anm. 367), S. 313.

376) Carl Theodor GEMEINER, Regensburgische Chronik II, neu hrsg. von H. ANGERMEIER, 1971, S. 229–256.

377) BStB cIm 14594, fol. 1^r.

378) Vita vel Passio Haimhrammi episcopi et martyris Ratisbonensis, hrsg. von B. KRUSCH, MGH SS rer. Germ., 1920, S. 34: »... ut eorum pontifex esse debuisset, et si ita dedignaret vel pro humilitatis studio abbas huius provinciae cenubiis normali studio fecunditer proles cupare non recusaret«.

bayerischen Adel und die bayerischen Herzöge wandte er sich. Damit sind die »Fundationes« ein sehr frühes Zeugnis bewußt bayerischer Geschichtsschreibung. Die erstmals bei Konrad von Scheyern, Hermann von Niederalteich, in den Chroniken der Epoche Ludwigs des Bayern feststellbare, aus der Stifterchronik erwachsene landesgeschichtliche Perspektive ist hier eine deutliche Stufe weiter ausgebildet. Denn auch wenn der Titel »Fundationes monasteriorum Bavariae« nicht zeitgenössisch ist, steht erstmals hier das Prinzip der landesgeschichtlichen Geschichtsschreibung über den Einzelklöstern, die bis zu diesem Zeitpunkt in der Fundationesliteratur behandelt worden waren. Schon von dieser neuen Thematik her kommt der Fundationessammlung ein bemerkenswerter Platz innerhalb der bayerischen Landeshistoriographie zu. Einen solchen weist ihr zudem die zugrundeliegende Methode zu. Der Bearbeiter hat offensichtlich mehrere Rundreisen durchgeführt und sich in den einzelnen Klöstern Dokumente zur Geschichte vorlegen lassen. Derart planvolle historische Nachforschungen hat in Bayern bis zu diesem Zeitpunkt kein Historiograph angestellt. Diese Rundreisen lassen einen neuen Typ des Geschichtsschreibers erkennen. Nicht mehr der in der Klosterzelle arbeitende Mönch begegnet hier, sondern erstmals der reisende Sammler. Er ist, auch wenn sein Anliegen kein wissenschaftliches war und sein Ergebnis über das Stadium der Materialsammlung nicht hinausgereift ist, ein sehr früher Vorgänger Aventins. Als solchen weist ihn auch sein Bemühen aus, sich nicht mit Chroniken, Annalen und Heiligenviten zu begnügen, sondern darüber hinaus nach Urkunden zu suchen und sogar Monumente auszuwerten, um diese seiner geplanten Darstellung zugrunde zu legen. Auf diesem Wege ist er zu Dokumenten vorgestoßen, die erst mehr als ein Jahrhundert später Aventin wieder einsehen sollte. Dieses Vorgehen ist in seiner Zeit ungewöhnlich und weist dem Fundationesbearbeiter eine bemerkenswerte Stellung in der Anfangszeit der historischen Methodik zu.

Die »Fundationes«-Sammlung ist Fragment geblieben. Gründe, warum sie nicht ausgearbeitet wurde, sind nicht bekannt. Ein halbes Jahrhundert lang blieb sie unbeachtet, ehe dann ab 1440 die Abschriften einsetzen. Die meisten von ihnen nahmen am Urtext bezeichnende Änderungen vor. Vereinzelt werden nur die Klostergründungsgeschichten übernommen, während die eingeschobenen Urkunden und Annalen fehlen. Eine Fassung geht schließlich sogar von der lateinischen Sprache ab und bietet eine Übersetzung. Die Sammlung büßt ihren Wert ein, mehrfach werden nur Einzelfundationes abgeschrieben. Neue Redaktionen des »Fundationes«-Stoffes werden angefertigt. Damit sind entscheidende Charakteristika der Urfassung aufgegeben. Diese Abschriften gehören bereits in den Zusammenhang der Kirchenreform des 15. Jahrhunderts, die – wie die Vorläufer des 11. und 12. Jahrhunderts – breites Interesse für die Geschichte der einzelnen Häuser weckte. Jetzt wurde die »Fundationes«-Sammlung von 1388 als bequem ausbeutbares Nachschlagewerk für die Anfänge bayerischer Klöster abgeschrieben. Diese Funktionsverschiebung machen auch die Bezeichnungen deutlich, die den Abschriften nun vorangestellt werden³⁷⁹⁾. Der Weg, wie derartige Abschriften entstanden, ist am deutlichsten aus Beyharting bekannt. Als sich der dortige Propst 1444 aus

379) S.o. S. 586f.

nicht bekanntem Anlaß zu St. Emmeram aufhielt, wurde ihm vom Hausherrn der »Fundationes«-Codex vorgelegt und unverzüglich fertigte er einen Auszug des sein Haus betreffenden Abschnittes an³⁸⁰).

Die vorgelegte Interpretation einer Quellengruppe, die sich jeder Ausdeutung zu entziehen schien, versuchte durch die Betrachtung des Gesamtwerkes und dessen Einordnung in das historische Umfeld einen Zugang zu den »Fundationes monasteriorum Bavariae« zu gewinnen. Dabei wurde deutlich, daß die Sammlung als historiographisches Dokument vor allem unter dem Aspekt der gewählten Thematik und der angewendeten Methode, nicht aber auch wegen der literarischen Ausgestaltung Beachtung verdient. Sie bietet keine hochstehende Geschichtsschreibung, die den hochrangigen Zeugnissen im benachbarten Österreich, etwa dem *Liber certarum historiarum* Johanns von Viktring oder der Chronik der 95 Herrschaften Leopold Steinreuthers, verglichen werden könnte. Sie ist aber darüber hinaus ein Dokument der kirchlichen und der kirchenpolitischen Tendenzen in Bayern im ausgehenden 14. Jahrhundert. Die traditionsreichen bayerischen Klöster versuchten durch den Nachweis enger Verbundenheit mit dem hohen bayerischen Adel und vornehmlich den Herzögen über Jahrhunderte hinweg diese früheren Förderer zu neuen Gunsterweisen zugunsten der alten Orden anzuregen. Damit kann an einem aussagekräftigen Beispiel unterstrichen werden, wie im angeblich so unhistorischen Mittelalter versucht wurde, Politik mit geschichtlichen Argumenten zu beeinflussen. Der ungefüge historiographische Sonderling enthüllt ein historisches Bewußtsein, das Geschichte als Argument einsetzte und andererseits anerkannte. Damit wird ein Grundzug des vorwiegend aus kirchenhistorischer und sozialgeschichtlicher Perspektive betrachteten 14. Jahrhunderts deutlich, der noch wenig gewürdigt ist³⁸¹). Nicht nur in Italien, auch nördlich der Alpen war das 14. Jahrhundert ein *Saeculum historicum*, das aber noch dringend weiterer Erhellung von allen Seiten der Kulturgeschichte her bedarf³⁸²).

380) BStB cgm 1765, Anhang: »*Vniversis huius paginae inspectoribus, tam modernis quam successoribus, volumus publicari de originali fundatione nostri praesentis monasterii, quam venerabilis dns. Vdalricus, tunc temporis Praepositus, reperit Ratisponae in Monasterio sancti Emmerammi literaliter in quodam libro per revelationem Abbatis eiusdem monasterii tamen sine annuali numero incarnationis domini nostri Jesu Christi, in tali tenore, qui sequitur*«.

381) G. MANSER, *Die Geisteskrise des XIV. Jahrhunderts*, Freiburg/Schweiz 1915; A. ZIMMERMANN (Hgbr.), *Antiqui und Moderni. Tradition und Fortschrittsbewußtsein im späten Mittelalter* (*Miscellanea Mediaevalia* 9), 1974.

382) H. HELBLING, *Saeculum humanum. Ansätze zu einem Versuch über spätmittelalterliches Geschichtsd Denken*, 1958; J. P. BODMER, *Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter*, Bern 1976.